

Stenographischer Bericht

65. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

XIII. Gesetzgebungsperiode – 15. Februar 2000

Inhalt:

- Personelles:
Entschuldigt: Abg. Keshmiri, Abg. Ing. Kinsky, Abg. Schuster.
1. Mitteilungen (5235).
 2. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 1365/1, der Abgeordneten Dr. Tremmel, Mag. Jost-Bleckmann und Porta, betreffend die Einrichtung einer Regelschule für Gebärdensprache bei den Steirischen Pädagogischen Akademien.
Berichterstatlerin: Abg. Dietrich (5235).
Redner: Abg. Dr. Tremmel (5236), Abg. Dr. Brünner (5236), Abg. Korp (5237), Abg. Mag. Zitz (5237), Abg. Wicher (5238), Bundesrat Meier (5240).
Beschlussfassung (5240).
 3. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über den Antrag, Einl.-Zahl 355/1, der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Dr. Wabl und Mag. Zitz, betreffend eine jugend- und wirtschaftsorientierte Lehrlingsausbildung, über den Antrag, Einl.-Zahl 529/1, der Abgeordneten Gennaro, Korp, Schrittwieser, Dr. Flecker, Dr. Bachmaier-Geltewa, Mag. Erlitz, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Herrmann, Huber, Kaufmann, Kröpfl, Günther Prutsch, Dr. Reinprecht, Schleich, Schuster, Dr. Strenitz, Ussar und Vollmann, betreffend Initiativen zur Jugendbeschäftigung, über den Antrag, Einl.-Zahl 1035/1, der Abgeordneten Wiedner, Mag. Bleckmann, Ing. Schreiner, Korp, Mag. Hartinger, Dietrich, Ing. Peinhaupt, Dipl.-Ing. Vesko und List, betreffend Kostenfreistellung der Lehrbetriebe während der Berufsschulzeit, über den Antrag, Einl.-Zahl 1254/1, der Abgeordneten Mag. Bleckmann, Dipl.-Ing. Vesko, Ing. Peinhaupt, Ing. Schreiner, Mag. Hartinger, List, Porta, Dietrich, Schinnerl und Wiedner, betreffend Lohnkostenrefundierung für die Zeit des Besuches einer Berufsschule, über den Antrag, Einl.-Zahl 249/1, der Abgeordneten Gennaro, Korp, Dr. Flecker, Gross, Dr. Bachmaier-Geltewa, Mag. Erlitz, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Heibl, Herrmann, Huber, Kaufmann, Kröpfl, Günther Prutsch, Dr. Reinprecht, Schleich, Schrittwieser, Schuster, Dr. Strenitz, Ussar und Vollmann, betreffend Maßnahmen der Lehrlingsförderung und über den Antrag, Einl.-Zahl 1282/1, der Abgeordneten Wiedner und Schinnerl, betreffend Mitversicherung von Lehrlingen.
Berichterstatler: Abg. Ing. Mag. Hohegger (5240).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 5.
Beschlussfassung (5262).
 4. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 142/3, zum Antrag der Abgeordneten Korp, Gennaro, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Schuster und Vollmann, betreffend eine Modernisierung der Lehrlingsausbildung.
Berichterstatler: Abg. Korp (5241).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 5.
Beschlussfassung (5262).
 5. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 1252/1, der Abgeordneten Wiedner und Schinnerl, betreffend „Ausbildung für alle“.
Berichterstatlerin: Abg. Dietrich (5242).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 3 bis 5: Abg. Dr. Brünner (5242), Abg. Wiedner (5244), Abg. Gennaro (5245), Abg. Mag. Zitz (5248), Abg. Ing. Mag. Hohegger (5251), Abg. Gennaro (5253), Abg. Korp (5253), Abg. Präsident Dr. Strenitz (5254), Abg. Ing. Schreiner (5254), Abg. Majcen (5256), Abg. Günther Prutsch (5257), Abg. Purr (5258), Abg. Heibl (5259), Abg. Dr. Brünner (5260), Abg. Hagenauer (5261).
Beschlussfassung (5262).
 6. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 843/16, zum Beschluss Nr. 1263 des Steiermärkischen Landtages vom 18. Mai 1999 über den Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Vesko, Ing. Peinhaupt und Dietrich, betreffend finanzielle Zusagen für die Region Obersteiermark.
Berichterstatler: Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (5262).
Redner: Abg. Dr. Brünner (5263), Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (5263), Abg. Hagenauer (5264), Abg. Rieser (5265), Abg. Dipl.-Ing. Grabner (5267), Abg. Pußwald (5270), Abg. Bacher (5270), Abg. Dietrich (5271), Landesrat Dr. Hirschmann (5272), Abg. Dr. Flecker (5273), Abg. Hagenauer (5274), Abg. Ing. Peinhaupt (5274).
Beschlussfassung (5275).
 7. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie, Einl.-Zahl 1106/9, Beilage Nr. 171, über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1106/1, Beilage Nr. 143, Gesetz, mit dem die Organisation auf dem Gebiet der Elektrizitätswirtschaft in Steiermark geregelt wird (Steiermärkisches Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 1999 – Steiermärkisches ElWOG 1999) und das Steiermärkische Starkstromwegegesetz 1971 geändert wird.
Berichterstatler: Abg. Riebenbauer (5275).
Redner: Abg. Dr. Karisch (5257), Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (5277), Abg. Ing. Schreiner (5278), Abg. Hagenauer (5279), Abg. Dr. Brünner (5281), Landesrat Pörtl (5281).
Beschlussfassung (5282).
 8. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Antrag, Einl.-Zahl 958/1, der Abgeordneten Riebenbauer, Dirnberger, Alfred Prutsch und Tschernko, betreffend Maßnahmen zur Sicherung der steirischen Schweineproduktion.
Berichterstatler: Abg. Riebenbauer (5303).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 9.
Beschlussfassung (5308).
 9. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1276/1, zu den Beschlüssen des Steiermärkischen Landtages vom 24. November 1998; Nr. 993 über den Antrag der Abgeordneten Ing. Peinhaupt und Dietrich, betreffend Maßnahmen zur Sicherung der steirischen Schweineproduktion; Nr. 994 über den Antrag der Abgeordneten Ing. Peinhaupt und Dietrich, betreffend existenzsichernde Maßnahmen für die Schweinebauern; Nr. 995 über den Antrag der Abgeordneten Ing. Peinhaupt und Dietrich, betreffend Einheitswerte, AMA-Beiträge – degressiver Preisausgleich auf Basis '93; Nr. 996 über den Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Kaufmann und Ing. Peinhaupt, betreffend Schweinefleisch aus naturnaher Produktion und dessen Vermarktung und Nr. 997 über den Antrag der Abgeordneten Riebenbauer, Beutl, Dirnberger, Ing. Kinsky, Alfred Prutsch, Rieser und Tschernko, betreffend Maßnahmen für die steirische Landwirtschaft.
Berichterstatlerin: Abg. Dietrich (5303).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 8 und 9: Abg. Alfred Prutsch (5303), Abg. Kaufmann (5304), Abg. Huber (5306), Landesrat Pörtl (5306).
Beschlussfassung (5308).

10. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1387/1, Beilage Nr. 169, Gesetz über die Erhebung einer Landes-Rundfunkabgabe (Steiermärkisches Rundfunkabgabengesetz – StRAG).
Berichtersteller: Abg. Gennaro (5308).
Beschlussfassung (5308).
11. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1381/1, betreffend den Österreichischen Stabilitätspakt – Erfüllung der Maastricht-Kriterien für das öffentliche Defizit durch das Land Steiermark; Bericht über den Stand Oktober 1999 und die erforderlichen Maßnahmen.
Berichtersteller: Abg. Gennaro (5308).
Redner: Abg. Straßberger (5309), Abg. Dr. Brünner (5311), Abg. Gennaro (5312), Abg. Schützenhöfer (5313), Abg. Dr. Tremmel (5314), Abg. Dr. Flecker (5315), Abg. Schrittwieser (5316), Landesrat Ing. Ressel (5317).
Beschlussfassung (5318).
12. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1203/52, zum Beschluss Nr. 1353 des Steiermärkischen Landtages vom 1. Juli 1999 über den Antrag der Abgeordneten Schrittwieser, Vollmann und Straßberger, betreffend den Ausbau einer zweiten Tunnelröhre für alle steirischen Straßentunnels im höherrangigen Netz und den Einbau der modernsten Sicherheitssysteme.
Berichtersteller: Abg. Schrittwieser (5319).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 15.
Beschlussfassung (5323).
13. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1373/1, der Abgeordneten Dirnberger, Straßberger, Rieser und Ing. Löcker, betreffend Anschaffung von Hochleistungslüftern für Straßentunnels.
Berichtersteller: Abg. Dirnberger (5319).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 15.
Beschlussfassung (5323).
14. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1132/1, der Abgeordneten Ing. Schreiner, Dipl.-Ing. Vesko, Porta, Mag. Hartinger und Schinnerl, betreffend den Bau des Seebergtunnels.
Berichtersteller: Abg. Ing. Schreiner (5319).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 15.
Beschlussfassung (5323).
15. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1097/1, der Abgeordneten Majcen und Beutl, betreffend Errichtung einer Vollanschlussstelle an die A2 Südbahn im Bereich Ilz.
Berichtersteller: Abg. Majcen (5319).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 12 bis 15: Landesrat Ing. Ressel (5320), Abg. Straßberger (5320), Abg. Ing. Schreiner (5321), Abg. Hagenauer (5321), Abg. Dirnberger (5322), Abg. Majcen (5322), Abg. Schrittwieser (5323).
Beschlussfassung (5323).
16. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über den Antrag, Einl.-Zahl 1364/1, der Abgeordneten Dr. Flecker, Tasch und Dipl.-Ing. Vesko, betreffend Prüfung der Übernahme der Stoderzinken Liftges.m.b.H. in die Landesholding.
Berichtersteller: Abg. Schleich (5324).
Redner: Abg. Tasch (5324).
Beschlussfassung (5324).
17. Bericht des Finanz-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 1059/1, der Abgeordneten Purr und Ing. Mag. Hohegger, betreffend Änderung des Landesumlagen-gesetzes.
Berichtersteller: Abg. Ing. Mag. Hohegger (5324).
Beschlussfassung (5324).
18. Bericht des Sozial-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 1149/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend Maßnahmen der Landesregierung für Flüchtlinge aus dem Kosovo.
Berichterstellerin: Abg. Dr. Reinprecht (5325).
Beschlussfassung (5325).
19. Bericht des Sozial-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 1126/1, der Abgeordneten Tschernko und Wicher, betreffend Tagesheimstätte für Behinderte.
Berichtersteller: Abg. Tschernko (5325).
Redner: Abg. Tschernko (5325), Abg. Dr. Brünner (5326), Abg. Gross (5326).
Beschlussfassung (5326).
20. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über den Antrag, Einl.-Zahl 1228/1, der Abgeordneten Pußwald und Beutl, betreffend Aktion Familienauto und über den Antrag, Einl.-Zahl 1367/1, der Abgeordneten Mag. Jost-Bleckmann, Ing. Peinhaupt, Dietrich und Schinnerl, betreffend Förderung des Ankaufes von Familienautos.
Berichterstellerin: Abg. Pußwald (5326).
Redner: Abg. Pußwald (5326), Abg. Kaufmann (5327), Abg. Dr. Lopatka (5328), Abg. Dr. Reinprecht (5329), Abg. Dietrich (5330), Abg. Gennaro (5330), Abg. Ing. Peinhaupt (5331).
Beschlussfassung (5331).
21. Bericht des Ausschusses für Föderalismus und Verwaltungsreform über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 213/27, zum Beschluss Nr. 1137 des Steiermärkischen Landtages vom 9. Februar 1999 über den Selbstständigen Antrag des Ausschusses für Föderalismus und Verwaltungsreform, betreffend Maßnahmen im EDV-Bereich.
Berichterstellerin: Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (5331).
Redner: Abg. Ing. Peinhaupt (5331).
Beschlussfassung (5332).
22. Bericht des Ausschusses für Sicherheit, Einsatzorganisationen und Landesverteidigung über den Antrag, Einl.-Zahl 1193/1, der Abgeordneten List und Mag. Bleckmann, betreffend die Erlassung eines Landessicherheits-gesetzes.
Berichtersteller: Abg. List (5332).
Redner: Abg. List (5333).
Beschlussfassung (5333).
23. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 896/12, zum Beschluss Nr. 892 des Steiermärkischen Landtages vom 20. Oktober 1998 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend die Erstellung eines differenzierten Finanzierungsplanes zum Projekt „Graz – Kulturhauptstadt Europas 2003“.
Berichtersteller: Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (5333).
Redner: Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (5333), Abg. Dr. Brünner (5334), Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (5335), Abg. Ing. Mag. Hohegger (5336).
Beschlussfassung (5336).
24. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie, Einl.-Zahl 945/6, Beilage Nr. 172, über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 945/1, Beilage Nr. 120, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Naturschutzgesetz 1976 geändert wird.
Berichterstellerin: Abg. Dr. Karisch (5337).
Redner: Abg. Dr. Karisch (5337), Abg. Mag. Zitz (5338), Abg. Riebenbauer (5339), Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (5340), Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (5341), Abg. Dr. Flecker (5342), Abg. Ing. Peinhaupt (5343), Landesrat Dr. Hirschmann (5343).
Beschlussfassung (5344).

25. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses, Einl.Zahlen 1224/4 und 1377/2, Beilage Nr. 170, über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1224/1, Beilage Nr. 152, Gesetz, mit dem das als Landesgesetz geltende Gehaltsgesetz 1956, Vertragsbedienstetengesetz 1948 und das Pflegegeld-Anpassungsgesetz geändert werden (Steiermärkische Dienstrechtsgesetz 1999) und über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1377/1, Beilage Nr. 168, Gesetz, mit dem das jeweils als Landesgesetz geltende Gehaltsgesetz 1956, Vertragsbedienstetengesetz 1948 und das Pensionsgesetz 1965 geändert werden (zweite Dienstrechtsgesetz 2000).

Berichterstatterin: Abg. Dr. Karisch (5344).

Redner: Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (5345).

Beschlussfassung (5345).

26. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1399/1, über den Landesrechnungshofbericht Nr. 97, betreffend Überprüfung der neu geschaffenen Organisationseinheiten und Abteilungen im Amt der Steiermärkischen Landesregierung.

Berichterstatter: Abg. Dr. Brünner (5346).

Redner: Abg. Dr. Brünner (5346), Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (5348), Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (5349), Abg. List (5350), Abg. Riebenbauer (5350), Landeshauptmann Klasnic (5350).

Beschlussfassung (5350).

27. Selbstständiger Bericht des Petitions-Ausschusses, Einl.-Zahl 1396/1, über seine Tätigkeit im Jahre 1999.

Berichterstatter: Abg. Wiedner (5352).

Redner: Abg. Günther Prutsch (5352).

Beschlussfassung (5352).

Dringliche Anfragen der Grünen und der Liberalen an Frau Landeshauptmann Klasnic und an Herrn Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek, betreffend Bedarfszuweisungen an die Gemeinden.

Begründung der Dringlichen Anfrage: Abg. Dr. Brünner (5282).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Klasnic (5285), Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek (5286).

Redner: Abg. Hagenauer (5288), Abg. Dirnberger (5291), Abg. Wiedner (5292), Abg. Dr. Brünner (5294), Abg. Mag. Zitz (5295), Abg. Schleich (5298), Abg. Stöhrmann (5299), Abg. Dr. Tremmel (5300), Abg. Schinnerl (5301).

Beschlussfassung (5302).

Beginn der Sitzung: 10.03 Uhr.

Präsident Dipl.-Ing. Hasiba: Hohes Haus!

Ich eröffne die 65. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden XIII. Gesetzgebungsperiode.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Frau Landeshauptmann Klasnic an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Ich begrüße weiters die 14. JungbürgerInnen in Begleitung des Herrn Bürgermeisters Alfred Schuster, Vizebürgermeisters Johann Puntigam und des Kassiers Johann Leitgeb von der Gemeinde Straden. (Allgemeiner Beifall.)

Entschuldigt sind die Abgeordneten Keshmiri, Ing. Kinsky und Schuster.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Meine Damen und Herren, die erfreulichen Anlässe am Beginn dieser Sitzung reißen nicht ab. Wir haben zwei Geburtstagskandidaten, denen wir herzlich gratulieren. Es sind dies der Abgeordnete Dr. Lopatka, der sein 40. Lebensjahr kürzlich vollendet hat (Allgemeiner Beifall.) und der Herr Abgeordnete Mag. Erlitz, der heute den Fünzigster feiert. (Allgemeiner Beifall.)

Es nehmen heute Gehörgeschädigte an der Sitzung teil.

Um diesen den Ablauf der Sitzung verständlich zu machen, fungiert Frau Judith Frewein als Gebärdensprachdolmetscherin.

Eine Liste der Zuweisungen ist in der heutigen Auflage enthalten.

Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Hinsichtlich der eingebrachten Anträge wird eine Liste im Laufe der Sitzung aufgelegt werden.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass acht schriftliche Anfragen und neun Anfragebeantwortungen gemäß Paragraph 68 GeoLT vorliegen, die ebenfalls in der heutigen Auflage enthalten sind.

Eingebracht wurde je eine Dringliche Anfrage von den Liberalen und den Grünen an Frau Landeshauptmann Klasnic beziehungsweise an Herrn Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek, betreffend Bedarfszuweisungen an die Gemeinden.

Gleichzeitig wurde von vier Abgeordneten die Abführung einer Wechselrede beantragt.

Nach Paragraph 69 GeoLT kann in diesem Fall vom Landtag beschlossen werden, den Anfragen stattzugeben und hierauf eine Wechselrede über den Gegenstand durchzuführen.

Wer diesen Anfragen und den Anträgen auf Durchführung einer Wechselrede zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des Paragraphen 68 Absatz 2 GeoLT nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls um 16 Uhr beginnen.

Ich gehe nun zur Tagesordnung im Sinne des Paragraphen 39 Absatz 3 GeoLT über und komme zum Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 1365/1, der Abgeordneten Dr. Tremmel, Mag. Jost-Bleckmann und Porta, betreffend die Einrichtung einer Regelschule für Gebärdensprache bei den Steirischen Pädagogischen Akademien.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Dietrich. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dietrich (10.08 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident!

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten hat in seiner Sitzung am 1. Februar 2000 über den Antrag, Einl.-Zahl 1365/1, der Abgeordneten

Dr. Tremmel, Mag. Jost-Bleckmann und Porta, betreffend die Einrichtung einer Regelschule für Gebärdensprache bei den Steirischen Pädagogischen Akademien, beraten und nachstehenden Beschluss gefasst:

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird ersucht, an die Bundesregierung heranzutreten, damit diese die Einrichtung von Regel- beziehungsweise Übungsklassen für Gebärdensprache bei den Pädagogischen Akademien prüfe. Ich bitte um Annahme. (10.08 Uhr.)

Präsident: Ich bedanke mich und teile mit, dass bei diesem Tagesordnungspunkt den Mitgliedern des Bundesrates gemäß Paragraph 14 unserer Geschäftsordnung das Rederecht zusteht.

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Tremmel. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Tremmel (10.09 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren des Landtages, hohe Landesregierung, sehr geehrter Herr Präsident!

Am 14. November ist hier eine Initiative gesetzt worden durch Prof. Brünner, das LIF, diese Initiative wurde eigentlich vom gesamten Haus hier aufgegriffen, und ich erwähne das deswegen, weil das für mich in einer Zeit, wo die Parteienmeinungen hier hin und her schwanken und wo man alles Mögliche in der Presse liest, eigentlich als gutes Zeichen völlig untergegangen ist, weil das eine Initiative war, die Menschen dient, die bemüht sind, sich in den allgemeinen Prozess des Lebens zu integrieren und wo die Öffentlichkeit eigentlich nicht immer die notwendige Aufmerksamkeit diesen Bereichen, den Gehörbehinderten, gewidmet hat.

Deswegen habe ich mir erlaubt, hier auch einen entsprechenden Antrag, eine entsprechende Initiative einzubringen, wo die Gebärdensprache vorerst im Bereich der Pädagogischen Akademien mitunterrichtet und den Menschen nahe gebracht wird. Es gibt ja bereits eine Regelschule, die hier von der Landesregierung betrieben wird, und das ist auch sehr gut, und es gibt private Bereiche, die hier ebenso den Gehörlosen entgegenkommen, um die Sprachkompetenz dieser Menschen zu fördern. Ein Freund von mir – ich glaube, er ist heute noch hier –, das ist Herr Bundesrat Gerstl, der ehemalige Präsident des Bundesrates, hat mir von einer Reise berichtet, die er nach Schottland machte, wo hier unter anderem auch ein Gehörlosentreffen stattfand und wo man feststellte, dass genau diese Gebärdensprache ein geeignetes Instrument ist, die Menschen einander nahe zu bringen und Geschädigte oder Bereiche von Menschen, die eben nicht mit allen Gütern des Wahrnehmens gesegnet sind, gleichzustellen.

In anderen Ländern ist das bereits erfolgt, und bei uns sind die Ansätze vorhanden, und die Ansätze sollen hier noch verstärkt werden. Ich bitte – und das ist auch der Grund meiner Wortmeldung, meine Damen und Herren – hier auch die privaten Bereiche, die bereits jahrzehntlang tätig sind, mitzubedenken. Ich habe ein Schreiben des Gehörlosen-, Kultur- und Jugendzentrums Andritz bekommen, welches auf

diese besonderen Tätigkeiten hinweist, die es hier geleistet hat. Grundsätzlich hat der Antrag die Zustimmung aller hier im Haus vertretenen Funktionen gefunden. Die Landesregierung wird ersucht, die Einrichtung von Regel- beziehungsweise Übungsklassen für Gebärdensprache bei den Pädagogischen Akademien zu prüfen, und ich würde die Landesregierung ersuchen, dass diese Prüfung positiv ausgeht und dass diese Regelklassen auch an den Akademien möglichst bald eingerichtet werden und dass dies weiter in den gesamten Pflichtschulbereich überführt wird. Das wäre mein Ersuchen. Darüber hinaus bitte ich Sie, meine Damen und Herren, diesem Antrag Ihre Zustimmung zu geben und bedanke mich bei den hier anwesenden Behinderten mit dem Danke aus der Gebärdensprache. (Beifall bei der FPÖ. – 10.13 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Brünner. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Brünner (10.13 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir werden den Antrag des Herrn Kollegen Tremmel unterstützen selbstverständlich, auch den geplanten Entschließungsantrag der ÖVP. Ich gehe davon aus, dass alle diese Anträge vom Landtag einstimmig beschlossen werden, und das ist gut so. Nur, es hat wenig Sinn, wenn wir hier im Landtag einstimmig Beschlüsse zur Verbesserung der Situation unserer gehörlosen Mitbürgerinnen und Mitbürger machen, dann aber diese Beschlüsse – diese einstimmigen – seitens der Landesregierung nicht umgesetzt werden. Dann hat das Engagement des Landtages, so schön dieses Engagement ist, überhaupt keinen Sinn. Ich möchte einen einstimmigen Beschluss des Landtages ansprechen, der bis heute noch nicht umgesetzt worden ist. Es ist der Beschluss vom 6. Juli 1999, also vor sieben Monaten einstimmig hier im Landtag, ein Beschluss, betreffend die Einsetzung einer Arbeitsgruppe in Zusammenhang mit Privatfernsehen und Gebärdendolmetschen im Privatfernsehen. Wir haben damals beschlossen, dass diese Arbeitsgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern erstend der fünf Landtagsparteien, zweitens aus Vertretern des Amtes der Landesregierung, drittens aus Vertretern der Privatsender und viertens aus Vertreterinnen und Vertretern des Vereines „Com“ zusammengesetzt sein soll. Und wir haben weiters einstimmig beschlossen, was Auftrag dieser Arbeitsgruppe sein soll, nämlich ein Modell über den Einsatz, den Umfang und eine Förderung von Gebärdendolmetscherinnen und Gebärdendolmetschern im Privatfernsehen zu erarbeiten, also ohnehin nur ein Modell zu erarbeiten und einer Umsetzung zuzuführen. Das war der einstimmige Beschluss vom 6. Juli 1999. Bis heute ist eine solche Arbeitsgruppe von der Landesregierung nicht eingesetzt worden. Unsere Recherchen haben ergeben – und ich bitte Sie dann, Frau Landesrätin Rieder – (Präsident: „Danke sehr!“) Nein, ich bin noch nicht fertig Herr Präsident, ich würde gerne die Frau Landesrätin Rieder ansprechen und sie bitten, dass sie mir zuhört, oder ich bitte Sie, dass Sie dann im Hinblick auf meine Ausführungen mir Antwort geben. Ich höre, dass die Einsetzung einer anderen Arbeitsgruppe geplant ist, nicht dieser

Arbeitsgruppe, die der Landtag beschlossen hat. Als Begründung höre ich, dass es Probleme gäbe, weil es zu wenig ausgebildete Gebärdendolmetscherinnen und -dolmetscher gäbe. Es sollte ja gerade ein Modell erarbeitet werden, um Privatfernsehen zu gebärdendolmetschen, und für dieses Modell gibt es ausreichend Gebärdendolmetscherinnen und Gebärdendolmetscher. Es ist auch gesagt worden, es gäbe Interessenskonflikte im Bereich der gehörlosen Mitbürgerinnen und Mitbürger. Weil es solche Interessenskonflikte gibt, habe ich in diesem Antrag, den der Landtag einstimmig zum Beschluss erhoben hat, gerade den Verein „Com“ hineingeschrieben, weil der Verein „Com“ nach meinen Informationen eine Art Dachorganisation über die Verbände der gehörlosen Mitbürgerinnen und Mitbürger ist und weil es geradezu auch Gründungsintention dieses Vereines „Com“ ist, allfällige Interessenskonflikte, die nur natürlich sind, zu überwinden.

Frau Landesrätin Rieder, warum ist bis heute diese Arbeitsgruppe, die vom Landtag einstimmig beschlossen wurde im Juli des vorigen Jahres, warum ist die bis heute nicht eingesetzt? Bis wann ist mit der Einsetzung einer solchen Arbeitsgruppe, in der auch Vertreterinnen und Vertreter des Landtages drinnen sein sollen, zu rechnen? Ich gehe davon aus, Frau Landesrätin, dass Sie nicht die Absicht haben, meine Fragen zu beantworten, weil Sie mir überhaupt nicht zuhören. Ich meine, es ist schon okay, wenn Sie sagen, Sie wollen da nicht zuhören. Also nochmals, meine Frage an Sie ist: Bis wann wird diese Arbeitsgruppe eingesetzt? Werden Vertreterinnen und Vertreter der Landtagsparteien, so wie im Beschluss enthalten, Mitglieder dieser Arbeitsgruppe, sein? Und ist die Information richtig, dass Sie beabsichtigen, eine andere Arbeitsgruppe, die nicht vom Landtag intendierte, einzusetzen? Nochmals, es ist schön, wenn wir hier einstimmige Beschlüsse fassen, um die Lebenssituation unserer gehörlosen Mitbürgerinnen und Mitbürger zu verbessern, gerade im Sinne des Artikel 7 der Bundesverfassung, die auf diese Verbesserung abzielt. Aber die Beschlüsse haben überhaupt keinen Sinn, wenn sie nicht umgesetzt werden. (Beifall bei der ÖVP. – 10.20 Uhr.)

Präsident: Nun hat sich der Herr Abgeordnete Korp zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Korp (10.20 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, Hoher Landtag!

Ich darf zunächst namens meiner Fraktion die hier anwesenden Gehörlosen sehr persönlich begrüßen und für das wiederholte Interesse für den hohen steirischen Landtag ihrerseits danke sagen. Den geschätzten Kollegen Brünner darf ich auf Grund seiner letzten Feststellungen doch daran erinnern, dass also nicht nur diesbezüglich hier im Hohen Haus immer Einigkeit bestanden hat, sondern dass gerade die sozialdemokratische Fraktion dieses Anliegen Gehörloser massivst und permanent unterstützt hat und das mit Sicherheit auch weiter tun wird. Wir haben zum Glück eine Sozialreferentin in der steirischen Landesregierung, die es nicht nur versteht, die Anliegen sozial Bedürftiger entsprechend durchzusetzen, sondern natürlich auch permanent und das im besonderen

Maße für Behindertengruppierungen immer eingetreten ist und das in Zukunft auch massivst tun wird. Das nur zur Klarstellung.

Zum Allgemeinen, die anfangs entmutigenden Erfahrungen zum Thema Gebärdensprache, die wir alle hier im Hohen Haus vernommen haben, haben sich insgesamt längst zum Positiven hin verändert, und heute ist es, Gott sei Dank sage ich, wirklich so, dass niemand mehr die Probleme der rund 450.000 gehörlosen Damen und Herren, die es in Österreich gibt, verschweigt. Als SPÖ-Fraktion – und da wiederhole ich mich bewusst – freuen wir uns, dass wir bei der Behebung gegebener Nachteile für hörgeschädigte Menschen immer auf deren Seite gestanden sind, aktiv bei diesbezüglichen Anträgen mitgearbeitet haben, und der Ausschluss hörgeschädigter Menschen aus der Welt Hörender wurde von uns beweisbar niemals akzeptiert, und ich darf doch an dieser Stelle daran erinnern, dass es sozialdemokratische Spitzenpolitiker waren – ich nenne da zum Beispiel den Namen des ehemaligen Wiener Bürgermeisters Zilk –, die sich zuerst um dieses Thema gekümmert und angenommen haben, und ich erinnere auch, dass es zivilcouragierte Damen und Herren aus dem Bereich Hörgeschädigter waren, die mit einer Unterschriftenaktion auf ihre Probleme, und Gott sei Dank sage ich dazu, massivst selbst hingewiesen haben, ehe sich Politiker verstärkt um diese Thematik gekümmert haben.

Wir werden diesen Antrag daher auch gerne mittragen, wenngleich er in seiner ursprünglichen Zuständigkeitsauslegung falsch formuliert war. Sie wissen alle, Regelschulen sind Bundessache, das ist behoben, und wir stimmen daher auch seitens der SPÖ-Fraktion gerne zu.

Persönlich möchte ich noch allen Initiativen, die sich um das Wohlergehen hörgeschädigter Menschen kümmern, besonders guten Erfolg wünschen, und ich darf Ihnen versichern, dass wir hier im steirischen Landtag als sozialdemokratische Fraktion um Ihr Wohlergehen besonders bemüht sind. Ich danke Ihnen. (Beifall bei der SPÖ. – 10.24 Uhr.)

Präsident: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Mag. Zitz das Wort, nach ihr die Frau Abgeordnete Wicher.

Abg. Mag. Zitz (10.24 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Landesrätinnen, sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte Gäste!

Ich möchte jetzt bei meinen Ausführungen einen Bezug zur aktuellen Bundespolitik herstellen. Es ist von meinem Vorredner angesprochen worden, dass die Pädagogischen Akademien zum Bund gehören, und ich habe mir jetzt schnell in Vorbereitung für das, was ich jetzt sagen werde, das blaueschwarze Koalitionsabkommen angesehen. Und da ist mir zweierlei aufgefallen, einerseits werden behinderte Personen ausschließlich als Sozialfälle definiert, und ich halte das vom Zugang für ein riesengroßes Problem. Ich halte das deswegen für ein Problem, weil behinderte Personen an den Rand der Gesellschaft schieben, eine Frage ist, die man nur teilweise mit sozialpolitischen Maßnahmen lösen kann, und ich glaube deswegen, dass die Überlegungen, die aus dem Menschenrechts-

zugang kommen, da die viel gewinnbringenderen sind. Das Zweite, das mir ausgefallen ist, im Bildungskapitel vom blauschwarzen Regierungsübereinkommen – für Soziales ist ja die freiheitliche Ministerin Sickl zuständig, für Bildung die ÖVP-Ministerin Gehrler – steht kein einziges Wort über die Integration von behinderten Personen. Es steht im Bildungskapitel von dieser blauschwarzen Regierung einiges drinnen, wie Lehrer ausgebildet werden sollen, es steht einiges drinnen, welche Rolle heutzutage die Erwachsenenbildung hat. Das sind beides Bereiche, die ich sehr zu schätzen weiß, aber es ist sehr interessant, wenn die ÖVP da einen sehr guten Entschließungsantrag einbringt auf der Landesebene und gleichzeitig vom Bund her, der Bund hat offenbar ein noch konservativeres Bild, wie man sogenannte behinderte Menschen in unserer Gesellschaft, welche Angebote man ihnen machen kann, dass sie wirklich im Sinne der Staats-Ziel-Bestimmung teilhaben können an allen Formen unseres gesellschaftlichen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens. Das sind die beiden Eindrücke, die ich habe, und es ergibt sich daraus natürlich eine landespolitische und eine kommunalpolitische Konsequenz. Ich habe im Moment sehr stark den Eindruck, dass die Regierung – eine blauschwarze Regierung – ja eigentlich Interesse haben sollte, anders und vielleicht auch besser mit den Ländern und mit den Kommunen zusammenzuarbeiten, nachdem die Länder und die Kommunen maßgeblich von der ÖVP geführt werden.

Und das, was ich jetzt wahrnehme, ist, dass das Land und die Kommunen – in dem Fall etwa auch die Stadt Graz – große finanzielle Belastungen vor sich haben, die sich daraus ergeben, dass diese Bundesregierung nicht bereit ist, wirkliche Schritte zur Integration zu setzen und nicht bereit ist, da auch ganz klar einen finanziellen Ausgleich zu schaffen. Einen finanziellen Ausgleich zu schaffen, der aber nicht in die Richtung geht, dass man jungen Leuten – Leute, die in Ausbildung sind – die Möglichkeit gibt, am gesellschaftlichen und öffentlichen Leben so teilzuhaben, wie wir anderen es können.

Kurze Zusammenfassung, ich werde den Antrag von der ÖVP natürlich unterstützen, weil ich ihn kunst- und kulturpolitisch für sehr gut halte, aber ich glaube, dass insgesamt die Rolle, die behinderte Menschen in dieser Gesellschaft spielen von der Bundes-ÖVP und den Bundes-Freiheitlichen nicht gerade sehr unterstützt werden. Das, was ich mir wünsche, ist, dass es viele Formen der Kontakte gibt zu allen Landtagsparteien und dass es viele Formen gibt, sehr genau zu schauen, wie diese Regierung unter einer Ministerin Gehrler und einer Ministerin Sickl wirklich mit Personen, die am Rand stehen, umgehen.

Ich möchte noch ein Beispiel bringen. Ich habe mir das Koalitionsabkommen genau durchgeschaut, was den Bereich Bildung betrifft und was den Bereich Soziales betrifft und habe mir dann den Bereich Asyl und Ausländer/Ausländerinnen als Vergleich dazu gelegt. Im Bereich Asyl beziehungsweise Umgehen mit Ausländern und Ausländerinnen hat die Regierung ganz konkrete detaillierte Ideen aufgeführt, was da zu tun ist. Im Bereich Bildung beziehungsweise im Umgang mit behinderten Menschen ist man sehr, sehr allgemein geblieben und hat bestimmte Fragen, zum

Beispiel konkret die Anerkennung der Gebärdensprache im Regierungsprogramm, überhaupt nicht angeführt.

Ich hoffe, dass meine Wortmeldung jetzt nicht allzu pessimistisch klingt, aber ich glaube, es ist Ihr Auftrag als engagierte Personen, als Personen, die in Vereinen aktiv sind, und unser Auftrag als Opposition und als Landespolitikerinnen, diese Regierung sehr, sehr genau zu beobachten, und ich werde weitere Beobachtungen zu dem, was in den letzten Tagen da von der Regierung präsentiert wurde, im Laufe dieser Landtagssitzung bei anderen Tagesordnungspunkten zusammen mit Peter Hagenauer noch einbringen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – 10.31 Uhr.)

Präsident: Jetzt erteile ich der Frau Abgeordneten Wicher das Wort.

Abg. Wicher (10.32 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, sehr verehrte Mitglieder der Landesregierung, meine lieben Kolleginnen und Kollegen!

Eigentlich gehe ich nicht mit irgendwelchen Blättern hierher zum Rednerpult, weil ich der Meinung bin, dass man das, was man zu sagen hat, nicht unbedingt aus Unterlagen herauslesen muss. Aber ich muss jetzt, obwohl ich es nicht gerne tue, doch auf die Wortmeldung meiner Kollegin Zitz eingehen. Ich hatte gehofft, dass wir heute über den Antrag sprechen, der als Tagesordnungspunkt 2 hier steht, aber anscheinend ist die Bundespolitik derartig von Interesse, dass wir auch dahier Stellung nehmen müssen.

Ich habe das Regierungsprogramm mit und ich habe es mir natürlich auch im Hinblick darauf, was es über die Sozialpolitik sagt beziehungsweise auch über Behinderte sagt, genau angeschaut. Ich meine, über den Umfang in dem Regierungsprogramm – gebe ich offen zu – bin ich nicht ganz glücklich. Über den Inhalt kann man zum Teil auch geteilter Meinung sein. Nur würde ich wohl sagen, dass die Feststellung, die du, liebe Edith Zitz, getroffen hast, dass es gegen Integration von Behinderten geht beziehungsweise also absolut überhaupt keine Absichtserklärungen hier drinnen sind, dem kann ich wirklich nicht ganz zustimmen. In der Überschrift steht zum Beispiel „Bessere gesellschaftliche Integration von benachteiligten Gruppen“. Ich bin nicht der Meinung, dass man Behinderte unbedingt unter die benachteiligten Gruppen setzen muss, es sind Staatsbürger, wie wir alle, die durch Umstände, seien es Geburtsbehinderungen oder Unfälle, Erkrankungen, die sie später betroffen haben, eine Beeinträchtigung haben, müssen aber nicht von vorneherein als benachteiligt bezeichnet werden. (Abg. Mag. Zitz: „Das passiert im Regierungsprogramm!“) Ja okay, darüber kann man sprechen. Ich bin auch der Meinung und ich halte es auch so, dass ich mir die Dinge, die im Regierungsprogramm stehen, anschau, was auch zum Beispiel Frauen betrifft, nachfrage, wie es gemeint ist, weil nur von vorneherein auf Grund von schwarzen Buchstaben auf weißem Papier zu sagen, es passiert nichts oder es passieren nur fürchterliche Dinge, das ist nicht meine Art von seriöser Politik. Und jetzt meine ich, man muss nachfragen. Man muss immer wieder nach-

fragen, wie das gemeint ist, wie die Durchführungsbestimmungen sind. Wenn dann Dinge passieren, die total den Interessen behinderter Frauen, Senioren, wem immer auch entgegenstehen, dann haben wir die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, uns dagegen aufzulehnen und zu sagen, das und das ist nicht möglich. Also das ist mein Standpunkt jetzt hiezu.

Und jetzt darf ich auf das eigentliche Thema eingehen. Es geht in diesem Antrag, der von der freiheitlichen Fraktion eingebracht wurde und der eigentlich auf einem Antrag basiert, den das Liberale Forum eingebracht hat, darum, an die Landesregierung heranzutreten, dass sie prüfen möge, ob es möglich ist, an den Pädagogischen Akademien sowohl des Landes Steiermark als auch der Diözese Steiermark Regelschulen oder Übungsklassen einzuführen, wo die Gebärdensprache als Unterrichtsfach angeboten wird. Ich möchte mich nicht berühen, aber ich würde doch ganz gerne anmerken, dass ich schon vor drei Jahren Gespräche geführt habe, weil ich mir gedacht habe, es wäre doch interessant, in Kindergärten oder in Volksschulen die Gebärdensprache sozusagen als Freigegegenstand einmal anzubieten, um zu sehen, welche Akzeptanz sie hat. Ich habe mir vorstellen können, dass es für Kinder wahnsinnig spannend sein muss, eine Sprache zu beherrschen oder zum Teil zu beherrschen, die die Eltern, die die erwachsenen Personen nicht verstehen. Ich erinnere mich an meine Schulzeit, wo wir die sogenannte „Stummerlsprache“ – das war so eine Mixtur aus verschiedenen Zeichen – angewandt haben. Wir haben uns wahnsinnig gefreut und sind uns richtig gut vorgekommen, dass wir uns unterhalten konnten, ohne dass sowohl die Lehrer als auch die Eltern und andere erwachsene Personen eine Ahnung hatten, wovon die Rede war. Also, das war mein Gedanke, spielerisch in Kindergärten, in Volksschulen das zu versuchen, weil Kinder ja für diese Dinge sehr zugänglich sind und meiner Ansicht nach, Integration in jedem Bereich so früh beginnen muss.

Die Akzeptanz von Menschen, die eben etwas anders sind als man selbst, das muss ganz früh beginnen, das muss in den Kindergärten beginnen und dort haben die Kinder miteinander auch keine Schwierigkeiten. Aus diesem Grund war ich eben der Meinung, man sollte auch mit dem Anbieten der Gebärdensprache bereits in diesem frühen Alter beginnen. Wie das so oft mit enthusiastischen Ideen ist, ist diese Idee auch nach Gesprächen leider eingeschlafen. Ich bin aber jetzt sehr froh, dass es auf die Tagesordnung gekommen ist, und ich möchte wirklich sagen, in den Ausschussbesprechungen hat es eigentlich überhaupt keine Diskussion darüber gegeben, dass diesem Antrag zugestimmt wird und natürlich hat auch unsere Fraktion gerne diesem Antrag zugestimmt.

Ich könnte mir vorstellen, weil dieses Projekt in den Pädagogischen Akademien zu installieren, vielleicht doch etwas lange dauern könnte, weil da bürokratische Hürden zu überwinden sind und alles sozusagen seinen geordneten Weg gehen kann. Meine Idee wäre, Privatkindergebäuden beziehungsweise Privatschulen zu finden, die dieses Angebot ihren Kindern vermitteln möchten. Es wäre natürlich Verbindung mit dem DolmetschInstitut für Gebärdendolmetscher aufzunehmen beziehungsweise – und da geht jetzt meine

Bitte an Frau Landesrätin Rieder – vielleicht da eine Möglichkeit zu finden, Kosten, die eventuell anlaufen, in irgendeiner Weise abdecken zu können.

Ich darf Ihnen berichten, ich habe schon ein Gespräch geführt, ein ganz konkretes Gespräch mit der Direktorin einer Privatschule, die sich ganz begeistert gezeigt hat über diese Idee, weil sie meint und sie lebt auch in ihrer Schule diese These, dass man die Sprache der Nachbarn erlernen und können soll. Und in diesem Fall ist es die Sprache und es ist eine eigenständige Sprache, die gehörlose und hörbeeinträchtigte Menschen sprechen beziehungsweise gebärden, dass man diese Sprachen lernen soll. Ich bin gerne bereit, wenn es gewünscht wird, diese Verbindung aufzunehmen beziehungsweise zu vermitteln, weil ich meine, man sollte irgendwo einen unbürokratischen Anfang setzen und das ließe sich eben im Rahmen einer Privatschule vielleicht etwas schneller verwirklichen. Man könnte dann sehen, um jetzt das Wort Evaluierung zu verwenden, wie dieses Projekt, das man vielleicht als eine Art Pilotprojekt ansehen könnte, wie sich das bewährt und dann sukzessive die Gebärdensprache eben als Sprachunterricht, und das soll es ja auch sein, anzubieten.

Die Gebärdensprache ist eine eigenständige Sprache, und ich denke, dass unsere Forderungen auch da an den Bund weiter intensiviert werden müssen, weil ich denke, wir als österreichischer Staat sollten uns nicht zum Beispiel durch Thailand beschämen lassen. In Thailand ist jetzt die Gebärdensprache als gleichberechtigte Sprache staatlich anerkannt, und dadurch wird es auch natürlich gehörlosen beziehungsweise hörbeeinträchtigten Menschen wesentlich leichter, die Integration in die nichtbehinderte Umwelt zu finden. Also, unsere Bemühungen müssen weiter dahin gehen. Die Forderungen von Behindertenorganisationen nach einem Antidiskriminierungs- oder Gleichstellungsgesetz sind auch weiter zu verfolgen. Alleine aus dem Grund, weil es dann die Diskussionen, ob die Gebärdensprache jetzt eingeführt oder anerkannt wird oder in welcher Schule und in welcher Schule nicht, dann überhaupt nicht geben wird, weil eben die Gleichstellung bedeutet, dass auf die Bedürfnisse von verschiedenen behinderten Menschen Rücksicht genommen werden muss.

Ich habe jetzt einen Entschließungsantrag, den ich gerne einbringen möchte, und zwar behandelt dieser Entschließungsantrag das Erzählfestival „Graz erzählt“, das heuer im Juni zum vierten Mal in Graz abgehalten wird. Es kommen da 18 Erzähler aus 13 verschiedenen Ländern schon zum vierten Mal nach Graz, um ihre Geschichten zu erzählen. Dieses Festival hat einen großen Erfolg gehabt, und ich denke, wir können uns darauf freuen. Erstmals wird es auch so sein, dass neben dem Hof des Joanneums, wo es die Eröffnungsveranstaltung gibt, und der Seebühne im Gelände der Gartenausstellung, die im April eröffnet wird, auch Privathäuser ihre Türen aufmachen werden und dort sind Interessierte an diesem Erzählfestival eingeladen und dort werden die Erzähler ihre Geschichten präsentieren. Ich denke, das ist etwas, woran sich jeder erfreuen sollte. Es ist vorgesehen, dass Induktionsschleifen gelegt werden, das bedeutet, dass hörbeeinträchtigte Menschen mit ihren Hörgeräten sozusagen rauschfrei diese Vorträge oder Erzählungen oder Geschichten verfolgen können.

Ich bin aber der Meinung, dass gehörlose Menschen auch die Möglichkeit haben sollen, daran teilzunehmen und habe daher eben den Antrag gestellt, das heißt, ich habe es so formuliert, dass es nicht eine Möglichkeit, sondern eine Selbstverständlichkeit sein sollte, Gebärdendolmetscher bei Bedarf anzubieten.

Ich lese den Antrag dann gleich vor, ich möchte nur eine Bemerkung noch machen, wenn Sie gestatten. Ich möchte mich bei Frau Landeshauptmann beziehungsweise den Mitgliedern der Landesregierung bedanken. Ich bedanke mich dafür, dass in der gestrigen Regierungssitzung der Beschluss gefasst wurde, uns dem Landtag die Ergebnisse der Durchforstung der Landesgesetze auf diskriminierende (Abg. Dr. Brünner: „Das ist ein Landtagsbeschluss, Frau Kollegin!“) – ja schon – (Abg. Dr. Brünner: „Das ist ein Landtagsbeschluss, der die Regierung aufgefordert hat!“) Ja, Pardon, er liegt jetzt vor. (Landesrätin Dr. Rieder: „Aufgelegt worden! Der Beschluss ist noch nicht gefasst worden!“)

Aufgelegt, okay. Ich darf mich aber trotzdem bedanken und ich freue mich, weil solche Dinge dauern üblicherweise wesentlich länger. Und miteinbeziehen in den Dank würde ich auch die Frau Dr. Vogel, die da wirklich eine sehr intensive und kompetente Arbeit im Verein mit den Vertretern der Behindertenverbände geleistet hat. Ich hoffe, Sie gestatten das, Herr Prof. Brünner, dass ich das sage, weil ich der Meinung bin, weil es war schon eine kleine Valentinsüberraschung, weil üblicherweise werden unsere Beschlüsse nicht so schnell behandelt, vor allem diese Arbeit war eine sehr umfangreiche, und dass es so weit bereits ist, dass es aufgelegt ist, würde ich schon sehr begrüßen. Ich hoffe, Sie sind mir da nicht böse. Ich darf jetzt nur noch den Antrag verlesen.

Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, den Einsatz von Gebärdendolmetschern beim Erzählfestival „Graz erzählt“ zu unterstützen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 10.48 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Bundesrat Meier. Ich erteile ihm das Wort.

Bundesrat Meier (10.48 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, Hoher Landtag!

Ich habe mich zu diesem Tagesordnungspunkt gemeldet, weil ich das Thema der Gebärdensprache für ganz besonders wichtig halte. Und, meine Damen und Herren, wir sind uns ja darüber einig, dass hier keine Ideologie eine Rolle spielt, sondern die Frage der Menschlichkeit. Menschen, die in irgendeiner Form – und es gibt ja auch viele andere Formen – behindert sind, zu helfen.

Meine Damen und Herren, wenn wir aus irgendeinem Grunde nur für kurze Zeit nicht im Mittelpunkt der Gesellschaft stehen, weil wir etwa drei Wochen in einem Krankenhaus liegen oder drei Wochen auf Urlaub sind und vieles von dem nicht mitbekommen, was hier an jenem Platz, an dem wir täglich leben, geschieht, so spüren wir, was einem fehlt. Die gehörlosen Menschen leben nun inmitten dieser Gesellschaft und sind trotzdem von vielen Dingen ausgeschlossen, die

sie nicht unmittelbar verstehen und hören können. Ich meine deshalb, dass genauso wie Einrichtungen für andere Behinderte, wie Blinde, alles getan werden muss, um dieses Handikap auszugleichen. Die Gebärdensprache, glaube ich, ist darüber hinaus eine internationale Sprache. Ich weiß schon, dass es verschiedene Gebärdensprachen und -zeichen gibt und der internationale Gleichklang noch nicht voll gegeben ist. Ich meine aber auch, eher als in einer anderen Sprache wird es mit einer Gebärdensprache im Laufe der Zeit möglich sein, dass sich diese über die Grenzen hinaus international gesehen entwickelt und sie sozusagen im wahrsten Sinne des Wortes eine Fremdsprache ist, nicht fremd für die Menschen, sondern über die Grenzen hinweg reichend.

Ich glaube, es sollten nun alle Ebenen unseres Staates, sei es das Land oder auch der Bund, gerade bei Bundeseinrichtungen, von denen wir hier sprechen, bemüht sein, diese Gebärdensprache weiter zu verbreiten. Wenn wir von Integration sprechen, so gehört das einfach dazu.

Wir hatten an der Hauptschule Bad Aussee und auch an der Volksschule ein Mädchen, das gehörlos war, das aber durch die Integration alle Jahre der Pflichtschule an dieser Schule verbringen konnte, zu Hause bei ihren Eltern, und nicht in eine Schule nach Graz gehen musste, und es war also möglich, natürlich auch mit Hilfe der Gebärdensprache von außen, diesen Weg zu ermöglichen. Um wie viel wertvoller wäre es, wenn direkt an Ort und Stelle Lehrer oder andere Schüler auch in der Lage wären zu jenem Grad, der eben möglich ist, diese Sprache mit den Betroffenen zu reden. Und ich meine daher, dass wir alles unternehmen sollten, in diese Richtung Fortschritte zu erzielen. Ich glaube, dass der Landtag einhellig in dieser Meinung auch einen Beschluss fassen wird, und geben Sie bitte das auch weiter an die Bundespolitik, an die Abgeordneten zum Nationalrat und wohl auch an den Bundesrat – darum spreche ich hier ja kurz –, vor allem aber auch an die Regierung, um dieses Ziel, das hier von meinen Vorrednern und jetzt auch von mir angesprochen wurde, schneller und möglichst weitgehend zu erreichen. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 10.52 Uhr.)

Präsident: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor und wir kommen daher zur Abstimmung und ich bitte jene Damen und Herren, die dem Antrag der Berichtserstatterin ihre Zustimmung geben, um ein Handzeichen. Danke.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Und nun ersuche ich die Damen und Herren, die dem Antrag von ÖVP, SPÖ und FPÖ, betreffend den Einsatz von Gebärdendolmetschern beim Festival „Graz erzählt“, zustimmen, ebenfalls um ein Handzeichen.

Danke, ich stelle auch hier die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 3 bis 5 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abstimmen zu lassen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

3. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über den Antrag, Einl.-Zahl 355/1, der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Dr. Wabl und Mag. Zitz, betreffend eine jugend- und wirtschaftsorientierte Lehrlingsausbildung, über den Antrag, Einl.-Zahl 529/1, der Abgeordneten Gennaro, Korp, Schrittwieser, Dr. Flecker, Dr. Bachmaier-Geltewa, Mag. Erlitz, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Herrmann, Huber, Kaufmann, Kröpfl, Günther Prutsch, Dr. Reinprecht, Schleich, Schuster, Dr. Strenitz, Ussar und Vollmann, betreffend Initiativen zur Jugendbeschäftigung, über den Antrag, Einl.-Zahl 1035/1, der Abgeordneten Wiedner, Mag. Bleckmann, Ing. Schreiner, Porta, Mag. Hartinger, Dietrich, Ing. Peinhaupt, Dipl.-Ing. Vesko und List, betreffend Kostenfreistellung der Lehrbetriebe während der Berufsschulzeit, über den Antrag, Einl.-Zahl 1254/1, der Abgeordneten Mag. Bleckmann, Dipl.-Ing. Vesko, Ing. Peinhaupt, Ing. Schreiner, Mag. Hartinger, List, Porta, Dietrich, Schinnerl und Wiedner, betreffend Lohnkostenrefundierung für die Zeit des Besuches einer Berufsschule, über den Antrag, Einl.-Zahl 249/1, der Abgeordneten Gennaro, Korp, Dr. Flecker, Gross, Dr. Bachmaier-Geltewa, Mag. Erlitz, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Heibl, Herrmann, Huber, Kaufmann, Kröpfl, Günther Prutsch, Dr. Reinprecht, Schleich, Schrittwieser, Schuster, Dr. Strenitz, Ussar und Vollmann, betreffend Maßnahmen der Lehrlingsförderung, und über den Antrag, Einl.-Zahl 1282/1, der Abgeordneten Wiedner und Schinnerl, betreffend Mitversicherung von Lehrlingen.

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Ing. Mag. Hohegger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ing. Mag. Hohegger (10.54 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Der vom Ausschuss für Wirtschaft und Arbeitsplatz eingesetzte Unterausschuss hat die gegenständlichen Anträge zum Thema Lehrlingsausbildung in seinen Sitzungen zusammengefasst und beraten.

Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, zur Verbesserung der Lehrlingsproblematik erstens dem Landtag zu berichten, welche finanziellen Auswirkungen eine Übernahme der Kosten der Lehrlinge während der Berufsschulzeit im ersten, zweiten und dritten Lehrjahr für das Landesbudget hätte, zweitens zu prüfen, ob und wenn ja in welcher Form ein Lastenausgleich zwischen Betrieben, welche Lehrlinge ausbilden, und jenen, die nicht ausbilden, installiert werden könnte, drittens das „Dänische Modell“ zur Lehrlingsausbildung im Hinblick auf die Umsetzbarkeit in der Steiermark abzuwägen, viertens die Möglichkeiten einer Kampagne zur Imageverbesserung des Lehrberufes und der Facharbeiter zu untersuchen, fünftens die Gründe für das festgestellte sinkende Ausbildungsniveau in den Grundschulen zu prüfen sowie sechstens an die Bundesregierung heranzutreten, um zu erwirken, dass eine weitere auf die

Bedürfnisse der Wirtschaft abgestimmte Flexibilisierung der Berufsschulzeiten erfolgt und darüber hinaus ein Berufsvorbereitungsjahr eingeführt wird. Danke sehr! (10.56 Uhr.)

Präsident: Danke für den Bericht.

4. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 142/3, zum Antrag der Abgeordneten Korp, Gennaro, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Schuster und Vollmann, betreffend eine Modernisierung der Lehrlingsausbildung.

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Korp. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Korp (10.57 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren des Landtages!

Ich bin angehalten den Mündlichen Bericht zur angesprochenen Thematik zur Gänze zu verlesen.

Mündlicher Bericht Nr. 326.

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten hat in seinen Sitzungen am 3. Dezember 1996 und am 1. Februar 2000 über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 142/3, zum Antrag der Abgeordneten Korp, Gennaro, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Schuster und Vollmann, betreffend eine Modernisierung der Lehrlingsausbildung, beraten.

Der vom Ausschuss für Wirtschaft und Arbeitsplatz eingesetzte Unterausschuss zum Thema „Lehrlingsausbildung“ hat auch über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 142/3, zum Antrag der Abgeordneten Korp, Gennaro, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Schuster und Vollmann, betreffend eine Modernisierung der Lehrlingsausbildung, beraten.

Durch Beschlussfassung des Antrages des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz, betreffend Maßnahmen zur Förderung der Lehrlingsausbildung, sind die Beratungen zu dieser Regierungsvorlage abgeschlossen.

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 142/3, zum Antrag der Abgeordneten Korp, Gennaro, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Schuster und Vollmann, betreffend eine Modernisierung der Lehrlingsausbildung, wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (10.59 Uhr.)

Präsident: Danke für den Bericht.

5. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 1252/1, der Abgeordneten Wiedner und Schinnerl, betreffend „Ausbildung für alle“.

Berichterstellerin ist die Frau Abgeordnete Dietrich. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dietrich (10.59 Uhr): Geschätzter Herr Präsident!

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten hat in seinen Sitzungen am 30. November 1999 und am 1. Februar 2000 über den Antrag, Einl.-Zahl 1252/1, der Abgeordneten Wiedner und Schinnerl, betreffend „Ausbildung für alle“, beraten.

Der vom Ausschuss für Wirtschaft und Arbeitsplatz eingesetzte Unterausschuss zum Thema „Lehrlingsausbildung“ hat auch den Antrag, Einl.-Zahl 1252/1, der Abgeordneten Wiedner und Schinnerl, betreffend „Ausbildung für alle“, beraten. Durch Beschlussfassung des Antrages des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz, betreffend Maßnahmen zur Förderung der Lehrlingsausbildung, sind die Beratungen zu diesem Antrag abgeschlossen.

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten zum Antrag, Einl.-Zahl 1252/1, der Abgeordneten Wiedner und Schinnerl, betreffend „Ausbildung für alle“, wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (11.00 Uhr.)

Präsident: Danke ebenso für den Bericht. Es liegen eine Reihe von Wortmeldungen vor. Ich darf auch mitteilen, dass bei den Tagesordnungspunkten 3, 4 und 5 den Mitgliedern des Bundesrates das Rederecht zusteht. Zu Wort gemeldet hat sich als Erster der Herr Abgeordnete Dr. Brünner, dem ich es erteile.

Abg. Dr. Brünner (11.01 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Sie haben den Antrag des Kollegen Hohegger gehört. Dieser Antrag ist weniger als die sprichwörtliche Maus, die der Berg gebiert. Ich bringe Ihnen nochmals ein paar Punkte dieses Antrages zu Gehör. Ein Lastenausgleich soll geprüft werden, das dänische Modell soll daraufhin geprüft werden, dass es Anwendung findet, die Möglichkeit einer Kampagne zur Imageverbesserung soll untersucht werden. Meine Damen und Herren, das ist das Produkt einer dreijährigen Arbeit, wenn ein Unternehmer, eine Unternehmerin ein solches profillos Produkt auf den Markt bringt, dann geht er morgen in Konkurs.

Ich möchte ein bisschen den Hintergrund dieses Antrages schildern. Herr Kollege Gennaro hat im Oktober des Jahres 1996 einen ersten Antrag, betreffend Maßnahmen der Lehrlingsförderung, eingebracht und dieser ist einem Unterausschuss zugewiesen worden. Im Dezember des Jahres 1996 hat eine Ausbildungsleitertagung der steirischen Industrie in der Wirtschaftskammer stattgefunden. Ich habe dort den Vorschlag gemacht, dass die im Landtag vertretenen Parteien einen Konsens finden sollten über ein umfassendes Lehrlingspaket. Es wird ja immer darüber geredet, von der einen Seite und von der anderen. Mein Vorschlag war, Konsens soll gefunden werden im Landtag über ein solches Paket und dieser Konsens sollte dann an die Bundesregierung weitergeleitet werden, weil vieles auf dem Gebiet Bundessache ist, und die Teilnehmer an der Ausbildungs-

leitertagung sollten von unserem Konsens informiert werden. Herr Kollege Hohegger, ich gehe davon aus, dass du das als unser Produkt den Teilnehmern der seinerzeitigen Ausbildungsleitertagung schicken wirst. Die werden vor Freude Sprünge machen über das, was nach dreijähriger Arbeit gelungen ist. Meine Damen und Herren, dabei liegt auf dem Gebiet der Lehrlingsausbildung, auf dem Gebiet des Lehrstellenmarktes alles im Grunde genommen auf dem Tisch. Eine Betriebsbefragung des Institutes für Bildungsforschung der Wirtschaft aus dem Jahre 1994 hat die Gründe erhoben, die bei Unternehmerinnen und Unternehmern im Hinblick auf die Einstellung von Lehrlingen da sind. Häufigst genannter Grund für die Probleme, die die Unternehmerinnen und Unternehmer haben, ist das Arbeits- und Jugendbeschäftigungsrecht – 67 Prozent –, gefolgt von Lehrlingsausbildung wurde zu teuer – 58 Prozent – und Mangel an geeigneten Bewerbern – 57 Prozent. Die Befragung zeigt also ganz klar die Schwerpunkte einer Reform der Lehrlingsausbildung.

Erstens eine Deregulierung der ausbildungs- und arbeitsrechtlichen Rahmenbedingungen, zweitens eine Senkung der Unternehmerkosten der Lehrlingsausbildung und drittens eine Bildungs- und Qualitäts-offensive. Das liegt ganz klar auf der Hand. Und wir machen so einen Wischi-Waschi-Antrag. Gestatten Sie mir, zu diesen drei Punkten ein paar detailliertere Ausführungen. Zur Frage der Deregulierung der ausbildungs- und arbeitsrechtlichen Rahmenbedingungen zum Beispiel, was die Schaffung neuer Lehrberufe anbelangt.

1997/98 sind neue Lehrberufe geschaffen worden. Ich lese Ihnen die Prozedur der Schaffung neuer Lehrberufe vor. Die Entwicklung neuer Lehrberufe ist ein mehrstufiger Prozess. Entwürfe des Wirtschaftsministeriums werden zunächst dem Bundesberufsausbildungsbeirat vorgelegt. Ihm gehören je sechs Mitglieder an, die von der Wirtschafts- und von der Arbeiterkammer *nominiert* werden, sowie zwei Mitglieder mit beratender Stimme aus dem Kreis der Berufsschullehrer. Der Beirat kann innerhalb von zwei Monaten ein Gutachten erstellen, ein sozialpartnerschaftliches Gutachten, de facto muss das einstimmig sein. Daran knüpft sich noch eine sechswöchige Frist für ein allgemeines Begutachtungsverfahren, in der Betroffene Stellung nehmen können. Schließlich ist mit dem Sozialministerium vor einer Verordnung Einvernehmen herzustellen. Ich habe schon gesagt, nach der politischen Realverfassung bedeutet Erstellung eines Gutachtens der Sozialpartner Einstimmigkeit bei der Erstellung dieses Gutachtens.

Meine Damen und Herren, verbürokratisierter geht die Einrichtung neuer Lehrberufe nicht mehr. Mit der Folge, dass das oft jahrelang geht, bis die Lehrberufe eingerichtet werden, das letzte Mal 1997/98, jetzt haben wir das Jahr 2000. Angesichts der Dynamik der Wirtschaft, der Wirtschaftsentwicklung, angesichts der Dynamik des Herausbildens neuer Berufe und damit die Notwendigkeit neue Lehrberufe sehr flexibel zu schaffen, ist diese Prozedur der Schaffung neuer Lehrberufe ein ganz massives Hindernis im Hinblick auf die Beschäftigung von Jugendlichen und gehört schnellstens abgeschafft.

Ein zweiter Punkt, die Kostensituation. Ein Lehrling kostet heimischen Betrieben im Schnitt 11.000 Schilling im Monat, ein Maurerlehrling sogar 17.000 Schilling. Das ist deutlich mehr, als für Auszubildende in der Schweiz und in Deutschland im gleichen Bereich aufzuwenden ist. Eidgenössische Betriebe wenden im Monat durchschnittlich 8000 Schilling für einen Lehrling auf, wir 11.000 Schilling und in Deutschland durchschnittlich 8100 Schilling, und Maurerlehrlinge kosten Schweizer Betrieben im Monat rund 13.000 Schilling, den deutschen Betrieben rund 12.000 Schilling, den österreichischen Betrieben rund 17.000 Schilling, meine Damen und Herren. Hier sind Reformen anzusetzen dahin gehend, dass die Kosten gesenkt werden.

Ein Drittes, die Bildungs- und Qualitätsoffensive. Ich habe überhaupt kein Verständnis dafür, dass wir jahrelang diskutieren und prüfen, dänisches Modell hin und her, im Hinblick auf eine Vorlehre oder im Hinblick auf das, was Lehrberuf light bezeichnet wird. Es ist schlicht und einfach ein Faktum, meine Damen und Herren, dass wir im kognitiven Bereich eben schwächere und stärkere Jugendliche haben. Es ist doch ein Wahnsinn – und das sage ich als Lehrer bitte –, dort nicht hinzuschauen und dem so Rechnung zu tragen, dass jetzt vom Intellekt her schwächere Jugendliche eine Chance bekommen durch einen Lehrberuf light oder durch eine Vorlehre. Das, was hier immer wieder eingewendet wird, ist, naja das könnte ja vom Lehrherrn missbraucht werden, der könnte ja die Jugendlichen in die Vorlehre drängen und da könnte er die Jugendlichen in den Lehrberuf light drängen. Meine Damen und Herren, mit einer solcher Missbrauchsargumentation verhindern wir, dass schwächere Jugendliche eine Chance bekommen über den Lehrberuf light oder über die Vorlehre doch noch in einen Beruf hineinzukommen. Und ich habe überhaupt nichts dagegen, dass man sich im Hinblick auf ein paar mögliche Missbrauchsschienen etwas einfallen lässt, dass man beispielsweise bei der Vorlehre sicherstellt, dass man dann durch Zusatzqualifikationen wieder schnell in die vollständige Schiene hineinkommen kann oder beim Lehrberuf light, da bin ich sofort mit von der Partie, aber bitte, meine Damen und Herren, nicht mit dem ständigen Hinweis auf mögliche Missbrauchssituationen, schwächere Jugendliche auf der Strecke zu lassen, weil das ist nämlich die Konsequenz, wenn es diesen Lehrberuf light oder Vorlehre nicht gibt. Schwächere Jugendliche auf der Strecke zu lassen, die haben nichts davon vor möglichen Missbräuchen geschützt zu werden, wenn sie überhaupt keine Chance haben auf die Lehr- und damit die Berufsschiene zu kommen.

Ein weiterer Punkt, meine Damen und Herren, bei dem im gesamten Bildungsbereich angesetzt werden müsste und ich nehme die Universität nicht aus, das ist die Einstellung der Jugendlichen zur Selbstständigkeit. 65 Prozent der befragten Jugendlichen sagen, sie sind gegen die Selbstständigkeit und sie begründen dies wie folgt damit, 69 Prozent sagen, das Unternehmertum ist zu riskant, 55 Prozent sagen, zum Unternehmer fehlt mir das Anfangskapital, 28 Prozent sagen, der Unternehmerberuf ist mir zu anstrengend.

Meine Damen und Herren, hier ist ein weiterer Punkt, wo angesetzt werden muss, die Einstellung unserer jungen Menschen zum Selbstständigsein und

-werden und zum Unternehmertum zu verändern, von der Volksschule angefangen bis zur Universität. Im Antrag steht drinnen, eine Imagekampagne zu Gunsten der Lehre ist zu prüfen. Also, meine Damen und Herren, irgendwie komme ich mir gefrotzelt vor. Wo man von den Dächern pfeift, dass man Imagekorrektur machen muss, weil einfach Lehre und handwerkliches Arbeiten offensichtlich nicht diesen Stellenwert in der Gesellschaft haben. Nicht prüfen die Möglichkeit einer Imagekampagne, sondern tun, dahin gehend auch im Schulbereich, auch über die Landesschulräte, auch über die Universitäten dahin gehend, dass die Einstellung der Jugendlichen sich zum Unternehmertum verändert.

Wir haben, was die Selbstständigenquote angeht, die Schlusslaternen in der OECD, je nachdem wie man es berechnet, zwischen 6 und 7 Prozent, der Durchschnittswert in der OECD ist an die 11 Prozent, in Italien zum Beispiel 22 Prozent. Wenn wir hier die Selbstständigenquote drastisch heben könnten, dann wäre das eine massive Bekämpfung von Arbeitslosigkeit. Wenn ich davon ausgehe, dass im Durchschnitt ein Selbstständiger vielleicht ein, zwei Unselbstständige anstellen kann, eine massive Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Aber das, was hier aufgestellt wird, sind Hürden zum Selbstständigsein und zum Unternehmertum. Und es wäre ganz wichtig darauf hinzuweisen, dass ein Großteil der Selbstständigen, wenn ich einmal die freien Berufe wegrechne, über eine Lehre begonnen haben und damit eine sehr erfolgreiche Karriere gemacht haben. Das wäre auch eine Möglichkeit der Imagekampagne, dass man erfolgreiche Unternehmer, die mit einer Lehre, die als Lehrling begonnen haben, so quasi in der Öffentlichkeit plakatiert, um den Jugendlichen zu zeigen, welche Chance in der Lehre und im Lehrberuf stecken kann.

Ich bin freilich auch dafür, dass man den jungen Menschen sagt, ihr Jugendlichen müsst auch euer Leben selbst in die Hand nehmen. Prognosen der Arbeitsmarktstruktur zeigen, dass in Zukunft wahrscheinlich nur noch 25 Prozent der Beschäftigten unselbstständig Beschäftigte sein werden, der Rest wird über Projektarbeit, über Outsourcing, über Telearbeit einer Beschäftigung nachgehen müssen. Auch darauf müssen wir unsere Lehrpläne in den Schulen ausrichten, und ich nehme die Universität wieder einmal nicht aus, dahin zu wirken, dass Jugendliche das Rüstzeug mitkriegen, diesen zukünftigen Strukturen des Arbeitsmarktes begegnen zu können.

Und schließlich zeigt eine Dokumentation der Lehrlinge und der Lehrstellen ein Ungleichgewicht zwischen Männern und Frauen unter den Lehrlingen und unter den Jugendlichen. Ein Ungleichgewicht zum Beispiel in der Gestalt, dass, obwohl 40 Prozent der Beschäftigten weiblich sind, der Frauenanteil bei den Friseuren, bei den Kosmetikern und in der Textilbranche zwischen 80 und 90 Prozent beträgt, im technischen Bereich aber nur 10 Prozent. Es geht daher, meine Damen und Herren, auch darum, dass wir mehr Mädchen in diese technischen Berufe bekommen. Und wie geht das wieder? Wir müssen in den Schulen die Didaktik wieder unter die Lupe nehmen, ob unsere Didaktiken auf der einen Seite nicht zu sehr männer-spezifisch sind in den Männerberufen, analytisches

Denken und zu sehr weiblich sind in den weiblichen Berufen, also ganzheitliches Denken. Es muss hier eine Wechselwirkung stattfinden bei den Mädchen und bei den weiblichen Studierenden, das Fördern des analytischen Denkens und bei den Männern das Fördern des ganzheitlichen Denkens. Auch hier gehört etliches im Grundlagenbereich getan, damit wir eine solche Situation, die ich nicht so glücklich erachte, wie ich sie geschildert habe, wegbekommen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang einen Entschließungsantrag der Abgeordneten Keshmiri und Brünner, betreffend Frauenausbildungsplätze, einbringen.

Trotz aller Bemühungen seitens der Landesregierung ist die Situation für weibliche Lehrstellensuchende nach wie vor dramatisch. Obwohl zwei Drittel aller Lehrstellensuchenden Mädchen sind, wird ihnen nur ein Drittel der offenen Lehrstellen angeboten. Diese Problematik konnte bisher weder durch die Schaffung neuer Lehrberufe noch durch andere Maßnahmen auch nur annähernd entschärft werden.

Es wird daher von den unterzeichneten Abgeordneten der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen, die Landesregierung wird aufgefordert, ein Programm für die Schaffung von spezifischen Frauenausbildungsplätzen auszuarbeiten und dem Landtag bis Ende 2000 vorzulegen.

Abschließend nochmals, meine Damen und Herren, das, was Herr Kollege Hohegger als Antrag vorgelesen hat, ist eine Wischi-Waschi-Geschichte. Sei mir nicht böse, Herr Kollege Hohegger, wir haben zu wenig im Unterausschuss gearbeitet, wir haben mit zu großen Intervallen gearbeitet. Offensichtlich bestand auch nicht die Bereitschaft bei ÖVP und SPÖ, ich unterstelle das einmal, etwas anderes zu machen als das. Weil ich aber in der Öffentlichkeit nicht schlecht gemacht werden möchte, wo dann kolportiert wird, das Liberale Forum und Herr Brünner, die sind gegen die Lehrlinge, stimme ich diesem Antrag zu, aber ich halte nochmals fest und ich verwende eine Unternehmersprache, Herr Kollege Hohegger. Wenn ein Unternehmen nach drei Jahren ein solches Produkt erzeugt, ohne Kontur, ohne Trophäe, ohne Inhalt, dann ist es morgen in Konkurs. (11.18 Uhr.)

Präsident: Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Wiedner zu Wort gemeldet, dem ich es erteile.

Abg. Wiedner (11.18 Uhr): Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren!

Das Thema Lehrlingsausbildung beschäftigt uns nun schon seit Beginn dieser Periode. Kollege Brünner hat bereits einiges dargelegt. Er hat gesprochen von dem Mäuslein, das geboren wurde, wenn ich richtig zugehört habe. Ich spreche in dem Fall vom kleinsten gemeinsamen Nenner, der mit diesem Antrag gefunden wurde. Wir haben nun schon fast vier Jahre über mehrere Anträge von nahezu allen Fraktionen beraten, über mehrere Anträge, die alle Bereiche der Lehrlingsausbildung betroffen haben, und wir sind mit diesen sechs Punkten zu jenem kleinsten Nenner gekommen, wo alle gesagt haben, dem können wir zustimmen. Ich muss dir Recht geben, Kollege Brünner, es ist wirklich nichts drinnen, bei dem man sich vor Freude auf die Schenkel klopfen könnte. Es sind

zwar einige Sachen angerissen, die in die richtige Richtung gehen, der Verbilligung – das Aufmachen von Gesetzen, jedoch alles relativ zahlos zu prüfen, zu prüfen und zu prüfen. Viel anderes steht im Endeffekt nicht drinnen.

Obwohl jene Punkte, die drinnen sind, speziell die Punkte 1, 4, 5 und 6, ich gehe kurz darauf ein, wichtige Punkte sind. Die Kosten der Berufsschulzeit den Betrieben zu ersetzen, das ist eine Forderung der Betriebe, die notwendig ist und wichtig ist zu erfüllen. Die Lehrlinge sind teure Arbeitnehmer, und das speziell im ersten Lehrjahr. Im ersten Lehrjahr ist er wirklich noch ein Lehrling und kann für wenige Arbeiten eingesetzt werden. Dieses Modell gibt es ja bereits in unserem Nachbarbundesland Kärnten. Es hat sich bewährt und hat zumindest zu einem geführt, dass die angekündigte Verschlechterung der Lehrlingszahlen im Bundesland Kärnten nicht eingetreten ist. Das konnte abgefangen werden und es konnte damit wieder vielen jungen Menschen ein Lehrplatz gegeben werden. Also, die Möglichkeit zu schaffen, dass zumindest das erste Lehrjahr – das zweite und das dritte wäre natürlich eine Traumlösung –, aber zumindest das erste Lehrjahr von der öffentlichen Hand bezahlt wird. Weil das gehört in einen der nächsten Punkte hinein, in das Problem des Image. Die Lehre ist ja scheinbar nichts wert, das muss ja der Betrieb zahlen, da müssen die Lehrlinge, die Eltern teilweise dafür aufkommen, jedoch die Ausbildung im universitären Bereich, die kostet den jungen Menschen nichts.

Der Punkt vier, die Kampagne der Imageverbesserung, wird notwendig sein. Wie wir es machen, darüber ist zu reden, aber dass die Lehre, der Lehrberuf, der Facharbeiter wieder ein höheres Image bekommt, ist notwendig. Wir brauchen den Facharbeiter, wir sehen das tagtäglich in unserem privaten Leben draußen, wir brauchen Fachleute in den diversen Berufen, und wenn wir sie nicht ausbilden, dann haben wir sie später nicht.

Ein ganz großes Anliegen bei diesem Antrag ist die Sache des Ausbildungsniveaus. Die Lehrherren, die Lehrbetriebe jammern sehr oft darüber, dass die künftigen Lehrlinge mit einem Niveau daherkommen, mit einem schulischen Niveau daherkommen, wo sie das erste Lehrjahr dazu verwenden müssen, um sie schulisch auf jenen Level zu bringen, damit sie mit einer Lehre beginnen können. Wir haben bei diesem Punkt im Ausschuss, in diesen vielen Verhandlungen über vier Jahre verstreut, Einstimmigkeit festgestellt, dass das ein Bereich ist, der sicherlich eines der Grundübel ist – ich glaube, Kollege Bacher, du schaust mich gerade an –, um eine qualifizierte Lehrausbildung zu beginnen. Wir haben zwar als Landtag hier kaum Möglichkeiten auf das Schulwesen einzuwirken, aber wir sollten alles tun, um im Bund vorstellig zu werden, hier eine Verbesserung zu schaffen, mehr Qualität in der schulischen Ausbildung und mehr Qualität an die jungen Leute weiterzugeben, damit sie in der Lage sind, einen Beruf zu erlernen. Es kann doch nicht so sein, dass derjenige, der für alle anderen Schulen nicht mehr geeignet ist, dann in eine Lehre geschickt wird. Das ist das Problem des Image, das ist das Problem, mit dem wir seit langem kämpfen, und da können wir noch so viele Anträge machen, das ist schwer lösbar.

Die Sache der Berufsschulzeiten, die Flexibilisierung, das ist auch ein Thema, das wir schon lange diskutiert haben, auch in einem Unterausschuss. Wir sind dafür, dass wir die Zeiten flexibilisieren, wir sind dafür, dass wir die Berufsschulzeiten an die Bedürfnisse der Betriebe anpassen, und wir werden in nächster Zeit dazu tätig werden. Es sind also doch einige freiheitliche Standpunkte drinnen. Ich hoffe, dass die positive Prüfung jetzt einmal kommt und wir Zahlen auf den Tisch bekommen, was die Forderungen kosten können und ob wir Möglichkeiten finden, uns das Ganze zu leisten.

Ein großes Problem dabei ist auch, ich will jetzt gar nicht auf die Sozialpartnerschaft eingehen, da wird der Kollege Gennaro ja noch einiges zu sagen haben, aber ich stimme hier dem Kollegen Brünner zu, ein großes Problem liegt auch in der Einstimmigkeit. Alles muss einstimmig beschlossen werden, und dort haben wir das Problem, dass im Endeffekt dann gegenseitig blockiert wird und dort nichts weitergeht.

Ein großes Problem und das geht auch in die neuen Lehrberufe hinein, ist der Berufswunsch der Jugendlichen. Es gibt einige Berufe, da können wir noch viel mehr Lehrlinge unterbringen, nur haben wir die Lehrstellen nicht dafür. Und wir haben viele Berufsbilder, teilweise sogar interessante Berufsbilder, wo wir die Lehrlinge nicht bekommen. Auch dieses Thema wurde diskutiert. Ich nehme alleine das Berufsbild im Tourismus an, dort gäbe es sehr, sehr viele freie Lehrstellen. Nur, wir finden keine Jugendlichen, die bereit sind, den Beruf des Kellners, der Kellnerin, des Kochs und der Köchin zu erlernen. Es ist mir schon klar, dass es kein unbedingt angenehmer Beruf ist. Er bedeutet Arbeit am Abend, er bedeutet Arbeit am Wochenende, zu jener Zeit, wo man zu Hause sein will bei seiner Familie. Nur, wenn keiner mehr diesen Beruf annimmt, wie werden wir dann am Wochenende irgendwo hingehen und uns in einem Gastronomiebetrieb verwöhnen lassen können. Wir werden sicherlich auch hier bei den Berufswünschen einiges machen müssen, aber auch beim Image, dass diese Berufe wieder ergriffen werden.

Es ist sicherlich die Forcierung der neuen Lehrberufe ein wichtiges Anliegen und es ist in weiterer Folge ein wichtiges Anliegen, dass wir noch etwas machen bei den gesetzlichen Möglichkeiten. Ich habe hier in letzter Zeit wieder eine Aussendung bekommen, wo ein Glaserbetrieb angeführt wird, der einen Lehrling aufgenommen hat – das ist wahrscheinlich ein Einzelfall, aber man hört diese Einzelfälle immer mehr. Nach der Probezeit wurde ein Lehrling fix genommen, obwohl es sich schon in der Probezeit herausgestellt hat, dass der Lehrling nicht unbedingt dem entspricht, was sich der Lehrherr vorgestellt hat. Er wurde dann als arbeitsunwillig erkannt, wurde mehrmals schriftlich und mündlich verwahrt, es war nicht möglich, auch nach einem Schaden in der Höhe von 25.000 Schilling, den er angerichtet hat, den Lehrvertrag zu kündigen. Es wurde von den Mitarbeitern eine Unterschriftenaktion gestartet, dass keiner mehr mit ihm arbeiten und keiner die Verantwortung für ihn übernehmen will. Es war unmöglich, den Lehrvertrag zu kündigen. In der Berufsschulzeit war das Gleiche. Es wurde dem Lehrbetrieb mitgeteilt, dass das Verhalten des Lehrlings unerträglich ist, und er wurde aus

dem Internat verwiesen. Der Lehrvertrag war nicht kündbar. Hier muss man sich dann schon fragen, was muss einer noch anstellen, dass ein Lehrvertrag kündbar ist. Ich glaube – da muss ich auch dem Kollegen Brünner Recht geben –, wir haben hier noch einiges zu tun.

Zu den Anträgen noch ganz kurz. Wir werden den beiden Anträgen der sozialdemokratischen Fraktion nicht zustimmen. Es geht hier einerseits um die Errichtung der Lehrlingsstiftungen, das haben wir bereits im Ausschuss abgeklärt. Ich glaube, Stiftungen haben wir momentan schon genug.

Stiftungen laufen im Nationalen Aktionsplan für Beschäftigungen. Ich habe eine Mitteilung von Frau Landesrätin Rieder bekommen, wie die ganzen Programme laufen. Nur, es ist schon kaum mehr nachvollziehbar, welche Stiftung es gibt, mit welchem Sinn und welchem Zweck. Die Stiftungen bitte sind keine Lösung des Problems. Wir schieben damit ja nur das Problem vor uns her, wir machen eine Zeitverzögerung, aber wir lösen das Problem nicht, wir gehen das Problem nicht an.

Detto mit dem zweiten Antrag des Berufsausbildungsgesetzes. Hier können wir auch nicht mitgehen. Wir gehen mit bei den Anträgen der Grünen und der Liberalen, und ich hoffe, dass dieser Antrag, auch wenn es der kleinste gemeinsame Nenner ist, zumindest dazu führt, dass wir einen Schritt nach vorne machen. Danke. (Beifall bei der FPÖ. – 11.29 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Gennaro. Ich erteile es ihm.

Abg. Gennaro (11.29 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Zu diesen Regierungsstücken und zu den Aussagen meiner Vorredner möchte ich mich zuerst gleich einmal zum Kollegen Wiedner begeben. Wenn du sagst, das ist das Papier, das gemeinsam einstimmig im Unterausschuss – und ich brauche dem Kollegen Hochegger nicht die Stange halten, ihn nicht unterstützen – ich darf nur der Fairness halber festhalten, dass wir einstimmig, auch mit den Stimmen des Liberalen Forums – auch wenn Herr Prof. Brünner etwas anderes sagt – diese Punktation angenommen haben. Ich gestehe aber auch zu, dass wir seit vier Jahren in sehr intensiven Verhandlungen in der Frage Lehrlingsausbildung, Jugendbeschäftigung sehr, sehr schwer weitergekommen sind, weil die verschiedenen Standpunkte aus politischer Sicht derart unterschiedlich sind, dass es schwierig war, einen Konsens in der Form zu erreichen und wir für unsere Fraktion gesagt haben, jetzt muss Schluss sein, wir können da nicht vier, fünf Jahre über ein Problem reden und zu keinem Ergebnis kommen. Und letztlich war es der Druck, den wir erzeugt haben, dass es dann zu diesem Abschluss der Unterausschussverhandlungen gekommen ist und dass wir dem Landtag ein Papier vorlegen können. Ich darf schon vorweg sagen, dass wir mit diesem Papier sicherlich nicht das Gelbe vom Ei finden konnten, weil die Problematik derart gelagert ist, dass es aus steirischer Sicht Probleme zu lösen gibt und auf Bundesebene. Wir brauchen uns nicht auf den Schenkel klopfen, aber dem lieben Kollegen Wiedner darf ich nur eines sagen, sein erstes oder sein einziges

Anliegen war, dass ja die Bezahlung der Berufsschulzeit kommt. (Abg. Wiedner: „Da hast du nicht aufgepasst!“)

Ich nehme für mich in Anspruch, dass jeder Punkt, der in dieser Punktation Ihnen vorliegt, aufgezählt ist, nur ein Teil bitte von Maßnahmen ist und dass es uns nach wie vor nicht gelungen ist, die Problematik Lehre in der Steiermark in den Griff zu bekommen. Das liegt nicht am Landtag, darauf werde ich noch zu reden kommen, da gibt es verschiedene andere Dinge. Und wenn du sagst, die Lehrlinge sind zu teuer, lieber Kollege Wiedner, da gibt es Statistiken. Herr Prof. Brunner hat eine Statistik von der Universität, wir haben eine über die Arbeiterkammer machen lassen, damit wir endlich einmal nach außen argumentieren, und ich werde Ihnen dann ein paar Details sagen.

Es ist einfach und schlicht eine Unwahrheit, sich da herauszustellen und zu sagen, die Lehrverträge sind nicht kündbar. Nach dem Paragraphen 15 Berufsausbildungsgesetz, lieber Kollege Wiedner, gibt es genügend Möglichkeiten, wenn die Voraussetzungen nicht stimmen, ob das der Lehrberuf, die Schule und so weiter sind, selbst bitte das Verhalten kann ein Kündigungsgrund des Lehrvertrages sein. Und bitte gebt einmal konkret den Namen her, dann werden wir im Betrieb nachschauen, was tatsächlich wahr ist. (Abg. Gross: „Schaut in das Gesetz hinein, schaut in das Gesetz hinein!“)

Es sind dann wahrscheinlich andere Kriterien. (Abg. Gross: „Es gibt keinen Zeitungsartikel, der ein Gesetz aufhebt!“ – Abg. Wiedner: „Das ist kein Zeitungsartikel bitte!“)

Es fehlt an der Umsetzung und in der Sozialpartnerschaft, lieber Kollege Wiedner. Da gibt es schon den ersten Ehekrach zwischen ÖVP und FPÖ, indem aus dem Bärenthal der eigentliche Kanzler dem Herrn geschäftsführenden Kanzler hat ausrichten lassen, in der Sozialpartnerschaft muss sich etwas ändern. Der geschäftsführende Bundeskanzler sagt, er muss mit den Sozialpartnern sprechen, weil er das für wichtig hält, und ihr seid dagegen. Also, man wird ja letztendlich sehen, was herauskommt. Und wenn du glaubst, dass – ob das Berufsbilder oder sonstige Dinge sind über Lehrlinge – die Sozialpartner, die sogenannten von dir in Frage gestellten, sich zusammensetzen und nicht wissen, wovon sie reden, dann musst du nichts verstehen. Ich unterstelle allen Experten in der Sozialpartnerschaft, ob das jetzt Arbeitgeber sind, die ernstlich darüber verhandeln, oder ob das Arbeitnehmervertreter sind, dass sie wissen, was sie wollen und dass sie nicht irgendetwas aus Jux und Tollerei, Toleranz sagt immer der Kollege Schinnerl, machen, sondern dass sie ernstlich daran gehen wollen die Probleme zu lösen. (Abg. Wiedner: „Die Zahlen sprechen etwas anderes!“) Du kannst dich dann noch einmal zu einer tatsächlichen Berichtigung melden. Du sagst jedesmal, das kann man im Protokoll schon nachlesen – ich mache mir die Mühe nicht mehr, weil ich es auswendig weiß – das Gleiche, du spielst die gleiche Platte herunter und weißt, dass du teilweise in diesen Fragen die Unwahrheit verbreitest. Aber zu dir möchte ich gar nicht mehr sagen, sondern nur, man kann es nicht so machen, im Ausschuss alles mitstimmen, alles in Ordnung, da hat es großen Konsens gegeben, und sich dann da herstellen und sagen, das ist alles zahlos

und wir können uns nicht auf die Schenkel klopfen. Entweder hast du im Ausschuss zu wenig scharf reagiert, dich eingebracht, dann gäbe es vielleicht dieses Papier nicht. Aber nachdem du zugestimmt hast, ist der Ausschuss dementsprechend einstimmig beendet worden.

Es bewegt den Landtag – und das zeigt ja die Fülle von Anträgen –, meine Damen und Herren, natürlich die Jugendbeschäftigung und die Lehrlingsausbildung. Ich will nicht immer so abgestempelt werden, als mache ich nur Schuldzuweisungen, aber wir müssen wirklich ernstlich hinterfragen, wo liegen die Dinge, wo liegen die Probleme? Die können wir nicht steirisch lösen. Wir wissen, dass in der ehemaligen Bundesregierung und mit den Sozialpartnern viele, viele Maßnahmen inklusive des Landes getroffen wurden, damit man eine Chance hat, die Jugendbeschäftigung in den Griff zu kriegen. Und trotz aller Bemühungen, meine Damen und Herren, ich kann jetzt nur auf die Steiermark zurückkommen, ist es richtig, dass durch die vielen Maßnahmen, ob Jugend-NAP oder sonstiges, die Lehrstellen im österreichweiten Verhältnis reduziert wurden. Der österreichische Durchschnitt nach der letzten Statistik von Ende Jänner 2000 zeigt, dass 1,2 Lehrlinge eine Lehrstelle suchen. In der Steiermark sind nach wie vor – trotz vieler Bemühungen und trotz Gießkannenpolitik und was wir alles schon kritisiert haben – noch immer 3,7 Lehrlinge auf einer Lehrstelle. Das heißt im Klartext, wir haben 624 Lehrstellensuchende und 170 Lehrstellen und dazu kommt die Problematik, dass es oft Lehrstellen sind, die angeboten werden in Bereichen, die von Jugendlichen auch nicht angenommen werden. Jetzt haben wir da 620, und wenn ihr gesagt habt, lieber Herr Kollege Wiedner, eine Arbeitsstiftung ist nicht notwendig, weil wir eh schon Stiftungen haben, darf ich dir sagen, wir haben aus dem Jugend-NAP noch 1200 Jugendliche zusätzlich, die bitte nach einem Jahr aus dieser Maßnahme hinausfallen und die letztendlich auch einen Lehrplatz brauchen. Also, wir haben knapp 2000 Jugendliche, die wir in der Steiermark zu versorgen haben. Wir liegen mit diesem Lehrstellenmarkt laut Statistik an letzter Stelle. Das heißt im Klartext, alle Bemühungen sind permanent voranzutreiben, und wenn es noch so eine Kleinigkeit ist. Viele kleine Mosaiksteine ergeben eine Bildung, und wir sollten alle gemeinsam daran arbeiten, dass wir unseren Lehrlingen und unserer Jugend in der Steiermark Beschäftigung geben können.

Meine Damen und Herren, der Lehrling kostet so viel. Herr Prof. Brunner hat auch eine Statistik vorgelegt. Ich darf da eine Studie zitieren, die im Auftrag der Arbeiterkammer einem Wirtschaftsprüfer und Steuerberater gegeben wurde. Hier sind Kostenvergleiche, wo die gesamte Lehrzeit – die drei Jahre – inklusive Nebenkosten und exklusive Produktivitätskosten dargestellt sind. Und wenn ich sage, dass ein Lehrling im ersten Jahr so viel kostet, dann möchte ich nur zum Vergleich bringen: Gehen Sie einmal zum Friseur – wir haben ja das Problem, und da bin ich voll drauf, dass wir für die Mädchen leider Gottes zu wenig Lehrstellen haben, weil nach wie vor der Beruf Friseurin bei den Mädchen Nummer eins ist, und wir haben gar nicht die Möglichkeit, wenn sie ausgebildet sind, sie alle unterzubringen. Hier bedarf es einer Bewusst-

seinsbildung. Man müsste versuchen, Einfluss zu nehmen. Es hat ja meiner Meinung nach nicht viel Sinn, wenn ich mich auf einen Beruf konzentriere, wo ich Fachkraft die Haare waschen lassen müssen beim Friseur, dann würde ich mir das anschauen, wie viel das kostet. Da ist der Lehrling eine gute billige Arbeitskraft, das ist nur ein Beispiel.

Bei einem Kfz-Mechaniker, wo man immer gesagt hat, der wird so teuer, gewisse Arbeiten müssen gemacht werden. Da brauche ich jetzt einen Lehrling dazu. Wir haben hier in diesem Bereich bitte nachgewiesen, dass bei einem Kfz-Mechaniker der Facharbeiter in dem Zeitraum 1,4 Millionen Schilling kostet, der Hilfsarbeiter 1,1 Millionen und der Lehrling inklusive Berufsschule und den ganzen Geschichten 752.000 Schilling.

Das ist eine Studie, die nachgewiesen wird. Dem Kollegen Bacher habe ich das bereits gegeben und da könnte ich eine ganze Liste von Beispielen anführen. Daher stimmt das nicht, meine Damen und Herren, dass der Lehrling zu teuer ist. Der Lehrling ist in manchem Bereich eine sehr, sehr billige Arbeitskraft. Wir haben 4,2 Milliarden Schilling in den letzten drei Jahren den Unternehmen als Zuschüsse, als Begünstigungen für die Situation der Lehrlinge zukommen lassen. Und immer stärker steigen die Forderungen, und es ist fast nicht mehr möglich, dass jemand Lehrlinge ausbildet. Ich bin dem Kollegen Hohegger sehr, sehr dankbar – ich bin auch ein eifriger Leser der Handelskammerzeitung, wo du in einem Artikel deinen Standpunkt schreibst, dass nach wie vor rund 19.817 Lehrlinge sind und dass wir zu wenig ausbilden. Da bin ich bei dir. Ich glaube, du hast die Situation genauso erkannt. Daher ist es nach wie vor unsere Forderung, den Lastenausgleich zu übernehmen, wobei die Freiheitlichen mit aller Vehemenz sagen, das kommt nicht in Frage. Ja, meine Damen und Herren, warum sollte man nicht die paar 1000 Betriebe, die Lehrlinge ausbilden, die die Verantwortung auf sich nehmen, die alle Schutzbestimmungen für alle Lehrlinge einzuhalten haben und auch einhalten, warum sollte man denen nicht einen Zuschuss geben, einen Lastenausgleich von all denjenigen, die sich absondieren von der Lehrlingsausbildung, die aber dann die fertigen Lehrlinge sehr gerne in Anspruch nehmen. So kann es ja nicht sein! (Beifall bei der SPÖ.)

Das Einzige, wo ich mit dir, Peter, nicht übereinstimme, das ist ein kleiner Seitenhieb von dir, du beziehst eigentlich die Schutzgesetze als aberwitzig. Wir könnten da sehr lange diskutieren und all die Floskeln, die da herumschweben im Raum, ein Lehrling darf nicht auf das Dach steigen, er darf keine Maschine bedienen und, und. Jawohl, er kann das, nur es muss die dementsprechenden Schutzbestimmungen geben. Ich kann einen Dachdeckerlehrling nicht hinauflassen, ohne dass er dementsprechende Schutzbestimmungen hat.

Ich kann einen 15-jährigen Lehrling nicht zu einer Abkantpresse hinstellen, wenn er einen falschen Handgriff macht, kann es passieren, dass er sich die Hände wegschneidet. Ja, dass es da gravierende Schutzmaßnahmen geben muss, dafür treten wir ein. Es gibt keine überzogenen Schutzbestimmungen, die sind bitte alle dementsprechend ausgearbeitet, und wenn sie hinderlich waren, beseitigt worden. Das sind nur so generelle Floskeln, die man ablehnen muss.

Meine Damen und Herren, ich muss die Lehrlingsstiftung, die wir verlangt haben, näher zitieren und ich bedaure, dass die ÖVP und die Freiheitlichen nicht wissen, was ihre Vertreter, wenn sie in Gremien sitzen, sprich Arbeiterkammer und so weiter, beschließen. Wir haben in der Arbeiterkammer eine Resolution verabschiedet bezüglich einer steirischen Lehrlingsstiftung, und die einzige Ergänzung der/des FCG/ÖAAB war, dass wir diese Lehrlingsstiftung nicht nur auf die Industriebetriebe, sondern auch auf die Gewerbebetriebe ausdehnen. Ich bin dem Kollegen Porta sehr dankbar und noch einer Kollegin, die da mitgestimmt haben, weil sie genau wissen, was die Hintergründe in der Situation sind, aber ich höre hier, es wird von den Freiheitlichen abgelehnt werden. Wenn wir, meine Damen und Herren, mit dem Steuergeld die Jugendbeschäftigung inszenieren und den Unternehmern alles Geld geben, damit er einen Lehrling aufnimmt und sie werden trotzdem nicht aufgenommen – da hat man mich schon einmal für verrückt erklärt und hat gesagt, jetzt ist der Gennaro narrisch geworden – weil ich gesagt habe, dann nehmen wir bitte den Betrieben die Ausbildung weg. Wir haben genügend Lehrwerkstätten, die besetzt werden können, die hochqualitative Auszubildner haben, die Maschinen haben, weil dann können wir eh alles vom Steuerzahler nehmen, dann brauchen wir den Lehrling nicht in den Betrieb geben, sondern wir produzieren den Lehrling mit der staatlichen Ausbildung. Das, Kolleginnen und Kollegen, ist sicher eine Diskussion.

Und das dänische Modell, das wir da drinnen verlangt haben, hat schon einen Hintergrund. Wenn in Dänemark 105.000 Jugendliche die Möglichkeit haben, finanziert zu werden, die Betriebe finanziert werden, dann haben wir mit Recht verlangt, und es war auch einstimmig, dass man prüfen soll, ob in der Steiermark dieses dänische Modell nicht zum Zug kommen soll. Und die Berufsschulzeit zu zahlen, Kollege Wiedner, was du verlangt hast und was in Kärnten teilweise praktiziert wird, beweisen auch die Zahlen aus Kärnten. Das ist eine Maßnahme, aber mit dieser Maßnahme ist kein einziger Lehrplatz mehr geschaffen worden, aber wir wollen uns das anschauen. Es ist im Prinzip eine Schande, dass in Österreich jeder, der will, eine höhere Schule besuchen kann oder studieren kann, nur wenn er einen Lehrplatz haben will, eine Lehre ergreifen will, dann hat er keine Möglichkeit, weil niemand da ist, der ihm diese Möglichkeit bietet. Darüber sollten wir einmal nachdenken. Es ist die zweite Schande und deswegen die Imageverbesserung – nicht untersuchen und so weiter, wie Herr Prof. Brünner gesagt hat –, die Wirtschaft beginnt bereits und hat im Rundfunk schon einige Aktionen laufen lassen, dann gibt es den Slogan „Karriere mit Lehre“. Ich sage immer, ich habe Karriere trotz Lehre gemacht, aber das ist ein Sidestep. Und wir sollten auch an der Imageverbesserung gesellschaftspolitisch arbeiten. Ist es nicht beschämend, meine Damen und Herren, dass sich viele Familien oder Eltern nicht einmal zu sagen trauen, dass die Tochter oder der Bub ein Handwerk erlernt, dass er Schlosser, Installateur, Tischler oder Maurer wird? Ja, da würden wir uns schön anschauen und die Wirtschaft würde sich auch anschauen oder wird sich anschauen, wenn sie den Weg weitergeht.

Zurzeit hat die Wirtschaft noch eine Möglichkeit, über die ganzen Leiharbeitsfirmen, die wie die Schwammerln aus dem Boden wachsen, auf Facharbeiterpotential zurückzugreifen, weil durch die Strukturprobleme in den Betrieben viele Leute weggekommen sind. In allen Bereichen, ob das jetzt die Großbetriebe der Autoindustrie sind, gibt es fast keine Lehrlingsausbildung, aber die ganzen braven Klein- und Mittelbetriebe, die sich das antun zwei, drei Lehrlinge auszubilden, die dann abgeworben von den Großfirmen werden, daher müsste es auch unsere Aufgabe sein, dort einzugreifen, Einfluss zu nehmen und zu sagen, auch dort müssen bitte Lehrlinge ausgebildet werden. (Beifall bei der SPÖ.)

Und wenn es zu dieser Imageverbesserung kommt, dann wird man natürlich auch eine gewisse Auslese brauchen, weil dieser Vorhalt, der immer von den Betrieben kommt, naja die Kinder – und ich sage das so, wie es einfach geredet wird –, die kommen von der Pflichtschule so blöd herunter, wir können sie nicht brauchen, wir kriegen nur die Blöden, die lernen anfangen, alle anderen gehen in die Schule. Laut Statistik wissen wir genau, wie viele in die Schule gehen, die die Schule dann auch nicht abschließen, aber weil sie schon sagen – und das sagen die Eltern generell, und da schließe ich mich mit ein –, was sagen die Eltern zu den Kindern? Wenn du nicht lernen willst, musst du arbeiten gehen. Also, wir selber belegen den Faktor Arbeit schon negativ, das soll uns einmal zum Nachdenken geben, meine Damen und Herren.

Daher glauben wir auch, dass es wichtig ist, mit den ganzen Lehrkörpern, mit dem Landesschulrat zu reden und zu versuchen, das Ausbildungsniveau in der Grundschule etwas zu heben, und es ist meiner Meinung nach ganz, ganz wichtig, dass statt des Polytechnikums ein richtiges Berufsvorbereitungsjahr kommt. Denn, meine Damen und Herren, die Statistik beweist es, wo Jugendliche den Beruf, den sie erlernen wollen, erlernen können, die haben eine ganz hohe Präsenz und kommen gut bei den Gesellenprüfungen durch. Nur überall dort, wo wir Schwierigkeiten haben, wo einer in einen Beruf hineingedrängt wird, den er nicht wollte, da gibt es bitte die höchsten Durchfallsquoten. Und wir sind die letzten als Sozialdemokraten, die nicht sagen, wir sind gegen eine Flexibilisierung der Berufsschulzeit, wie es der Kollege Wiedner bringt. Wir müssen nur ordentlich, wenn man es ernst nimmt, darüber nachdenken. Was wir in der Steiermark machen konnten, haben wir bereits beim Berufsschulorganisationsgesetz gemacht, und das andere ist auf Bundesebene zu leisten, und deswegen haben wir gesagt, wir müssen auch an den Bund herantreten, diese Flexibilisierung zu bringen. Sie ist teilweise vorhanden, aber es gibt auch Abläufe durch den Turnusunterricht, der etwas eingeschränkt ist, und kein Problem gibt es wahrscheinlich bei den tagesweisen Berufsschulen, weil das ist der Industrie lieber, als dass der Lehrling neun oder neuneneinhalb Wochen weg ist. Also, man soll die Kirche im Dorf lassen.

Daher, meine Damen und Herren, darf ich abschließend – und ich hoffe auch, dass trotzdem, wie in anderen Institutionen, FCG und die Freiheitlichen mitgestimmt haben – einen Entschließungsantrag einbringen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, a) sich sowohl im eigenen Wirkungsbereich als auch bei den angeführten Institutionen mit Nachdruck für die raschestmögliche Umsetzung folgender Forderungen einzusetzen:

Erstens: Im Rahmen einer steirischen Lehrlingsstiftung haben sich das Land Steiermark mit seiner Wirtschaftsförderungsgesellschaft, das AMS Steiermark mit seiner Richtlinienförderung industrieller Ausbildungsstätten, die steirische Industriellenvereinigung und die Wirtschaftskammer und die Arbeitnehmerinteressenvertretungen mit Mitgliedsbeiträgen an der Bildung und Finanzierung eines Fonds zu beteiligen, der alle derzeit existierenden Förderungen zusammenführt (Steirische Lehrlingsstiftung).

Zweitens: Mit den Mitteln dieser Steirischen Lehrlingsstiftung sind förderbar: Ausbildungsinvestitionen in Zukunftsqualifikationen, die in Form von zusätzlichen Lehrplätzen angeboten werden, und Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen für die Bildung neuer Lehrberufsqualifikationen und Berufsbilder.

Drittens: Die Förderung von Ausbildungsinvestitionen ist an folgende Voraussetzungen gebunden: a) der Lehrberuf ist nach den Stiftungsrichtlinien entweder als Zukunftsqualifikation, als Mangelberuf, als überdurchschnittliche (über das Berufsbild hinausgehende) Ausbildung oder im Sinne einer Umstellung traditioneller Ausbildungen auf neu geschaffene Lehrberufe, zu werten; b) Eine „Zusätzlichkeit“, die auch dann vorliegt, wenn bei Unternehmensgründungen Ausbildungen angeboten werden, die die Kriterien erfüllen, ist gegeben; c) das Unternehmen bietet durch die Eigenleistung den Ausbildungsplatz bereits an.

Viertens: Die Vergabe der Förderungsmittel erfolgt nach den Richtlinien der Stiftung durch diese selbst, wobei als Grundsatz gilt, dass die Förderung umso höher wird, je höher die Eigenleistung des Unternehmens ist. Die Förderungsrichtlinien haben sicherzustellen, dass die Inanspruchnahme der Mittel des Landes Steiermark beziehungsweise des AMS mit den Vergaberichtlinien dieser Institutionen im Einklang zu stehen hat; b) sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass ein Lehrlingsausbildungslastenausgleichsfonds gegründet wird, in den nichtausbildende Betriebe zugunsten ausbildender Betriebe einzahlen. Ich danke und ersuche um Annahme. (Beifall bei der SPÖ. – 11.49 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile es ihr.

Abg. Mag. Zitz (11.49 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptfrau, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste!

Das ist eine jener politischen Diskussionen, wo es für mich sehr angenehm ist, bei den Grünen zu sein, weil ich glaube, dass man anhand des Ablaufes, wie der Landtag die Frage Lehrlinge und Jugendbeschäftigung diskutiert, sehr genau sieht, wie in Österreich und in der Steiermark Politik funktioniert beziehungsweise wie die Karten zwischen den Sozialpartnern

abgemischt sind. Als ich die Tagesordnung gesehen habe, habe ich eigentlich von Anfang an gewusst, wer die Redner der Fraktionen sein werden (Abg. Schützenhöfer: „Die Grünen haben keine Redner!“), es ist Herr Mag. Hohegger für die ÖVP, es ist der Herr Gennaro von der SPÖ. Und ich habe mir gedacht, wir haben eine Art von Kultur im Landtag, dass man Jugendbeschäftigung und die Lehrlingsfrage ausschließlich aus Sicht einer sehr verhärteten, verknöcherten Sozialpartnerschaft betrachtet. (Abg. Gennaro: „Aber im Ausschuss waren Sie nicht, gell?“)

Ich hätte es sehr interessant gefunden, wenn bei diesem Tagesordnungspunkt zum Beispiel die Jugendsprecher und Jugendsprecherinnen ihrer jeweiligen Fraktionen – und es stimmt, Sie haben sehr viel mehr Abgeordnete als wir – (Abg. Purr: „Gott sei Dank!“) herausgegangen wären und aus Sicht von Jugendlichen, die diese Förderungsmaßnahmen am eigenen Leib mehr oder weniger erfolgreich erleben, aus dieser Sicht gesprochen hätten. Ich hätte es sehr interessant gefunden, wenn man in diesem Gefüge bereit gewesen wäre, die Akteure genauer zu benennen, zum Beispiel auch die Rolle vom AMS, zum Beispiel auch die Rolle von diversen Initiativen, die auf Landesebene gestartet wurden mit Auftrag vom Bund beziehungsweise sogar von der EU, ich denke an den NAP, und die teilweise voll daneben gegangen sind. Und ich hätte es sehr interessant gefunden, wenn Sie ein Anliegen, das wir als Grüne einmal eingebracht haben, dem zumindest eine klare Absage erteilt hätten, damit wir auch wissen, woran wir bei Ihnen sind, nämlich die Idee, dass man einerseits die Beschäftigungspolitik des Landes endlich zusammenführt bei einem Regierungsmitglied, und das gilt gerade auch für die Jugendbeschäftigungspolitik von der Lehrlingsausbildung bis zu Stützmaßnahmen für benachteiligte Jugendliche. Und der zweite Punkt, dass man es endlich wagt und Jugendliche in die Konzeption und in die Vorbereitung von jugendpolitischen, arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen einbindet.

Ich bringe deswegen im Namen der Grünen den Antrag ein, es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird zu folgenden Maßnahmen aufgefordert:

Die Erstellung eines Jugendbeschäftigungs-Gesamtprogrammes unter Einbindung des Arbeitsförderungsbeirates, wo zumindest einmal die relevanten Akteure am Tisch sitzen, und zweitens die Sicherstellung von Jugendbeteiligung bei diesem Gesamtprogramm.

Eine Bemerkung noch, im Bundesprogramm sind Jugendbeschäftigung und die Lehrstellenfrage fast nicht mehr auffindbar, witzigerweise reduziert auf die Frage Schüler- und Lehrlingsfreifahrt, und das war es dann eigentlich. Also, das heißt, wenn ich das jetzt verkürzt sagen darf, in den letzten Jahren einer rot-schwarzen Koalition haben wir unglaubliche PR-Initiativen serviert bekommen vom Jugendbeschäftigungskanzler, serviert von der ehemaligen Sozialministerin Hostasch, und diese PR-Initiativen sind über weite Strecken ziemlich daneben gegangen. Die sind über weite Strecken deswegen danebengegangen, weil man Jugendliche nicht in die Vorbereitung integriert

hat, die sind danebengegangen, weil man bei der Ausschüttung der Mittel für diese Initiativen – ich weiß, ich mache mich jetzt sehr unbeliebt, ich spreche es gerade deswegen aus – die Organisationen und Vereine bevorzugt hat, die parteipolitisch einordenbar sind. Ich sage das jetzt nicht als Kritikpunkt gegenüber den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen von diesen großen Organisationen, BFI, LFI et cetera, et cetera, sondern ich sage das als Kritikpunkt bezüglich einer Ausschüttung von Mitteln, die ich für sehr sinnvoll halte, die in den Geldbörseln von Rot beziehungsweise Schwarz einzuordnenden Trägerorganisationen landen. Trägerorganisationen, die teilweise mit der inhaltlichen Ausrichtung von dem, was vom Bund gekommen ist, überhaupt nicht einverstanden sind, weil ihnen genauso wie uns klar ist, dass das eine Art von Zugang ist, wo man Jugendliche prinzipiell einmal als Problem definiert, also diejenigen, die schon am Rand stehen, noch weiter an den Rand drückt, zweitens einen äußerst altmodischen Zugang zur Frage Qualifikation und Beschäftigungspolitik insgesamt anbietet. Ich möchte das insofern präzisieren, dass es jetzt seit einigen Jahren 47 neu geschaffene Berufe gibt, sehr spannende Berufe, vom Verwaltungsassistenten – da gibt es einige bereits im Land –, Lehrlinge, die diesen Beruf anfangen, bis zu einem Solarteur, der mit Leuten arbeitet, wie man auf eine gute und sicher funktionierende Art und Weise Solarpaneele installiert. Und das Interessante ist, dass für diese neuen Berufsbilder, die wirklich markt- und zukunftsfähig sind, in traditionellen Betrieben sehr oft kaum Lehrstellen da sind. Das ist ein heftiger Kritikpunkt, den ich habe. Das heißt nämlich, dass die Ausbildung und die rechtliche Lage, die Anerkennung von neuen Berufsbildern in Österreich gar nicht so schlecht ist, sage ich da als kritische Grüne, dass aber gleichzeitig das Feld, wo sich junge Leute wirklich in diesen Bereichen ausbilden lassen können, ein marginales ist. Logische Folge ist, dass junge Leute im Beruf der Friseurin, speziell Mädchen, landen und in Bereichen landen, die nicht wirklich sehr zukunftsfähig sind, zum Beispiel in bestimmten Industriebereichen. Und wenn junge Leute, die eigentlich sehr oft hoch motiviert sind, aber verunsichert sind durch äußere Rahmenbedingungen, in diesen Bereichen sozialisiert und angeleitet werden, dann verstehe ich es tatsächlich, dass sie, wenn sie ausgelernt haben mit 18 oder 19 einerseits Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt haben, und andererseits das Gefühl haben, das war ein Stück verfehlt Lebensplanung.

Ich bringe ein konkretes Beispiel. Eine Kollegin von mir in Graz ist von einem jungen Mann angesprochen worden, ungefähr 30 Jahre alt, der Bäcker gelernt hat. Er hat dann ziemlich lange in diesem Beruf gearbeitet und hat mit 30 Jahren gemerkt, es taugt ihm nicht mehr, er kann nicht, und das ist überhaupt nicht das, was er beruflich machen möchte. Dieser Mann hat brav seine Lehre absolviert, ist in dem Bereich lange beruflich tätig gewesen, möchte mit dreißig umsatteln und möchte in einer Sozialschule in Graz anfangen. Aussichtslos für ihn irgendeine Art von Unterstützung aufzutreiben, dass er die Branche wechseln kann, aussichtslos! Das, was den Leuten dann passiert ist, dass sie bei irgendwelchen Härteausgleichsfonds landen, weil man ein späteres Umsatteln einfach nicht zulässt, und das ist nicht Gott gegeben, sondern das ist jugend-

und arbeitsmarkt- und bildungspolitisch vorgegeben. Ich halte das für eine klassische Katastrophe, wo man junge Leute, die einfach im Zuge ihrer Entwicklung dann draufkommen, sie möchten etwas anderes machen und würden das mit vollem Herzen und sehr viel Engagement machen, keine Chance mehr gibt, sich zu verändern.

Ein zweiter Punkt, es gibt auf der Bundesebene, wie angesprochen, etliche Neuregelungen, das Jugendausbildungssicherungsgesetz, den NAP beziehungsweise landesspezifische Umsetzungen davon. Ich frage mich, was mit diesen unter Rot-Schwarz begonnenen Instrumenten jetzt passiert, obwohl ich die heftig kritisiere und in Frage stelle, wenn im blauschwarzen Regierungsabkommen der Bereich Jugendqualifikation und die Lehrlingsfrage auf die Frage der Freifahrt reduziert wird. Ich halte das für ein bewusstes An-der-Realität-vorbei-Agieren und ich wünsche mir, dass von jeder Ihrer Fraktionen der jugendpolitische Sprecher oder die Sprecherin herauskommt und das noch einmal aus jugendpolitischer Sicht zum Thema macht.

Noch eine Sache, die ich ansprechen möchte. In meinem Bekanntenkreis, ich kenne sehr viele Leute, die im nicht marktfähigen Arbeitsbereich arbeiten, die bei Vereinen tätig sind. Es gibt ganz konkret zwei Vereine in Graz, die selbst finanziell nicht gut abgesichert sind, die aber gesagt haben, in Zeiten wie diesen möchten sie einen Lehrling aufnehmen. Die Geschäftsführerinnen dieser Vereine haben natürlich eine ganze Reihe von Prüfungen gemacht, haben vor, einen Lehrling aufzunehmen und sind aber als Verein finanziell so schlecht abgesichert, dass sie nicht wissen, ob das wirklich von ihrer Seite her ein seriöses Angebot an junge Personen sein kann.

Das, was ich mir wünsche, ist eine Unterstützung und die kann sehr unterschiedlich ausfallen, für Vereine, die im Bereich nicht marktfähiger Arbeit tätig sind, das ist der Bereich Soziales, der Bereich Umwelt, der Bereich Integration, und die sagen, wir gehen auch in Zeiten wie diesen das Risiko ein, Lehrlinge aufzunehmen. Das sind subventionsabhängige Vereine, die finanziell nicht gut ausgestattet sind, und in dem Zusammenhang heftige Kritik am Personallandesrat dieses Landes. Als wir als Grüne in den Landtag eingestiegen sind, habe ich mir einmal angeschaut, wie viele Lehrlinge das Land Steiermark ausbildet, und damals waren es knapp über 20. Das Land Steiermark ist ein Riesenbetrieb, das Land Steiermark ist ein Betrieb, der sehr differenzierte Arbeitnehmer- und Arbeitnehmerinnenverhältnisse anbietet von sehr gut dotierten Hofräten bis zu teilzeitbeschäftigten Personen, bis zu Personen, die kurz auf Karenz tätig sind, bis zu diversen prekären Beschäftigungsverhältnissen. Es ist für mich unvorstellbar und eine Peinlichkeit sondergleichen, dass man in diesem großen Wirtschafts- und Dienstleistungsbetrieb Land Steiermark, ich zitiere jetzt den Landesrat Hirschmann, vor vier Jahren bereit war, ungefähr 20 Lehrlinge auszubilden. Wir haben dann den Antrag gestellt, dass man einerseits diese Anzahl der vom Land auszubildenden Lehrlinge vervielfacht, inzwischen sind es rund 90, und auf Grund unserer Initiative war es erstmals möglich, dass behinderte Lehrlinge im Land Steiermark angeworben wurden und hier im Bereich Verwaltungsassistentin, zum

Beispiel in der Fachabteilung für das Sozialwesen die Möglichkeit haben, auch beruflich tätig zu sein. Also, wie gesagt, ich sehe nicht ein, warum das Land Steiermark da so lange zögerlich war und selbst – das Gleiche gilt auch für die Stadt Graz und ähnliche Kommunen – den Spielraum, den sie haben als Arbeitgeber, nicht ausgereizt haben.

Ein Punkt noch, der mir ein Anliegen ist, wobei ich jetzt einfach versuche, da das bundespolitische Programm auf die steirische Landschaft umzulegen. Ein Teil des blauschwarzen Koalitionsabkommens ist es, mit einem Bürgergeld von 20 Prozent Notstands- und Sozialhilfeempfänger und -empfängerinnen zu zwingen, im kommunalen Bereich bestimmte Tätigkeiten durchzuführen. Das heißt ganz konkret, dass man hier Notstandshilfeempfängerinnen, Sozialhilfeempfänger nicht mehr die Wahlmöglichkeit lässt, in welchem Bereich sie tätig werden, sondern dem Bäckerlehrling, den ich vorher angesprochen habe, der liebend gerne in der Sozialbranche als Pfleger tätig wäre, den könnte man jetzt zwingen als Sozialhilfebezieher, oder er ist Notstandsbezieher plus 20 Prozent, irgendwo in einer Kommune eine ganz ganz andere Tätigkeit zu machen – (Abg. Wiedner: „Seit wann ist ein Lehrling Notstandshilfebezieher?“) er hat die Ausbildung längst fertig gemacht, ich habe das vorher gesagt, Kollege Wiedner –, hat aber mit 30 Jahren nicht mehr die Möglichkeit, eben weil er zum Beispiel Lehrling ist, sich auf etwas anderes ausbilden zu lassen.

Dieses Programm, das die Bundesregierung „HAI“ nennt, helfen, aktivieren und integrieren, wird dazu führen, dass man erstens einmal die Notstandshilfe- und die Sozialhilfeempfänger vorführt, öffentlich vorführt, weil sie gezwungen werden, im kommunalen Bereich Arbeiten anzunehmen und innerhalb des kommunalen Bereiches noch einmal die Leute konkurrenzieren, die da eigentlich ohnehin etliches an Arbeit zu tun haben. Die zweite Folge davon ist, wenn das mit jungen Leuten passiert, wird es da gerade in kleineren Gemeinden eine massive Stigmatisierung geben, wenn ein 17-Jähriger gezwungen wird, eine Tätigkeit im kommunalen Bereich anzunehmen, die er überhaupt nicht annehmen möchte, ist es für ihn eine sehr belastende Situation, und das Zweite ist, das es gleichzeitig heißt, dass man in der Kommune diesen Bereich, der ohnehin im Bereich der Niederlohnbranche angesiedelt ist, noch einmal finanziell stark reduziert, weil dieser junge Mensch bekommt genau die Notstandshilfe oder die Sozialhilfe und 20 Prozent Aufschlag. Das trifft noch einmal speziell Frauen und Mädchen, weil die ohnehin bei der Notstandshilfe im Durchschnitt wesentlich weniger bekommen als Männer, weil sie vorher in schlechter bezahlten Tätigkeiten unterwegs waren.

Einen Punkt möchte ich noch anführen, wie gesagt, aus grüner Sicht sind wir mit dem, was als Regierungsvorlage vorgelegt wurde, überhaupt nicht zufrieden, weil die politische Entwicklung eine ist, die mit diesem wilden Zusammenfassen von allen möglichen Anträgen ohne irgendein Konzept überhaupt nicht nachvollziehbar politisch bewältigt wird. Wir sind auch mit dem Vorgehen nicht zufrieden, weil wir in den letzten Jahren, die parteipolitisch eingefärbten einmal roten und einmal schwarzen Programme um die Ohren geknallt bekommen haben. Ich habe immer nur auf die

Plakate schauen müssen und habe gewusst, wie viel Geld in welcher Regierungssitzung wieder für ein Schachner-PR-Programm oder ein Paierl- und Klasnic-PR-Programm investiert worden ist, und gleichzeitig sind das Programme, die zu einem guten Teil an den Ansprüchen der Jugendlichen auf eine zeitgerechte moderne Ausbildung vorbeigehen und die an den Ansprüchen einer innovativen modernen Wirtschaft in Österreich vorbeigehen. Und ich sage es noch einmal, wenn der Großteil der Mädchen als Friseurin ausgebildet wird und in Wirklichkeit aber diese 47 neuen Lehrberufe wirklich innovative Angebote wären – also den Solarteur suche ich als Ökologin besonders gerne heraus –, aber auch Straßenerhaltungsfachleute beziehungsweise Verwaltungsassistenten und -assistentinnen, und das ist etwas ganz anderes als eine Sekretärin, in diesen Bereichen gibt es sehr viele motivierte Jugendliche, aber der Lehrstellenmarkt ist in den Bereichen ein extrem geringer. Deswegen werden wir unseren Antrag auf ein Jugendbeschäftigungsprogramm hier zur Abstimmung bringen lassen, wie gesagt, es geht uns darum, dass man eine Zusammenschau aller jugendbeschäftigungspolitischer Maßnahmen in der Steiermark endlich einmal zusammenbringt. Ich befürchte in Richtung Landtagswahlen da wieder die parteipolitisch motivierten Lehrlings- und Beschäftigungsinitiativen der wildesten Art von der Seite Rot und der Seite Schwarz. Zweitens, dass man probiert, das zu tun, was diese Programme realitätsnahe und nachhaltig macht, nämlich Jugendliche in die Programmgestaltung einzubinden, auch Jugendliche einzubinden, die bei Programmen angefangen haben und die aus den Programmen ausgestiegen sind, weil sie das Gefühl haben, dass diese Lehrstelleninitiativen von ihnen zwar einiges abverlangen, aber sie nicht wirklich fit für die Ausbildung und für diesen Arbeitsmarkt machen. Und aus der Logik heraus ist es für mich auch verständlich, dass etliche dieser Programme ziemlich danebengegangen sind. Man muss da nur mit betroffenen Jugendlichen und auch mit den Ausbildern und Ausbilderinnen reden.

Und der letzte Punkt noch, den ich einfordern möchte im Namen der Grünen, dass die öffentliche Hand, das Land Steiermark und die Kommunen endlich anfangen, im Bereich Lehrlingsausbildung selbst aktiver zu werden. Da gibt es jahrzehntelange Versäumnisse und da gäbe es die unterschiedlichsten Möglichkeiten, Lehrstellensuchende einerseits zu integrieren und zweitens auch in den Bereichen zu integrieren, die wirklich modern und zukunftsfähig sind, und das ist leider Gottes nicht die Friseurin. (Landeshauptmann Klasnic: „Frau Kollegin Zitz, aber im Land haben wir bitte versiebenfacht in drei Jahren, das heißt von 21 auf 153!“) Frau Landeshauptfrau, danke für diese Ergänzung, ich habe das vorher gesagt. Die Initiative dafür ist aber maßgeblich von uns gekommen. Ich finde Ihre Wortmeldung insofern sehr interessant, dass Herr Landesrat Hirschmann, als ich das vor ein paar Jahren im Landtag gesagt habe, das noch sehr lächerlich gefunden hat und gemeint hat, naja, das ist wieder einmal eine typisch grüne Idee und er hat ja eigentlich vor, Beamte und Beamtinnen einzusparen, und ich halte es ohnehin für eine Nachbesserung, die hoch an der Zeit war. Aber danke für diesen inhaltlichen Einwurf.

Also, kurz gesagt, die Grünen werden die Anträge von Seiten der SPÖ unterstützen, obwohl das aus unserer Sicht nur eine minimale Nachbesserung von dem ist, was da eigentlich verabsäumt wurde, dass von Seiten der ÖVP zwar eine Wortmeldung, von einem Teil der Sozialpartnerschaft aber kein konkretes inhaltliches Angebot kommt, das liegt auch auf der Hand.

Unseren Antrag auf ein Jugendbeschäftigungs-Gesamtprogramm unter Einbindung der Jugendlichen ist uns insofern ein großes Anliegen, weil ich einfach glaube, dass man diese Zusammenschau Zielgruppe, Sozialpartnerschaft, Land, Kommunen und AMS jetzt endlich in die Wege leiten könnte, auch wenn das Regierungsprogramm sich leider Gottes auf die Frage, wie viel Schilling für die Schüler und Lehrlingsfreifahrt, reduziert. Aber das ist eine bestimmte bundespolitische Tendenz, die werden wir hier kommentieren, aber wir können nur auf der Ebene entgegenwirken, dass wir sagen, auf der Steiermarkebene gäbe es dann noch die eine oder andere Möglichkeit, steirisch nachzubessern. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 12.09 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster auf der Rednerliste ist Herr Kollege Hohegger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ing. Mag. Hohegger (12.09 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, geschätzte Damen und Herren!

Wenn man die Abgeordneten dieses Landes hier zum Thema Jugendbeschäftigung und Jugend sprechen hört, wäre ich ein Jugendlicher, ich würde auswandern. (Beifall bei den Grünen.) Also dieser negative Abgesang ist ja wirklich ein Trauerspiel. Und wenn Sie, liebe Frau Mag. Zitz, hier jetzt applaudieren, dann sage ich Ihnen eines, Sie mögen von vielen Dingen sehr viel verstehen, von Jugendbeschäftigung, von Beschäftigungspolitik reden Sie hier, zumindest von diesem Pult aus, permanent wie der Blinde von der Farbe, weil die Dinge, die Sie zitieren, sind so etwas von daneben, und ich werde Ihnen hier noch konkrete Antworten geben. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, ich möchte mit den Fakten der Steiermark beginnen. Faktum ist, dass wir derzeit in der Steiermark 20.000 Lehrlinge in der Wirtschaft haben, dass wir derzeit 16.000 Jugendliche in den berufsbildenden Schulen, dass wir derzeit in der Steiermark 1500 Studenten in den steirischen Fachhochschulen haben und dass derzeit 45.000 Jugendliche an den steirischen Universitäten studieren, das sind in Summe 82.500 junge Menschen, Damen und Herren dieses Landes, die hier ausgebildet und qualifiziert auf ihren beruflichen Lebensweg vorbereitet werden. Ich möchte schon meinen, dass wir auf diese Ziffern stolz sein können, zumal ich feststellen darf, dass die Jugendarbeitslosigkeit in der Steiermark innerhalb des letzten Jahres – das ist ein Einjahresvergleich – um 14 Prozent abgenommen hat, Februar 1999 zu Februar 2000 minus 14 Prozent, also, wir haben uns hier massiv verbessert. Und ich sage das dem Landtag noch einmal, ich habe das beim letzten Landtag gesagt, auch von der Beschäftigungsseite 1995 bis 1999 haben wir ein Beschäftigungsplus von 15.742 und wir haben um 2700 Unternehmungen im

Land in diesem Zeitraum mehr geschaffen. Ich meine, dass hier kein Anlass besteht, hier die Negativgesänge von den gewählten Repräsentanten dieses Landes von diesem Pult aus in Permanenz fortzusetzen. Das ist für mich der Ausdruck von Phantasielosigkeit oder ganz einfach nicht die Bereitschaft, Erfolge anzuerkennen.

Ich komme noch zum Schluss von der Statistik zur Lehrlingszahl zurück. Wir haben derzeit in Österreich 127.000 Lehrlinge in Ausbildung. 127.000! Und ich stelle fest, dass die Steiermark hier nach Oberösterreich und Niederösterreich an dritter Stelle in der Lehrlingsausbildung steht. Oberösterreich hat 26.000 Lehrlinge, Niederösterreich 20.500 und wir liegen bei 20.200, und ich wünsche mir, dass wir in vielen Bereichen – wir sind in einzelnen Bereichen sogar an der Spitze – diese Position erringen können.

Nun zu den verknöcherten Sozialpartnern, liebe Frau Mag. Zitz. Die Sozialpartnerschaft wurde hier sehr häufig angerissen. Ich möchte inhaltlich gar nicht auf Ihre Ausführungen eingehen, ich möchte Ihnen nur mit Fakten eine Antwort geben. Dieses System und der Kollege Wiedner hat das auch sehr stark kritisiert. Wir haben in der letzten Zeit in der Tat in Österreich um die 50 neue Lehrberufe zustande gebracht und es sind bereits über 4000 Lehrlinge derzeit in den neuen Lehrberufen in Ausbildung, über 4000! Meine Damen und Herren steirische Abgeordnete, 800 davon sind in der Steiermark, und das sind 20 Prozent, die allein in der Steiermark ausgebildet werden. Ich glaube, auf dieser Schiene sollten wir weiterfahren, weiterarbeiten, aber ich stehe nicht an, auch festzustellen, dass es hier trotzdem Herausforderungen für uns in der Bildungspolitik und in der Jugendbeschäftigung in der Steiermark gibt. Ich schließe mich einem meiner Vorredner an – ich weiß nicht mehr genau, wer es war, aber wir haben das ja wiederholt diskutiert, und die Kollegin Karisch hat im letzten Landtag hier den Antrag eingebracht in Richtung Frauenlehrberufe. Hier müssen wir gemeinsam dahinter sein, dass wir mehr Ausbildungsplätze für Frauen schaffen. Man könnte hier sicherlich kreativ nachdenken über den Kunstbereich, über den Kulturbereich, über den Sozialbereich, Wissenschaftsbereich, Forschungsbereich, Gesundheitsbereich, also, es gibt sehr viele Felder, die eine Möglichkeit bieten, dass man für die Frauen sinnvolle neue Lehrberufe anbietet. Nicht nur die Wirtschaft alleine kann es schaffen, das sage ich ganz offen, das schafft die Wirtschaft alleine nicht! Da sind andere Partner in der Ausbildung gefordert. Wir sollten uns gemeinsam bemühen, hier mehr Lehrbetriebe und auch mehr Institutionen zu motivieren, um als Ausbildungsbetrieb oder Ausbildungsinstitution in diese Verantwortung einzusteigen.

Ganz entscheidend in der Bildungspolitik für uns ist generell, dass wir in der Lage sind, die Jugendlichen auch richtig zu programmieren. Wir gehen hier einer ganz massiv wettbewerbsorientierten Gesellschaft entgegen. Das bringt die Internationalisierung ganz einfach mit sich, und wir müssen die Jugend auf diese strengeren Herausforderungen, auf diese Beschleunigungsgesellschaften in der Tat vorbereiten. Es wird, das ist auch schon gesagt worden, in Zukunft nicht mehr so sehr ein Wachstum im Bereich der Dienstverträge geben, aber es gibt – und das ist auch ein

Faktum, Kollege Brünner – heute in der Steiermark, in Österreich schon ein massives Wachstum im Bereich der Selbstständigkeit. Die neue Selbstständigkeit ist hier in der Tat ein Faktum. Ich darf hier aus den Millenniumstrends von dem Zukunftsforscher Hawks zitieren, und der sagt Folgendes, und ich habe mir zwei Dinge herausgegriffen. Kurzes Zitat: „Prognose: Die Zahl der Einzelselfständigen wächst sprunghaft, und daraus formt sich in den kommenden Jahren auch in Europa eine regelrechte soziale Bewegung. In den neuen Wissensmärkten herrscht eine gewaltige Nachfrage nach flexiblen Kopfarbeitern, die sich als Eigenunternehmer, als Ich-Aktiengesellschaft begreifen und sich auch in Netzwerken organisieren.“ Ein wesentlicher Aspekt, dass wir hier diese mentale Programmierung bei unserer Jugend schaffen. Ich darf noch ein Zitat von Peter Drucker herausnehmen: Management im Umbruch – von der belehrten zur lernenden Gesellschaft. Sein Zitat: „Und so denke ich, dass der gebildete Mensch der Zukunft jemand ist, der erkennt, dass es notwendig ist mit dem Lernen fortzufahren. Dies ist ein neuer Ansatz und er wird die Welt, in der wir leben und arbeiten, verändern.“ Ich glaube, das sind ganz wesentliche Einschätzungen, die wir selbstverständlich auch alle wissen und kennen und die man sehr ernst nimmt und versucht, im Ausbildungsbereich, in der Bildungspolitik in die Tat umzusetzen.

Ich darf auch noch ganz kurz auf die Qualität im Ausbildungsbereich, im Lehrlingsausbildungsbereich in Österreich und in der Steiermark eingehen. Bei der letzten Berufsolympiade im Jahre 1999, vor wenigen Monaten in Montreal, hat Österreich mit 526 Punkten den ersten Platz belegt, an zweiter Stelle ist Taiwan, Irland, Korea, Liechtenstein, Schweiz, Deutschland, Japan. Also, wir haben die Deutschen, die Schweizer, die Japaner hinter uns gelassen, und das spricht für die Qualität unseres Systems, und daher bin ich auch dagegen, dass man hier von Abgeordneten Seite aus, die Dinge sozusagen verzerrt darstellt.

Nun zum Schluss, meine Damen und Herren, weil ich ja den Unterausschuss leiten durfte. Es wurde das Ergebnis als eher dünn und bescheiden dargestellt. Meine lieben Freunde, Sie wissen alle, dass es im Unterausschuss immer Einstimmigkeit gegeben hat, nur Frau Mag. Zitz konnte nicht mitstimmen, weil sie nie da war. (Abg. Mag. Zitz: „Das stimmt nicht!“)

Das ist ja der Aberwitz, dass Sie sich hier erdreisten und an keinem einzigen Unterausschuss teilgenommen haben. Sie waren erstens nicht nur nicht da, Sie haben vom grünen Klub auch keine Ideen gehabt, das ist noch ärger, das ist das Eine. (Abg. Mag. Zitz: „Es freut mich, dass ich Ihnen abgegangen bin!“)

Das Zweite, liebe Frau Mag. Zitz, Sie haben das Land Steiermark hier kritisiert. Das könnte man ja tun, wie Sie ja versucht haben, die Dinge eher negativ zu interpretieren. Ich sage Ihnen eines, unter den Top Ten der Ausbildungsbetriebe in der Steiermark ist das Land Steiermark an erster Stelle mit über 300 Lehrlingen, die derzeit vom Land Steiermark ausgebildet werden. (Beifall bei der ÖVP.)

Frau Landeshauptmann, ich darf mich bei dir sehr herzlich bedanken. Sie hat dieser Qualifizierung im Land einen Stellenwert gegeben, und wir sind von den bescheidenen Ziffern in dieser Periode auf über 300 nach vorne marschiert. Dass Sie das auch zur Kenntnis

nehmen, liebe Frau. Und jetzt, lieber Christian Brünner, muss ich mit dir noch ein klein wenig in die Diskussion einsteigen. Auch der liebe Herr Prof. Brünner war ein einziges Mal anwesend. Lieber Christian, und dass du mein oder unser gemeinsames Ergebnis zum Einstieg gleich sozusagen heruntermachst, das bin ich eigentlich von einem Professor nicht gewöhnt. Ich darf dir Folgendes, lieber Herr Prof. Brünner, in dieser Sache mitteilen. Die Ergebnisse – wir hätten gerne bessere, nur müssen wir als Vertreter dieses Hauses zur Kenntnis nehmen, was wir hier lösen können und was wir nicht lösen können, und ich bitte auch zur Kenntnis zu nehmen ein für alle Mal, ohne Schuldzuweisung oder irgendetwas, dass das Berufsausbildungsgesetz ein Bundesgesetz ist, wer immer dort die Verantwortung trägt, dort müssen die Weichen gestellt werden. (Abg. Mag. Zitz: „Das ihr eingebracht habt!“)

Liebe Frau Mag. Zitz, 4000 neue Lehrstellen in den 40, 50 neuen Lehrberufen, das ist die Antwort auf Ihre Negativstrategie.

Und zurück zum Kollegen Brünner, das ist das Eine, und das Nächste ist, wir haben sehr wohl, lieber Christian, sehr geehrter Herr Professor, etwas weitergebracht. Wir haben eine Lehrlingenenquete im Steiermärkischen Landtag durchgeführt, dort waren wir alle gefordert und haben wir sehr viele eingeladen, ihre Meinung darzutun und ihre Kreativität und ihre Ideen einzubringen. Ich sage noch einmal, lieber Herr Prof. Brünner, lieber Christian, dass nichts geht in Richtung Industrie, wir haben, wie gesagt, in den neuen Lehrberufen – und das hat die Industrie primär gefordert – österreichweit 4000 Lehrlinge und 800 davon allein in der Steiermark, das sind 20 Prozent. Weiters haben wir für die weniger talentierten Jugendlichen, dass das auch gesagt wird, im Jugendausbildungssicherungsgesetz, im sogenannten Nationalen Aktionsplan für Jugendbeschäftigung, Frau Landeshauptmann, wir haben da in der Steiermark derzeit über 800 Jugendliche in Betreuung. Wenn jemand eine bessere Idee hat, herbei, oder wenn jemand bessere Aktivitäten oder Programme hat, auch herzlich willkommen! Nur, es ist nichts aufgetaucht! Das ist das zur Kritik von meiner Seite.

Und lieber Kurt Gennaro, zum Abschluss jetzt. Auch wir werden deinem Entschließungsantrag auf Errichtung einer steirischen Lehrlingsstiftung heute nicht die Zustimmung geben können. Warum, weil wir diesbezüglich überfordert sind. Du hast das im letzten Moment eingebracht, und wir sollten ernsthaft, innovativ und kreativ darüber diskutieren und vielleicht kommen wir da auf einen Nenner. Jedenfalls war dieser Entschließungsantrag, Herr Hofrat Flecker, nicht Gegenstand der Unterausschussverhandlungen, und wir werden heute erstmals damit konfrontiert, und daher bitte ich um Verständnis, dass wir heute hier nicht mitgehen können, weil wir uns den Sachen mit einer gewissen Ernsthaftigkeit, Kreativität und Aufgeschlossenheit nähern.

Meine Damen und Herren, abschließend zum Thema Jugendbeschäftigung von meiner Seite: Man kann vieles verbessern, aber derzeit ist die Steiermark in einer sehr guten Position. Danke sehr! (Beifall bei der ÖVP. – 12.24 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Zu einer tatsächlichen Berichtigung erteile ich dem Herrn Abgeordneten Gennaro das Wort.

Abg. Gennaro (12.24 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Lieber Freund Peter Hochegger, es ist eine Unwahrheit, was du sagst, wir haben im Ausschuss im Laufe der vielen Verhandlungen auf diese sogenannte Lehrlingsstiftung sogar in Anträgen hingewiesen. Im Ausschuss wurde uns von dir und von der freiheitlichen Fraktion erklärt, bitte bringt den Entschließungsantrag ein, auf diesem Unterausschusskonzept können wir nicht mitgehen und wir werden sehen, ob wir das bei der Landtagssitzung unterstützen werden. Nicht so zu sagen und so zu tun, dass ihr nichts gewusst habt davon. Wir haben eh nicht gerechnet, dass ihr mitgeht. (Abg. Ing. Mag. Hochegger: „Inhaltlich!“) Ich wollte es nur richtig stellen. Im Ausschuss ist es bereits besprochen worden. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 12.25 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Korp.

Abg. Korp (12.25 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, Hoher Landtag!

Nachdem mein Kollege Gennaro und meine Wenigkeit immer in den Unterausschüssen anwesend waren und uns sehr massiv und intensiv eingebracht haben, glaube ich, können wir hier doch auch sehr intensiv mitreden, wenn es um Lehrlingsfragen im Hohen Haus geht. Zur laufenden Diskussion und zur Lehre darf ich doch feststellen, dass es hier nicht um Politik sondern um Humankapital geht. Das müssen wir uns, glaube ich, einmal grundsätzlich vergegenwärtigen, wenn es um Jugendfragen und speziell um Jugendausbildungsfragen geht, und dass Jugendausbildung, und dazu gehört unter anderem auch die Lehre, eine gesellschaftspolitische Pflicht ist, das bitte wissen wir alle auch und dass die Interessensfronten so unterschiedlich sind in dieser so wichtigen Frage, wo wir wirklich im Sinne der auszubildenden Jugend ganz dringend einen Grundkonsens bräuchten, das ist sicherlich zu massivem Schaden unserer Jugend! Das möchte ich da in aller Deutlichkeit einmal sagen, weil es einfach so ist.

Warum ist die Lehre noch immer in der Krise? Da gibt es viele Facetten und viele Ursachen. Eine davon ist natürlich, und das sage ich in der Sache ganz bewusst, der permanente und gewaltige Technisierungs- umbruch, vor allem im letzten Jahrzehnt. Wir haben heute vormontierte Einheiten, fertige Module, das veranlasst halt diejenigen, die Lehrlinge aufnehmen sollten, zu sagen, brauchen wir nicht. Und dass die Industrie unter anderem sich so massiv aus der Lehre zurückgezogen hat aus der Lehrlingsaufnahme, hat der Sache natürlich auch massiv geschadet, weil wir wissen ja – und ich komme aus einer Region, wo Lehrwerkstätten eine besondere Rolle gespielt haben in den letzten Jahrzehnten –, und es kommt ja nicht von ungefähr, dass wir uns hier im Hohen Haus als Aichfelder massiv für die letzte Lehrwerkstätte, die es im Elektrobereich noch gibt, eingesetzt haben, weil wir nie verstehen konnten, dass etwas Bestehendes, ohne

dass wir bei Adam und Eva beginnen müssten, dass wir etwas Bestehendes sterben lassen müssen, nur weil halt die Schienen in andere Richtungen gehen und die Interessen in eine andere Richtung gehen. Und es hat uns zutiefst weh getan, dass niemand geringerer als ein Wirtschaftskammerpräsident Peter Mühlbacher glaubt, dass die Lehre nur darin besteht, dass es am Fuße des Kreischberg es genug Kochlehrlinge und Friseurlehrlinge gibt. Wir wollen Facharbeiter in unserer Region haben, weil wir wissen, dass wir von diesem Ausbildungspotential massiv profitieren.

Wir werden sie bald nicht mehr haben, wenn das so weitergeht. Ich sage Ihnen das! (Beifall bei der SPÖ.)

Geschätzte Damen und Herren, warum ich die Thematik der Lehrwerkstätte wieder einmal hier thematisiere hat ja einen einfachen Grund, weil diese noch bestehende Lehrwerkstätte jetzt auch um einen Rechtszustand kämpfen muss, das kommt ja noch dazu. Und wir haben uns deshalb erlaubt, einen Unselbstständigen Entschließungsantrag einzubringen, der aufzeigt, dass es den Damen und Herren im dafür zuständigen Wirtschaftsministerium in Wien völlig egal ist, was der Verwaltungsgerichtshof dazu befunden hat, dass er nämlich die dortigen Bescheide nach Paragraf 30 des Berufsausbildungsgesetzes wegen inhaltlicher Rechtswidrigkeit aufgelöst hat. Nur, es rührt sich niemand, das ist den Herrschaften dort völlig egal, dass das so ist, und ich meine, dass dieser Zustand unhaltbar ist und darf mir daher erlauben, folgenden Unselbstständigen Entschließungsantrag der Abgeordneten Korp und Dipl.-Ing. Grabner mit folgendem Wortlaut einzubringen:

Der Verwaltungsgerichtshof erkennt in seinem Urteil vom 2. Juni 1999 die Beschwerde des AIZ Unternehmenszentrums gegen den Bescheid des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten vom 16. Dezember 1998 – man beachte bitte das Datum –, Zahl 34.050/95III/3/98, betreffend die Bewilligung zur Führung einer besonderen selbstständigen Ausbildungseinrichtung gemäß Paragraf 30 des Berufsausbildungsgesetzes, als berechtigt und hebt diesen angefochtenen Bescheid wegen Rechtswidrigkeit seines Inhaltes auf.

Mit dem nunmehr aufgehobenen Bescheid hat die Behörde das ursprüngliche Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 11. November 1998 missachtet. Damit wurde nach Paragraf 63 Absatz 1 Verwaltungsgerichtshofgesetz zuwider gehandelt. Diese Norm verpflichtet die Verwaltungsbehörde im betreffenden Fall mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln unverzüglich den Rechtsansschauungen des Verwaltungsgerichtshofes entsprechenden Rechtszustand herzustellen, wenn der Verwaltungsgerichtshof einer Beschwerde gemäß Paragraf 131 des Bundesverfassungsgesetzes stattgegeben hat.

Durch die lange und rechtswidrige Verzögerung in der gesetzmäßigen Erledigung dieser Sache könne es sowohl zur Geltendmachung von Amtshaftungsansprüchen gegenüber der Republik als auch zu einer Strafanzeige gegen den zuständigen Beamten wegen des Verdachtes des Amtsmissbrauches kommen. Im Sinne einer optimalen Ausbildung für unsere Jugend appelliert die sozialdemokratische Fraktion an das

Verantwortungsbewusstsein aller zuständigen Stellen, den eindeutig geklärten Rechtszustand unverzüglich herzustellen.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, mit dem Ersuchen an die Bundesregierung heranzutreten, unverzüglich dafür zu sorgen, dass betreffend die Bewilligung zur Führung einer besonderen selbstständigen Ausbildungseinrichtung gemäß Paragraf 30 des Berufsausbildungsgesetzes im Sinne des in der Begründung erläuterten Erkenntnisses des Verwaltungsgerichtshofes und des eindeutig festgestellten Rechtszustandes vorgegangen wird.

Geschätzte Damen und Herren des Hohen Landtages, ich darf Sie sehr, sehr bitten, diesem Unselbstständigen Entschließungsantrag zuzustimmen. Ich danke. (Beifall bei der SPÖ. – 12.32 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Meine verehrten Damen und Herren, bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, erlaube ich mir außerhalb der Tagesordnung selbst für einige wenige Sätze das Wort zu ergreifen und mich an einen Herrn zu wenden, der auf der Journalistenbank seit 30 Jahren in diesem Hause tätig ist. Es ist das Herr Chefredakteur Helmut Griess, für den die heutige Landtagssitzung in dieser Funktion die letzte sein wird, weil er – man glaubt es nicht – kaum bald 60 in den wohlverdienten Ruhestand treten wird.

Chefredakteur Helmut Griess hat seit dem 1. März 1970 die steirische Landespolitik, aber natürlich auch die österreichische Politik journalistisch begleitet. Er hat das ohne Ausnahme in einer hervorragenden journalistischen Qualität getan, er war immer bestens informiert und er hat sich über alle diese Jahre durch einen sehr vornehmen Stil ausgezeichnet. Man kann jetzt nicht rekapitulieren, was in diesen 30 Jahren alles passiert ist, aber beispielsweise möchte ich eines sagen, ich habe es durchgezählt. In diesen 30 Jahren hat die österreichische Politik in SPÖ, ÖVP und FPÖ insgesamt 24 Obmänner erlebt. Helmut Griess lebt noch immer, auch viele der Obmänner leben, aber politisch nicht.

Lieber Herr Chefredakteur, lieber Helmut Griess, herzlichen Dank für dieses Lebenswerk und alles Gute für die Zukunft. Ein steirisches Glückauf! (Allgemeiner Beifall.)

Ja und behalte uns in guter Erinnerung, Helmut!

Nächster Redner ist Herr Kollege Schreiner. Er hat das Wort.

Abg. Ing. Schreiner (12.34 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hoher Landtag!

Ich möchte doch auf die Äußerungen meiner Vordredner eingehen. Kurt Gennaro, wenn du sagst, das, was da ausverhandelt wurde im Unterausschuss, das ist nicht das Gelbe vom Ei, dann hast du sicher damit Recht, aber es kann meiner Meinung nach ja nicht viel herauskommen, wir sind der Meinung, dass das nicht ein echtes 100-prozentiges politisches Thema ist, sondern das ist eher ein Thema der Wirtschaft und dort sollte es auch in Wirklichkeit gelöst werden, es sollte auch im Bemühen der Sozialpartner gelöst werden.

Jetzt gehen so die Diskussionen zwischen rotem und schwarzem Reichsdrittel hin und her, was mehr Schuld hat, die Arbeitsgesetze und die Gewerkschaft und auf der anderen Seite die Wirtschaftskammer. Ich glaube in Wirklichkeit sind beide unverschuldet gleich schuld. Ich werde darauf noch zu reden kommen.

Ich möchte vielleicht zuerst einmal auf die Kosten- seite eingehen. Kurt, du hast gesagt, es kosten ein Facharbeiter, wahrscheinlich gemeint über eine Pe- riode von drei Jahren 1,4 Millionen Schilling, ein Hilfs- arbeiter eine Million und ein Lehrling 0,7 Millionen Schilling. Wenn ich das jetzt aufteile auf drei Jahre und weiß, dass ein Lehrling nur die halbe Jahreszeit da ist, weil die restliche Zeit ist er Urlaub, Schule und so weiter, und natürlich gibt es auch Krankenstand, dann hat er ja de facto die halben Kosten vom Facharbeiter in der halben Zeit, dann ist er ja gleich teuer!

Und man muss schon etwas immer wieder er- wähen, ich glaube, ich tue das schon zum zweiten oder zum dritten Mal hier in diesem Haus. Die Aus- bildungskosten in den Betrieben selbst sind in diesen Studien ja nie berücksichtigt. Und ich habe mir das wirklich angeschaut in unserem Betrieb und ich sage das noch einmal, wenn wir zum Beispiel im technischen Büro einen Lehrling ausbilden, dann brauchen wir mindestens 20 Stunden eines hoch qualifizierten Statikers oder Technikers für die Aus- bildung zusätzlich, diese 20 Stunden kosten halt dann eben 10.000 oder 11.000 Schilling dazu. Das ist wesentlich mehr, als der junge Mann Lehrlingsent- schädigung bekommt. Im Gegensatz dazu, wenn wir einen Lehrling haben auf Baustellen, manuell tätig, dann ist er natürlich sehr bald nicht nur Kostenfaktor. Es ist manuelle Arbeit schneller und leichter zu er- lernen und es ist früher – um das vielleicht mit einem grässlichen Wort zu bezeichnen – ein Nutzen aus dem Lehrling zu ziehen. Wir haben in Wirklichkeit mit den Schutzgesetzen in der Wirtschaft nicht das Problem, das muss auch gesagt werden. Die Probleme hiermit sind eindeutig kleiner geworden und damit relativiert. Womit wir aber wirklich ein Problem haben, und das ist auch schon von dir gesagt worden, auch im Aus- schuss von mir gesagt worden, das ist das Image. Das ist eine wesentliche Aufgabe der Politik, das ist eine wesentliche Aufgabe der Gesellschaft, da können wir etwas tun, dass das Image des arbeitenden Menschen angehoben wird. Irgendwann muss uns in diesem Land einmal klar werden, dass Arbeit keine Schande ist. Es scheint aber, dass sich das noch immer nicht in allen Familien durchgesprochen hat.

Vielleicht zum Lastenausgleich. Das ist ein Punkt, dem wir entschieden nicht zustimmen können. Es kann nicht so sein, dass wieder geregelt, reglementiert und bestraft wird, das ist unserer Meinung nach nicht der richtige Weg. Zur anderen Geschichte, Stiftung, können wir sicher noch diskutieren, aber da fühlen wir uns auch, würde ich sagen, zum heutigen Zeitpunkt noch nicht bereit, dem zustimmen zu können. Das ist für uns nicht ausdiskutiert und ausformuliert, aber es wird Gelegenheit geben, das noch zu tun.

Noch zu einer Zahl, die du, Kurt Gennaro, genannt hast. Es sind 2000 Jugendliche in der Steiermark noch zu versorgen, war deine Aussage. Ich glaube, aus den vielen Zahlen und vielen Statistiken, die wir heute gehört haben, würde sich ganz schnell und greifbar

wirklich die Lösung anbieten, wie wir dieses Problem in den Griff bekommen. Wenn der Herr Kollege Hoch- egger sagt, wenn du sagst, wir haben 20.000 Lehrlinge in der Steiermark in Ausbildung, dann reden wir im Grunde genommen von 10 Prozent, wir reden von 2000 jungen Menschen, die nicht in Ausbildung direkt in der Wirtschaft sind. Na, was ist denn dann die Lösung? Ganz einfach, wir brauchen mehr Wirtschaft, wenn wir mehr Wirtschaft haben, braucht die Wirt- schaft mehr Lehrlinge, und die 10 Prozent bringen wir dann ganz einfach auch ohne Stiftung und ohne irgendwas unter. Ob das so schnell geht, ist natürlich eine andere Frage, und da trifft uns wieder ein Pro- blem schnell und hart. Das Problem ist für mich ein proporzpolitisches Problem. Wir haben in vielen Be- reichen der Gesellschaft künstlich Arbeitsplätze ge- schaffen. Wir haben in Österreich 20 bis 21 Prozent Beschäftigte in der Verwaltung – Bund, Land und Stadt. Wir haben zu viele Beschäftigte bei der Bahn, die reduziert jetzt, wir haben zu viele Beschäftigte bei der Post, wir haben zu viele Beschäftigte auch in der OMV, in den Banken, in den Versicherungen, in den Sozialversicherungen und in den EVUs. Und diese alle sind fein säuberlich parteipolitisch aufgeteilt, portio- niert.

All diese Betriebe beginnen jetzt – natürlich noch nicht die Verwaltung, weil Verwaltungsreform haben wir ja noch keine – Arbeitskräfte freizusetzen. Wenn wir diese Arbeitskräfte nicht so in den letzten 30 Jah- ren im politisch geregelten Bereich hätten, wenn wir sie in der Wirtschaft belassen hätten, dann hätten wir heute mehr Wirtschaft in Österreich. Alle, die in der Privatwirtschaft tätig sind, kennen das Lied über viele Jahrzehnte, dass uns die besten Mitarbeiter immer abhanden gekommen sind, die sind dann zur Post ge- gangen, die sind zur Bahn gegangen, die sind zur Straßenverwaltung gegangen und wo auch immer hin, und die Wirtschaft konnte nicht schnell genug wachsen. Wir brauchen nur um ein paar Prozent mehr Wirtschaft, und dann bringen wir die Lehrlinge unter, weil dann der Bedarf da ist. Da müssen wir jetzt mit Hilfsmitteln, wie mit einer Stiftung, Probleme lösen, die ihr beide, ÖVP und SPÖ, über 30 Jahre geschaffen habt. Das ist das wahre Problem aus unserer Sicht. (Beifall bei der FPÖ.)

Ich weiß schon, dass wir das jetzt nicht so schnell in den Griff bekommen und das so schnell reparieren werden können. Niemand wird das können, ganz egal, wer da jetzt regiert. Wir werden Zwischenlösungen wie Stiftungen möglicherweise wirklich brauchen. Das ist uns schon alles klar. Aber man soll sich jetzt nicht davonstehlen und sagen, da ist irgendjemand schuld, da ist Spar schuld oder die Industrie schuld, weil sie einfach wenig Lehrlinge beschäftigen oder im Ausland produzieren. Was ist die wirkliche Aufgabe der Politik? Sie soll Trends erkennen, soll auf Grund dieser Trends schnell handeln und soll dann Richtungen vorgeben, aber nicht reglementieren. Und die einzige richtige Richtung kann sein, das ist ein lustiges Wort richtige Richtung, kann in diesem Fall nur sein, mehr Wirt- schaft, mehr Arbeitsplätze, ganz einfach. Da gibt es sicher keine Diskussion, dort müssen wir hinkommen. Und wie gesagt, Lastenausgleich ist ein Thema, dem wir in keinem Fall zustimmen können. Über die Stif- tung, über die Arbeitsstiftung sollten wir noch weitere Gespräche führen. (Beifall bei der FPÖ. – 12.42 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nunmehr erteile ich dem Herrn Kollegen Majcen das Wort.

Abg. Majcen (12.43 Uhr): Meine Damen und Herren, Herr Präsident, Frau Landeshauptmann!

Ich bin immer wieder beeindruckt, wenn der Kollege Gennaro – er hat so eine heimliche Tastatur und da drückt er drauf, normale Berichterstattung mittlere Erregung, hohe Erregung und die Jugendbeschäftigung und die Lehrlingsproblematik, da fängt er schon mit der mittleren Erregung an. Das zieht sich schon über Jahre hinweg. (Abg. Gennaro: „Weil es mich innerlich trifft, weißt du!“) Es ist immer wieder interessant, ihm dabei zuzuhören, weil in Wahrheit ist es so – das weiß er auch ganz genau –, dass man, wenn man in Europa und darüber hinaus auf der ganzen Welt herumschaut, es wenige Länder geben wird, in denen die Lehrlingsausbildung so gut funktioniert wie bei uns und in denen es die gesamte Politik der letzten Jahrzehnte geschafft hat, so viele, die in den Lehrberuf gehen wollen, ihrer Umgebung, ihren Wünschen entsprechend unterzubringen. Und ich wundere mich hier immer wieder, wie wir ein System, das gut funktioniert, das durchaus immer wieder anpassungsbedürftig ist, wie wir ein solches System sozusagen zu einem Krisensystem reduzieren und so tun, als wäre es furchtbar und wir die Lehrlings-situation und die Jugendbeschäftigungssituation in Österreich vor dem totalen Untergang retten müssten. Natürlich gibt es Probleme, sie werden immer wieder kommen, ganz egal, welches System wir wählen. Aber es gibt nicht umsonst auf der ganzen Welt Bemühungen, das österreichische Lehrlingssystem anzustreben, um das zu erreichen, was wir in Österreich schon lange haben.

Und ich sage noch einmal, bei mir war zum Beispiel gestern eine Mutter beim Sprechtag, sie war mit ihrer Tochter da. Die Tochter ist mit der Pflichtschule fertig und möchte seit eineinhalb Jahren Friseurin werden und sie will nichts anderes, sie will Friseurin werden! Damit sie Friseurin werden kann, geht sie jetzt in die Handelsschule, ein Jahr und jetzt schon das zweite Jahr und geht überall hin fragen, nach Gleisdorf, nach Ilz, nach Feldbach, nach Fürstenfeld, ob sie nicht eine Friseurlehre beginnen kann. Sie will nur Friseurin werden. Da kann System herrschen, welches will, wenn jemand einen bestimmten Beruf ausüben will und keinen anderen Beruf, dann kann man ihm dabei sozusagen nur raten, aber man kann ihn nicht zwingen etwas anderes zu tun oder die Wirklichkeit wird uns einholen. Da ist dann die Frau Zitz, die dann sagt, das ist so furchtbar mit den Friseurinnen. Ja, wenn wer Friseurin werden will, will er Friseurin werden, Ende, das ist so. Das ist beim Studieren auch so. Da darf man nicht erwarten, dass die Allgemeinheit sozusagen irgendwo für alle die, die etwas Bestimmtes werden möchten, eine Ausbildung bereit stellt!

Das Zweite ist, dass wir alle miteinander dringend daran arbeiten sollen, dass ein Lehrberuf nicht etwas ist, was in der Wertigkeit der Gesellschaft nichts zählt. In Wahrheit ist es so, dass immer mehr Damen und Herren, immer mehr junge Leute in schulische Ausbildung gehen, in mittlere und höhere Schulen, dass sie also sozusagen das Handwerk verlassen und diesen berühmten Spruch „Handwerk hat goldenen

Boden“ auf die Seite schieben, weil dort wird man schmutzig, dort muss man körperlich etwas arbeiten und so weiter. Das ist auch ein Dilemma, wo, glaube ich, auch die Eltern sehr häufig Entwicklungen nicht richtig erkennen oder nicht richtig beurteilen in der Absicht, ihr Kind soll es besser haben, es soll einmal nicht schmutzig werden, es soll nicht manuell arbeiten müssen. Nachdem so viele in die theoretische, in die Schulausbildung gehen, sind diejenigen, die für handwerkliche Berufe übrig bleiben, naturgemäß nicht mehr die sehr gut ausgebildeten oder die besten Schüler, sondern eben weniger gute Schüler. Und dort gibt es oft Probleme bei der Unterbindung.

Das Dritte, was ich sagen möchte, ist, dass hier immer wieder und zwar sowohl von der sozialdemokratischen Fraktion als auch von der freiheitlichen Fraktion der Polytechnische Lehrgang in einer Weise beurteilt wird, die er nicht verdient. Der Polytechnische Lehrgang ist Teil der österreichischen Schulgesetzgebung und der Polytechnische Lehrgang erfüllt seine Aufgabe eigentlich hervorragend im Rahmen der ihm vom Gesetz zugewiesenen Möglichkeiten. Und die letzte Reform des Polytechnischen Lehrganges hat uns eigentlich ein ganz großes Stück weitergebracht, und die Akzeptanz der Polytechnischen Schulen, wie sie jetzt heißen, ist um ein großes Stück gestiegen, weil es eine neue Form der Ausbildung in diesen drei Fachbereichen gibt, weil mehr Wert auf Praxis gelegt, weil mehr Wert auf manuelle Ausbildung gelegt wird, weil das die Schüler ganz einfach lieber haben und weil sie sich sehr für diese Ausbildung interessieren. Sie ist sicher noch auszubauen.

Die Schnupperlehre im Polytechnischen Lehrgang bringt mehr als 80 Prozent aller Schüler des Polytechnischen Lehrganges schon den Lehrplatz. Das ist ja ein Wert, über den wir uns freuen müssen und wo wir nicht so tun müssen, als wäre die Lehrlingsausbildung, die Jugendbeschäftigung im Argen und hier herrscht sozusagen eine furchtbare Situation. Wir müssen ihn eher noch ausbauen, den Polytechnischen Lehrgang, mehr spezifizieren.

Auch die Berufsinformation in der Hauptschule, die neu eingesetzt hat, trägt bereits Früchte und lässt in der Schnupperlehre beziehungsweise in den Schnuppertagen die jungen Leute oft rechtzeitig und frühzeitig erkennen, in welche Richtung sie sich nicht entwickeln wollen, weil sie sehr häufig falsche Vorstellungen von Berufen haben und zwei Tage, drei Tage in einem falsch gewählten Beruf ihnen bereits die Erkenntnis bringen, dass das eigentlich nicht der Beruf ist, den sie sich erwartet haben. Und hier sollten wir sie alle miteinander unterstützen.

In diesem Sinn glaube ich, dass das, was bisher in dem Arbeitskreis beziehungsweise in dem Unterausschuss gearbeitet wurde, durchaus die Basis sein kann, und zwar für alle, die hier im Landtag sind, für eine weitere Beschäftigung mit diesem Problem ohne gegenseitige Schuldzuweisung, sondern in Erkenntnis, dass die Lehrlingsausbildung, die Berufsausbildung, das duale System und alle Schulen, die in dieses System eingebunden sind, sehr gut funktionieren und dass wir hier Verbesserungen anstreben sollen. (Beifall bei der ÖVP. – 12.50 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist der Herr Abgeordnete Günther Prutsch am Wort.

Abg. Günther Prutsch (12.50 Uhr): Verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Kurz eine Anmerkung zum Kollegen Schreiner. Ich kann sehr vieles von ihm Gesagtes unterschreiben. Er hat auch gemeint, mehr Wirtschaft bedeutet mehr Arbeitsplätze, letztlich mehr Lehrplätze. Das klingt auf den ersten Blick wirklich sehr gut, aber ich gehe davon aus, und die Erkenntnis zeigt es tatsächlich, so sozial ist die Wirtschaft nicht, und ich gehe davon nicht aus, dass es eine soziale Marktwirtschaft tatsächlich gibt. Ich gestehe auch zu, so unproblematisch sind nicht alle Jugendlichen, dass wir die anstehenden Probleme so lösen können. Das heißt also, wir haben hier, auch von diesem Hause aus, die Pflicht, die Aufgabe aufzugreifen und hilfreich den Jugendlichen, letztlich aber auch den Betrieben – das gestehe ich zu – entgegenzuwirken oder mitzuwirken.

Zum Kollegen Wiedner. Ich bin der Letzte, der irgendwo Fehlverhalten von Jugendlichen nicht entgegnet, der dies toleriert oder auch schützt. Ich sage, Sanktionen ja, das ist überhaupt keine Frage. Aber im Gegenzug fordere ich natürlich auch ein, dass es dort Sanktionen gibt, wo Betriebe nicht ordentlich ausbilden, wo Betriebe mit ihren Lehrlingen in einer Form umgehen, dass das nicht ordnungsgemäß ist. (Beifall bei der SPÖ.)

Das heißt also, es gibt auf beiden Seiten Rechte und Pflichten. Man muss kontrollieren und sanktionieren.

Und da habe ich schon ein bisschen eine Sorge, das muss ich jetzt dazusagen, wegen der Entwicklung der letzten Tage und Wochen. Wenn ich also höre und dem neuen Regierungsprogramm der schwarzblauen oder sagen wir blauschwarzen Koalition entnehme, dass das Arbeitsinspektorat dem Wirtschaftsministerium unterstellt ist. Meine Damen und Herren, wie wird das Arbeitsinspektorat im Sinne der Arbeitnehmer agieren können, wenn es dem Wirtschaftsministerium unterstellt ist? (Beifall bei der SPÖ.)

Die Lehrausbildung – das ist schon gesagt worden – in Dauerdiskussion, sie ist unbefriedigend und sie ist tatsächlich in einer Krise. Sie ist auch in einer Imagekrise. Es ist schon angesprochen worden, dass es vielfältige Ursachen gibt. Richtigerweise wurde gesagt, dass sehr viele Eltern ihren Kindern damit drohen, wenn sie in der Schule nicht lernen, dann müssen sie arbeiten gehen. Das heißt, der Einstieg in die Berufswelt über die Lehre ist schon ein problematischer und der Jugendliche erleidet damit schon einen Imageverlust.

Als zweiten Punkt, meine Damen und Herren, Faktum ist aber auch, je höher die Ausbildung ist, desto geringer ist das Arbeitslosenrisiko. Welchen Eltern möchte man daher vorenthalten beziehungsweise entgegenzutreten, wenn sie für ihre Kinder einen möglichst hohen Ausbildungsabschluss anstreben.

Wenn ich mir die Zahlen für 1999 anschau: 44 Prozent der Jobsuchenden hatten lediglich Pflichtschulabschluss, eine Arbeitslosenquote von 13 Prozent, und 40 Prozent der Jobsuchenden beziehungsweise Arbeitslosen hatten Lehrabschluss, Arbeitslosenquote bei 6 Prozent. Im Vergleich dazu: Die niedrigste

Arbeitslosenquote war bei den Akademikern mit 2 Prozent zu verzeichnen, bei den berufsbildenden mittleren Schulen mit 4 Prozent, bei der AHS mit 3,4 Prozent und bei der BHS mit 3 Prozent. (Abg. Pußwald: „Ich glaube, man muss die absoluten Zahlen auch nennen!“) Dass bei den Pflichtschulabgängern 13 Prozent Arbeitslosigkeit vorhanden ist, das ist schon in Relation.

Es stellt sich also nach wie vor auch die Frage für mich nach der Durchlässigkeit des Bildungssystems. In der Realität im täglichen Leben – und ich habe das selbst bei meiner eigenen Tochter gesehen – erweist sich die Lehre zumeist noch immer als Sackgasse.

Seit Jahren wird über die Ursachen, aber auch über Steuerungsmaßnahmen diskutiert. Und auch hier wurden vielfältige Meinungen bereits geäußert. Es hat letztlich, so glaube ich, nicht zur Problemlösung bis dato geführt. Es ist nicht gelungen, die Konzentration auf die zehn beliebtesten Lehrberufe zu vermindern und Angebote zu verbessern. Man hat zwar formal neue Lehrberufe geschaffen, aber letztlich hat sich das am Markt noch immer nicht etabliert.

Die Beschäftigung in der Industrie ist dramatisch zurückgegangen. Ich habe mir die Zahlen angeschaut. 1991 waren in der Steiermark noch 4135 Lehrlinge in der Industrie beschäftigt, 1999 waren es nur mehr 2513. Und es gibt ein sehr ungünstiges Verhältnis zwischen offenen Lehrstellen und den vorgemerkten Lehrstellensuchenden. Die Andrangsziffer in der Steiermark, das heißt das Verhältnis zwischen Lehrstellensuchenden und offenen Stellen, beträgt 2,49 – der Österreichschnitt liegt bei 1,90.

Man muss zugestehen, dass diverse Maßnahmen zu einer Lehrstellenmarktentlastung geführt haben. Es ist heute schon über NAP und JASG auch gesprochen worden. Per 15. Jänner 2000 waren in der Steiermark 972 Jugendliche allein in JASG-Maßnahmen untergebracht. Und wenn man sich das Jahr 1999 überblicksmäßig anschaut, sind nicht weniger als 5570 Jugendliche im Jahr 1999 in derartigen Maßnahmen eingetreten. Ich behaupte, gäbe es diese Maßnahmen nicht, würde die Zahl der sofort verfügbaren Lehrstellensuchenden bei rund 1700 derzeit liegen, 1700 mit weniger Hoffnung und mit weniger Perspektiven.

Bei aller Problematik – ich gestehe das auch zu – und Sorge, die ich mit derartigen Maßnahmen verbinde, war es gut, diese Perspektiven für junge Menschen zu schaffen.

Ich erinnere mich an Diskussionen hier im Haus, und heute ist es auch wieder angeklungen, wo man gesagt hat, es gibt eine Trendwende. Eine Trendwende gibt es in der Bevölkerungsentwicklung. Wir wissen, dass es weniger Jugendliche gibt, die auf den Markt drängen. Auf der anderen Seite muss man sich anschauen, wie viele Jugendliche haben denn 1999 tatsächlich eine Lehre begonnen, wie viele waren wirklich im ersten Lehrjahr? Das waren lediglich 5842, und das sind wieder weniger als in den Jahren davor. Ich habe mir die Statistik angeschaut bis zum Jahr 1984. Das bedeutet, diese Zahl von 1999 ist die absolut niedrigste seit 1984.

Nochmals in Erinnerung gerufen: 1999 5842 Lehrlinge, 1984 waren es noch immerhin 9131. Und untragbar ist für mich, dass die Lehrausbildung größtenteils

wirklich nur mehr von Kleinbetrieben getragen wird, und da verstehe ich den Kollegen Schreiner überhaupt nicht, dass er sagt, Lastenausgleich ist für ihn kein Thema. Das wäre wieder ein Regulieren und ähnliches. Ich glaube, wir sollten hier schon stärker auf die kleineren Betriebe schauen, die haben es nämlich wirklich am schwersten. Und Kollege Gennaro hat das ganz gut erklärt am Beispiel des kleinen Mechanikermeisters, dem geht nämlich der ausgebildete Mechaniker dann verloren, weil er in der Autoindustrie arbeitet.

Meine Damen und Herren, wir müssen, das gebe ich zu, über finanzielle Belastungen reden. Es muss weitere gesetzliche Anpassungen geben, wir müssen aber auch Aktivitäten setzen und Förderungen konzentrieren, das heißt, der Ansatz einer steirischen Lehrlingsstiftung ist sicher nicht schlecht, es gibt ja auch die Möglichkeit, dies im Beschäftigungspakt zu regulieren. Wir dürfen aber auch nicht vergessen, dass es Schwächere gibt, die am Lehrstellenmarkt mit Sicherheit nicht reüssieren können, auch dort müssen wir entsprechende Vorkehrungen treffen. Die Zeit ist leider vorbei, meine Damen und Herren, nach meinem Dafürhalten besteht höchster Handlungsbedarf, nicht nur für den Standort Steiermark für die Wirtschaft, sondern im ganz Besonderen für die betroffenen Jugendlichen. (Beifall bei der SPÖ. – 13.00 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist Herr Kollege Purr. Er hat das Wort.

Abg. Purr (13.00 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Es geht um ein Thema Wirtschaft, ein sehr ernstes Thema, ein sehr trockenes Thema, die Aufmerksamkeit ist gesunken, ein Zeichen, wie wir es ständig erleben, wenn es eigentlich um sehr wesentliche Dinge und Impulse auf dem Sektor der Wirtschaft geht. Interessant waren für mich die Ausführungen des Herrn Univ.-Prof. Brünner, der sich mit dem Jugendbeschäftigungsgesetz auseinander gesetzt hat und hier von einer Verbürokratisierung gesprochen hat. Klingt alles riesig und schön, ich hätte gerne gewusst, was soll geändert werden, was wird entbürokratisiert. Der Vorschlag im Konkreten würde mich äußerst interessieren.

Zweiter Punkt waren die Kosten. Er sagt, die Lehrlingsentschädigung ist zu teuer oder die Lehrlingsentschädigung ist zu hoch, er will eine Kostensenkung. Bitte welche Kosten will er senken, das möchte ich fragen. Wo setzen wir an? Das wäre auch von größtem Interesse. Weil, nur solche Floskeln in den Raum zu stellen, damit die Zeitungen etwas zu schreiben haben, das ist mir zu wenig, wenn zwei mal zwei vier ist und drei mal drei neun. Oder hat er inzwischen das Einmaleins umgebracht? Das weiß ich nicht.

Nächste Sache Lehrlingsberuf light, auch toll, super, eine Worthülse. Was ist dahinter, bitte? Wir erleben ja in der Praxis – und ich darf sagen, ich habe nach wie vor noch immer einen Zivilberuf in der Wirtschaft und mir braucht man solche Worthülsen bitte nicht vorzubringen, denn ich bin gewöhnt mit reellen oder realen Zahlen zu rechnen –, dass die Leute gegen die Selbstständigkeit im weiten Ausmaß sind. Nur 65 Prozent der Befragten – ich weiß natürlich nicht, wie groß der

Umfragekreis war – sagen, das wollen wir nicht. Und das ist bitte auch erklärlich, weil das bedeutet Risiko, Entscheidung, Haftung, Verzicht und, und, egal, was immer. Wenn es dann den einen oder anderen wirklich großen Unternehmer gibt, der dann beneidet wird, na, um seine Sorgen und sein Risiko und oft um das Ende einer großen Ära ist noch keiner beneidet worden.

Herr Kollege Wiedner und Kollegen Gennaro und Prutsch haben sich eingehendst mit dem Image des Selbstständigwerdens auseinandergesetzt. Da darf ich sagen, da sitzen wir natürlich alle in einem Boot, das ist nicht so einfach zu lösen, da bedarf es großer medialer Anstrengungen, auch hier ein richtiges Bild zu vermitteln, und das wird wahrscheinlich Jahre dauern, nämlich so lange dauern, bis man draufkommt, dass es ohne diese Menschen, die Risiko auf sich nehmen, die bereit sind, eben selbstständig zu sein, nicht geht. Wenn du, lieber Kollege Gennaro, sagst, alle Bemühungen sind voranzutreiben, die Lehrplätze schaffen, da sage ich, da eint uns vieles, da sind wir wirklich ein und derselben Meinung, aber ich stelle nur eines fest, dein Sprachgebrauch in diesem Zusammenhang ist immer ein und derselbe. Das Denkmodell hat sich leider nicht verändert im Laufe der Jahre seit 1945, es ist geblieben. Und wenn wir heute vor Problemen stehen, die einer Lösung bedürfen, dann kann man sagen, bitte wahrscheinlich haben alle Herren in diesem Denkmodell gemeinsam mit jenen, die nachgiebig gewesen sind auf der gegenüberliegenden Seite das verursacht, womit wir heute leben müssen. Ich möchte aber nicht meine Zeit damit verbrauchen, um auf meine Vorredner im Detail einzugehen. Wichtig ist, glaube ich, nur eines zu sagen, dass die Steiermark in der Vergangenheit doch einen erfolgreichen Weg gegangen ist, dass auch eine Waltraud Klasnic damals als Wirtschaftsreferentin sehr wesentlich zu dieser Entwicklung beigetragen hat, die wir im Laufe der Jahre nun genommen haben, und dass wir mit guten Zahlen in Summe aufwarten können, die uns aber nicht einschlafen lassen dürfen.

Meine Damen und Herren, es geht, glaube ich, vorrangig um eine zukunftsorientierte berufliche Bildung, und wenn Sie die Lehrlingszahlen sehen, so sind es genau diese Zahlen, die erfordern, dass es eben Lehrbetriebe mit erweiterten Berufsfeldern gibt und dass es einer Modernisierung der bestehenden Lehrbetriebe bedarf und aber auch der Entwicklung neuer Lehrberufe. Und da ist doch einiges gelungen und erfolgt, ansonsten könnten wir doch nicht auf wachsende Lehrlingszahlen hinweisen, wohlwissend, dass man natürlich schon einmal eine Spitze erreicht hat, von der wir derzeit nur träumen dürfen. Übersehen wir aber bitte eines nicht, der Arbeitsmarkt hat sich verändert, die vielen traditionellen Berufe haben nicht mehr die Bedeutung, die sie einst hatten. Denken Sie an den Elektrotechniker, denken Sie an den Heizungstechniker, denken Sie an den Schwachstromtechniker. All das sind Leute, die heute dringendst gebraucht werden, und – jetzt kommt es bitte – da würde es auch nicht schaden, wenn dann die Maturantinnen und Maturanten auch gewillt sind, nachdem sie die Matura gemacht haben, tatsächlich in praktische Berufe zu treten, denn dort werden auch diese Leute sehr dringend gebraucht, und es ist ein Fehlverhalten, wenn man glaubt, nur mit Schreibtischen könnte man

auf die Dauer die Wirtschaft retten oder zusätzlich Arbeitsplätze schaffen. Ich habe große Sorge, dass zu viele Schreibtische zu belastend für die Wirtschaft sind.

Es hat Maßnahmen gegeben, ich denke nur an die Freibeträge, die geschaffen wurden für Lehrlinge im ersten Lehrjahr, nun ab 1. Jänner 2000 einen weiteren Freibetrag auch nach Ablauf der Lehrzeit. Es hat auch erfreulicherweise Entlastungen gegeben bei der Unfall- und bei der Krankenversicherung, und vor allem auch ist es gelungen, neue Lehrberufe in der Steiermark zu schaffen. Und wenn man sich diese Zahl anschaut, kann man mit Stolz darauf verweisen, dass gerade in diesen neuen Lehrberufen fast 500 Jugendliche die Möglichkeit gehabt haben, eine zukunftsorientierte Ausbildung zu erfahren. Der Grundsatz, glaube ich, für alles, was uns zusammenführt, muss wohl darin bestehen, dass wir eine praxisgerechte und unbürokratische Ausbildung erleben, dass wir das anbieten können. All das, was es sonst noch gibt an Wünschen der Wirtschaft, ist zu vereinbaren, ist zu verhandeln. Ich denke nur an die Entlastung der Kosten bei der Berufsausbildung. Aber da muss man auch deutlich sagen, was soll entlastet werden, welche Kosten meinen wir, keine Pauschalbegriffe. Und darüber hinaus ist eben zu überdenken, was da in der Vergangenheit passiert ist mit den kurzen Probezeiten, dass man oft in diesen kurzen wenigen Wochen nicht entscheiden kann, welche Voraussetzungen, welche Talente der Jugendliche in den Beruf mitbringt, also Verlängerung der Probezeit und nicht zuletzt natürlich Flexibilisierung der Berufsschulzeiten.

Ich glaube eines, meine Damen und Herren, das müsste ja wirklich leicht möglich sein, sich zusammenzusetzen und zu sagen, das verändern wir. Da sitzen wir auch, bitte, in einem Ghetto drinnen, wo man sagt, alle müssen zugleich anfangen und alle müssen gleich aufhören. Das ist auf die Dauer undenkbar.

Wenn es um berufsbildende oder Berufsschulen geht, dann müssen die wohl, glaube ich, in erster Linie Rücksicht darauf nehmen, was die Betriebe verlangen und nicht umgekehrt. Die Betriebe sagen, wir können damit zwar nichts anfangen, wir sind nicht zufrieden, nur passt uns vieles nicht, aber mit den Leuten kann man darüber nicht verhandeln.

Meine Damen und Herren, eines sei deutlich gesagt, die Probleme bedürfen einer Lösung, diese Lösung ist gefordert, das ist unsere große Aufgabe. Aber dann bedarf es auch des Umdenkens bei den Arbeitnehmervertretern, und wahrscheinlich auch bei den Arbeitgebervertretern ist entsprechende Flexibilität und Erneuerung genauso gefragt wie eben auf der gegenüberliegenden Seite. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 13.09 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Heibl.

Abg. Heibl (13.09 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich möchte vorausschicken, dass ich selbst eine Lehre absolviert habe und momentan für fünf Lehrlinge der Ausbilder bin, also ich bin im Lehrvertrag

und verankert und daher verantwortlich für diese Ausbildung, dass niemand glaubt, was ich jetzt im Anschluss sagen werde, ist Ferndiagnose, was manche ja ganz gerne tun.

Wo liegen denn die Probleme wirklich? Herr Prof. Brünner hat ja vorhin gesagt, dass Maurerlehrlinge dem Unternehmer besonders hohe Kosten verursachen. Herr Schreiner hat das zwar nicht so gesagt, aber auch in diese Sparte eingegriffen. Er ist ja immerhin Geschäftsführer einer großen Baufirma. (Abg. Ing. Schreiner: „Lehrlingsausbilder!“) Auch? Bravo!

Wo liegt denn da wirklich das Problem in meiner Branche, über die ich reden möchte und kann? Wir haben derzeit mit 31. Jänner in der Baubranche in der Steiermark 15.000 arbeitslose Bauarbeiter, meine Damen und Herren, und insgesamt sind wir 26.000. Also 60 Prozent der steirischen Bauarbeiter sind zu Hause und müssen leider stempeln, weil wir zu wenig Aufträge und daher Arbeit haben. Und das ist ja ganz automatisch, dass wir dann mit den Lehrlingen in diesen zwei, drei Monaten, wo wir die Baustellen mehr oder weniger stilllegen, weil zu wenig Arbeit vorhanden ist, und diese Arbeit, die da ist, die ist in acht Monaten im Sommer machbar, natürlich Probleme mit den Lehrlingen bekommen. Also, es liegt schon im großen Maße bei den Aufträgen, in meiner Branche zumindest, wie wir die Lehrlinge ausbilden und wie viele Lehrlinge aufgenommen werden können.

Eines stimmt auch, weil ich das rechtfertigen möchte, dass der Maurerlehrling verhältnismäßig gut verdient. Das ist richtig. Nur die Arbeit, die ein Maurerlehrling, ein Baulehrling überhaupt, macht, die wird ja sofort verkauft, die muss ja an den Mann gebracht werden. Es ist ja nicht so, dass der ein Stück irgendwo probieren kann, dann haut man es wieder weg, und er probiert noch einmal. Sondern diese Arbeit, die auch der Lehrling ausführt, muss sofort verkauft werden. Also er muss erstens einmal kräftig sein und vier muss er auch sein, weil sonst hat er in dieser Branche Probleme. Und es stimmt schon, dass in der Schweiz und in Deutschland vielleicht die Kosten in unserer Branche etwas günstiger sind. Aber ich sage Ihnen, ich war selbst in der Schweiz und habe mich überzeugt, da gibt es auch andere Ausbildungssysteme. Dort dauert zum Beispiel die Lehrabschlussprüfung, wie sie heute heißt und nicht mehr Gesellenprüfung, vier Tage und bei uns dauert sie einen Tag. Also, es gibt schon Unterschiede zwischen den Ländern. Das kann man nicht so ohne weiteres vergleichen.

Bei uns kriegt zumindestens laut Kollektivvertrag der Maurerlehrling im ersten Lehrjahr 40 Prozent, im zweiten 60 Prozent und im dritten 80 Prozent vom Facharbeiterlohn. Das ist ein gerechtes System, und in Wirklichkeit sollten alle Branchen sich dem anschließen. Dieser Überzeugung bin ich, meine Damen und Herren.

Zum Thema Gewerbe – Industrie, natürlich stimmt es. In meiner Branche gibt es etwa österreichweit 4800 Lehrlinge. 4300 ungefähr werden im Gewerbe ausgebildet und nur ungefähr 500 in der Bauindustrie. Das ist schon richtig, obwohl die Auftragsituation etwa 45 zu 55 zu Gunsten des Gewerbes ist. Die Bauindustrie bildet zu wenig Lehrlinge aus, mit Abstand zu wenig Lehrlinge aus. Es gibt natürlich auch Begründungen,

auf die ich nicht näher eingehen möchte. Das heißt, es gibt zum Beispiel in meiner Branche eine ungleiche Ausbildungsbelastung.

Zum Image: Wir reden immer über das Image der handwerklichen Berufe. Und das haben wir vor zehn Jahren auch gemacht. Wie ich in den Landtag hereingekommen bin, war dasselbe Problem. Ich kann nur sagen, man hat auf vielen Ebenen versucht, hier Lösungen zu finden. Man hat zum Beispiel gesagt, den Betonbauer, das ist negativ besetzt in der Bevölkerung, Beton, zubetonieren, das klingt nicht gut, dann taufen wir ihn um und sagen wir Schalungsbauer. Geholfen hat uns das in Wirklichkeit nichts. Ich habe das noch im Kopf, was ich damals von hier aus gesagt habe. Damals war so viel Arbeit, dass zu wenig Lehrlinge am Bau zur Verfügung standen, wir hätten gerne mehr gehabt. Ich habe damals gesagt, wenn das schon die Lösung ist, dass man einfach die Berufsbezeichnung ändert, dann würde ich sagen, dass man nicht mehr Maurer sagt sondern Maureur, das klingt so französisch vornehm. Zum Schluss können wir uns nicht mehr erwehren, so viele Lehrlinge kommen. Alles Blödsinn in Wirklichkeit. Nur die Umbenennung einer Berufsbezeichnung bringt uns mit Sicherheit nicht weiter.

Und Sie, oder du, Herr Abgeordneter Schreiner, hast ja auch in der Grazer Zeitung den Wunsch in der letzten Zeit geäußert, auch den Maurer zum Hochbauer zu machen. Ich sage nur, das wird nichts bringen. Es hat eine Umfrage in der Wirtschaftskammer gegeben, wo Maurerlehrlinge befragt wurden, ob sie davon etwas halten oder ob sie glauben, dass das was bringt, wenn man die Berufsbezeichnung Maurer weg nimmt und durch eine andere Bezeichnung besetzt. 90 Prozent dieser Lehrlinge haben gesagt, nein, wir sind stolz auf unsere Berufsbezeichnung und wir wollen das auch so behalten.

Meine Damen und Herren, ich weiß nicht, ob es jeder weiß, dass jede Firma verpflichtet ist, einen Ausbildungsplan für jeden Lehrling zu erstellen. Die meisten oder überwiegend Firmen haben natürlich keinen, aus Gründen wie immer, weil sie teilweise sagen, wir können das Berufsbild nicht einmal einhalten oder die schlechte Auftragslage und so weiter. Ich habe auch sehr oft bei der Lehrabschlussprüfung gefragt, wer kennt denn seinen Auszubildner, der im Lehrvertrag verankert sein muss, zu dem der Lehrling in Wirklichkeit gehen kann oder gehen muss, wenn er irgendein Problem hat. Fast niemand kennt den Namen seines vertraglich verpflichteten Auszubildners laut Lehrvertrag. Das ist halt auch Tatsache, dass sich hier Firmen, aber auch durchaus Betriebsräte zu wenig Sorgen machen um diese Lehrlinge.

Meine Damen und Herren, weil vorher auch gesagt wurde, Kündigungen sind nicht möglich beim Lehrling. Das ist ja alles nicht wahr. Die einvernehmliche Lösung ist möglich, die Entlassung ist möglich, selbst die Behaltspflicht eines Lehrlings, die vier Monate dauert, wenn ein Betrieb nachweist, dass es wirtschaftliche Probleme gibt, kann er um diese Behaltspflicht herumkommen. Es gibt viele Möglichkeiten, vielleicht werden sie nicht immer genützt. Aber dass es keine Möglichkeiten gibt, das ist unwahr. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren, ich möchte zum Abschluss kommen. Ich halte jedenfalls, und ich spreche aus Erfahrung – ich habe Ihnen vorher gesagt, ich mache keine Ferndiagnose –, einen Ausbildungsfonds oder eine Stiftung, wie immer wir das nennen, der alle zusätzlichen Möglichkeiten zusammenfasst, um junge Leute auszubilden – und das ist ja unser Kapital in der Steiermark, die gut ausgebildeten Fachkräfte –, für sinnvoll und notwendig, und bitte um Zustimmung. (Beifall bei der SPÖ. – 13.17 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt erteile ich dem Herrn Abgeordneten Prof. Brügger das Wort, nach ihm als vorläufig Letztem Herrn Kollegen Hagenauer.

Abg. Dr. Brügger (13.17 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich muss auf ein paar Wortmeldungen in der Debatte replizieren. Mein erster Punkt, Herr Kollege Hohegger, ich möchte mich nicht auf diese kindische Ebene begeben, der Herr Brügger war nur einmal anwesend, und die replizieren, und die drei ÖVP-Abgeordneten waren auch nicht immer anwesend. Das ist einfach eine kindische Argumentation, sei mir nicht böse. Der Wahrheit zu entsprechen, wenn ich nicht konnte, war die Kollegin Keshmiri im Unterausschuss oder eine Mitarbeiterin von mir. Ich bleibe dabei, das ist ein schwaches Produkt, das hier geliefert worden ist.

Aber ich möchte differenziert und differenzierend urteilen, die Lehrlingsenquete, da stimme ich dir zu, Herr Kollege Hohegger, das war eine ganz wichtige Sache, und ich habe auch einen substanziellen Beitrag mit Vorschlägen, betreffend Vortragender, leisten können.

Ein Zweites, Herr Kollege Hohegger, wenn du sagst, es geht hier im Landtag nur darum zu schauen, was hier im Haus gelöst werden kann, trotzdem ist das ständige Auffordern der Landesregierung, es muss irgendetwas geprüft werden, Imagekampagne, ist so eine Geschichte, es muss geprüft werden, das ist schlicht und einfach etwas, mit dem ich nichts anfangen kann. (Abg. Ing. Mag. Hohegger: „Christian, deshalb hätte ich gerne gehabt, dass du dabei bist – das ist meine Kritik –, dass du erlebt hättest, wie es nicht möglich war hier konkrete Maßnahmen zustande zu bringen. Das war das Problem, konkret zu werden und deshalb habe ich die Kritik vorgebracht, dass du nicht da warst. Es ist nicht weltbewegend, es ist der kleinste gemeinsame Nenner, das hat ohnedies einer gesagt. Das muss man nur wissen, deshalb meine Kritik des Daseins!“)

Ich mache auch nicht dich allein verantwortlich, zu dem Punkt komme ich jetzt gleich. Weil du sagst, das Bundesberufsausbildungsgesetz sei ein Bundesgesetz, über das wir hier nicht befinden können. Okay, das weiß ich auch, nur schön wäre, wenn du auch hinzufügen würdest, wie dieses Berufsausbildungsgesetz im Nationalrat zustande gekommen ist, nämlich mit den Stimmen der ÖVP und mit den Stimmen der SPÖ und nämlich auch mit den Stimmen der ÖVP-Abgeordneten aus der Steiermark. Und, Herr Kollege Hohegger, ich habe mir die Mühe gemacht und habe mir das stenographische Protokoll durchgelesen. Da wird von SPÖ und ÖVP dieses Gesetz beschlossen, und am

Tage der Beschlussfassung gehen Herr Präsident Maderthaler und Herr Generalsekretär Stummvoll hinaus (Abg. Ing. Mag. Hochegger: „Christian, warum nur zwei?“) – nein warte ein bisschen – und sagen, die böse SPÖ, die hat etwas gegen die Unternehmerinnen und Unternehmer und die verhindert alles auf dem Gebiet, und eine Stunde später heben die ÖVP-Abgeordneten bei der Abstimmung die Hand für ein Berufsausbildungsgesetz, das im Hinblick auf die Schaffung neuer Lehrberufe reiner Schwachsinn ist, reine Verbürokratisierung. (Abg. Dr. Karisch: „Haben die Liberalen mitgestimmt? Wie war denn das?“) Zu dem Zeitpunkt, glaube ich, waren sie noch nicht im Nationalrat, weil dieses Berufsausbildungsgesetz schon relativ alt ist. Und damit ich keine Schlagseite habe, Frau Dr. Karisch, frage ich jetzt den Herrn Kollegen Gennaro, wie das so ist mit dem sozialpartnerschaftlichen Clinch, Herr Kollege Gennaro, Berufsausbildungsgesetz, Schaffung neuer Lehrberufe. Einvernehmen ist erforderlich gewesen zwischen dem roten Sozialministerium und dem schwarzen Wirtschaftsministerium plus Einvernehmen zwischen der Arbeitgeberseite und der Arbeitnehmerseite. Und jetzt sagen Sie mir, Herr Kollege Gennaro, wie man zu dem Punkt kommt, dass man die Lehrberufsliste an die Dynamik der Wirtschaft, an die neuen Erfordernisse anpasst. Doppelte Einvernehmensgeschichte, also doppelte Verhinderungspotentiale! (Abg. Gennaro: „Es hat kein Problem gegeben bei der neuen Berufsliste!“) Herr Abgeordneter Gennaro, es ist nicht meine Aufgabe den Sozialpartnern der ÖVP oder der SPÖ Ratschläge zu geben. Aber auf diese Weise, Herr Kollege Gennaro, wird man die positiven Seiten einer sozialpartnerschaftlichen Mitsprache kaputt machen, wenn man sich einzementiert und sagt, also an dem System kann man überhaupt nichts ändern. (Abg. Gennaro: „Stimmt ja nicht!“) Vorsichtig geht ja die neue Regierungskoalition schon in diese Richtung, wobei die ÖVP sehr zurückhaltend ist mit diesbezüglichen Aussagen im Regierungspapier, weil man natürlich die eigenen Sozialpartner im Rücken hat.

Ich bin der Letzte, der eine Sozialpartnerhatz betreibt. Die Sozialpartnerschaft hat historische Verdienste und sie könnte auch in der Zukunft Verdienste haben. Wenn man sie an jene Stelle setzt, wo sie hingehört, nämlich ins Vorfeld politischer Entscheidungen der Regierung und des Nationalrates, sachverständig mitzuarbeiten und nicht im Vorfeld Vetoposition einnehmen, in der Regierung Vetopositionen einnehmen und im Parlament vielleicht auch noch Vetopositionen einnehmen. (Abg. Gennaro: „Aber Demokratie bestimmen nicht Sie“) Nein, bestimme ich nicht, aber die Wählerinnen und Wähler und die haben schon entsprechende Denkkzettel verteilt, Herr Kollege Gennaro. (Abg. Gennaro: „Die dort sitzen, die wissen, um was es geht!“)

Ich möchte das wirklich mit allem Ernst drüberbringen, keine Sozialpartnerhatz, abgesehen von ihren historischen Verdiensten hat sie auch in der Zukunft eine ganz wichtige Funktion. Aber sie muss auf jenen Platz gesetzt werden, der ihr gehört, und es gehört ihr nicht der Platz mitten in den staatlichen Institutionen mit einem Vetopotential, das über die Potentiale, die Stimmopotentiale von gewählten Abgeordneten hinausgeht, und es wären beide Parteien gut beraten, bei aller Schwierigkeit die jeweils eigenen

Sozialpartner so quasi in Schach zu halten. Es wären beide Parteien gut beraten, hier entsprechend offensiv mitzuhelfen, dass die Sozialpartnerschaft nicht zu einem gigantischen Vetopotential verkommt.

Herr Kollege Gennaro, weil sich jemand beklagt hat, ich hätte im Ausschuss anders als hier argumentiert. Im Ausschuss hat Frau Kollegin Keshmiri stellvertretend für mich festgehalten, dass wir diesem Antrag, den Herr Kollege Hochegger vorgelesen hat, zustimmen. Auch wenn ich es als ein konkursreifes Produkt, als schwaches Produkt bezeichnet habe. Und ich habe auch begründet, wieso ich dort zugestimmt habe und wieso ich hier zustimme. Weil ich schon ein paar mal erlebt habe, dass noch während ich hier draußen stehe, Presseaussendungen hinausgehen, die lauten: das Liberale Forum, der Brünner sind in diesem Fall gegen eine Lehrlingsoffensive, sind gegen eine Verbesserung der Lehrlingsausbildung. Deswegen tue ich bei diesem Antrag mit, aber ich bleibe dabei, abgesehen von der Lehrlingsenquete ist das keine reife Leistung! (13.25 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt erteile ich dem Herrn Kollegen Hagenauer das Wort.

Abg. Hagenauer (13.25 Uhr): Ich fasse mich ganz kurz. Ich habe nur zwei Aspekte einzubringen. Das Erste ist ganz zum Schluss von Herrn Prof. Brünner angesprochen worden, weil Herr Kollege Hochegger gesagt hat, es würde meine Kollegin Zitz nur Probleme herbeireden und es gäbe eigentlich im Bereich der Lehrlinge gar keines. Da wollte ich Sie gelegentlich nur daran erinnern, dass wir hier eine Lehrlingsenquete durchgeführt haben vor nicht allzu langer Zeit, haben wir also keine Probleme, haben wir die Enquete umsonst gemacht. Haben wir die Enquete nicht umsonst gemacht, gibt es Probleme.

Zweitens die Bemerkung des Herrn Abgeordneten Schreiner. Sie haben gesagt, mehr Wirtschaft, weniger Probleme im Lehrlingsbereich. So einfach wird es halt nicht mehr gehen, wenn man in der Regierung sitzt, wage ich einmal zu behaupten. Das ist genau der Stil und die Wortwahl eines Oppositionspolitikers, von dem sogar ich mich sogar noch als, der ich ja ebenfalls einer bin, distanzieren möchte (Abg. Ing. Schreiner: „Mehr Wirtschaft!“)

Mehr Wirtschaft? Welche Wirtschaft, darf ich da wohl dazufügen. Und damit komme ich auch schon zum Abschluss. Wir werden heute noch über Tunnelprojekte zum Beispiel zu debattieren und zu beschließen haben. Jetzt wage ich, wie wohl kein Experte auf diesem Gebiet und nur Nachbar der Plabutschunnelbaustelle, eine ganz gewagte Behauptung. Das Projekt kostet 1,5 Milliarden bis 2 Milliarden Schilling. Schauen wir uns das einmal an mit dem Herrn Abgeordneten Schreiner, wie viele Lehrlinge dort herumlaufen. Ich vermute, nicht ein einziger. (Präsident Abg. Dipl.-Ing. Vesko: „Das ist Infrastruktur, Herr Kollege. Ich kann ja nicht sagen, ich verzichte auf die Infrastruktur!“) Schon. Wir haben in der zweiten Enquete – (Präsident Abg. Dipl.-Ing. Vesko: „Das ist ja wahnwitzig!“ – Abg. Majcen: „Die waren alle Lehrlinge, bevor sie dort gearbeitet haben!“) Nein, das ist überhaupt nicht wahnwitzig. Das beherrscht die wirtschaftspolitische Debatte und übrigens auch

unsere Beschäftigungsenquête, die noch jüngeren Datums ist als jene über die Lehrlinge, hat das hier sehr wohl beschäftigt. Wenn Sie sich erinnern, ist dort die Aussage gefallen, und meiner Meinung nach völlig zu Recht, dass das einfach nicht gut gehen kann, wenn man sagt, der Arbeitsmarkt, die Wirtschaft, sondern wir haben es auf dem sogenannten Arbeitsmarkt mit ganz spezifischen Problemgruppen zu tun. Männer über fünfzig, Frauen, die wieder einsteigen wollen, junge Beschäftigte beziehungsweise Beschäftigte mit einem zu geringen Ausbildungsniveau, zum Beispiel diese vier Gruppen.

Und das ist dort sehr klar herausgestrichen worden, dass, wenn ich das Wort Beschäftigungspolitik in den Mund nehme, dann muss ich mich an diesen Gruppen orientieren beziehungsweise an Maßnahmen, die für diese Gruppen unmittelbar einen Effekt bringen. In dem Sinne, damit wir da nicht aneinander vorbeireden, halte ich es für durchaus sinnvoll, für durchaus an der Zeit, eigentlich längst überholt, dass man in der Steiermark und in Österreich, wenn man Mittel ausgibt aus dem Budget, tatsächlich unmittelbar auf die Beschäftigungswirksamkeit schaut.

Der Egon Matzner hat vor 30 Jahren in diversen kritischen Stellungnahmen über Keynes und die Neokeynesianer schon darauf hingewiesen, vor 30 Jahren, dass man so nicht weiterarbeiten kann, dass man nur hergeht, der Staat gibt Geld aus, kurbelt die Konjunktur an und schafft damit mehr Beschäftigung. Das ist der Stand des Wissens gewesen, dass das so nicht funktioniert – vor 30 Jahren. Und der Egon Matzner – ich zitiere nur einen, es gibt Hunderte, die das inzwischen gesagt haben, ich zitiere nur ihn – hat gesagt: „Das wird auf die Dauer nicht gut gehen. Der Staat muss sich hier andere Instrumente einfallen lassen.“ – Hat er ja auch zugegebenmaßen, aber nicht im ausreichenden Maße.

Und hier und heute in dem Land wird – das sage ich dazu – noch immer in Infrastruktur investiert, um Beschäftigung zu sichern. Es geschieht beides. Ich bin mir schon bewusst, dass der Plabutschunnel eine Infrastrukturmaßnahme ist. (Präsident Abg. Dipl.-Ing. Vesko: „Weil wir sie brauchen, die Infrastruktur!“)

Darüber, was wir alles an Autobahnen und Tunnels brauchen, diskutieren wir jetzt nicht. Das gehört nicht zur Tagesordnung. Da haben wir heute noch Gelegenheit.

Aber dass die staatliche Beschäftigungspolitik in die Krise kommt, wenn sie mit ihren traditionellen Instrumenten, Ausbau der Infrastruktur – ich werfe jetzt nur ein anderes Beispiel ein, Kanal. Was steht denn in jeder Presseaussendung von allen Regierungen in den letzten Jahren drinnen, warum man den Kanal im ländlichen Raum ausbaut in dieser Form, wie man ihn ausbaut. Was steht denn da drinnen? Sie erraten es. Das ist ein hervorragendes Beschäftigungsprogramm, steht dort drinnen. Und das ist ein Schmafú. Mehr wollte ich nicht sagen. Danke für die Aufmerksamkeit! (13.31 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Wir kommen nunmehr zu den Abstimmungen. Zunächst bitte ich die Damen und Herren, die dem

Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 3 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Bewilligung zur Führung einer besonderen selbstständigen Ausbildungseinrichtung gemäß Paragraph 30 des Berufsausbildungsgesetzes, zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Errichtung einer steirischen Lehrlingsstiftung, zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend Jugendbeschäftigungsprogramm, zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag des LIF, betreffend Frauenausbildungsplätze, zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 4 zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zum Tagesordnungspunkt 5 zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nunmehr zu Punkt sechs der Tagesordnung.

6. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 843/16, zum Beschluss Nr. 1263 des Steiermärkischen Landtages vom 18. Mai 1999 über den Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Vesko, Ing. Peinhaupt und Dietrich, betreffend finanzielle Zusagen für die Region Obersteiermark.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Vesko. Ich erteile ihm das Wort.

Präsident Abg. Dipl.-Ing. Vesko (13.33 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren des Landtages!

Es geht hier um eine Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1263 des Steiermärkischen Landtages vom 18. Mai 1999 über einen Antrag der Abgeordneten Vesko, Peinhaupt und Dietrich betreffend finanzielle Zusagen für die Region Obersteiermark.

Die Steiermärkische Landesregierung wurde mit dem Beschluss 1263 am 18. Mai 1999 aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, um der im Zusammenhang mit dem Bau des A1-Ringes gegebenen Zusage und dann zurückgezogenen Zusage von zu-

sätzlich 120 Millionen Schilling Wirtschaftsförderung für die Obersteiermark sofort nachzukommen oder diese aufzufordern, dem Landtag einen klaren Nachweis der Behauptung über bereits erfolgte zusätzliche Investitionen in dieser Größenordnung in der Obersteiermark vorzulegen.

Die Frau Landeshauptmann hat am 12. Jänner 1999 in einem Schreiben an Herrn Bundeskanzler Klima das Ersuchen gerichtet, dass es in Anbetracht der wirtschaftlichen Situation in der Region Aichfeld-Murboden im Sinne einer strukturellen Verbesserung dieser Region durchaus vertretbar wäre, die seinerzeit gemachte Zusage außerhalb der bestehenden Förderungsprogramme und Förderungsaktionen verfügbar zu machen.

Im Antwortschreiben des Herrn Bundeskanzlers vom 8. März 1999 bekennt sich der Bund nach wie vor zu der seinerzeit von Bundeskanzler Dr. Vranitzky der Region Aichfeld-Murboden gegebenen Zusage, geeignete Projekte in dieser Region im Rahmen des Förderinstrumentariums des Bundes im Umfang von 120 Millionen Schilling zu unterstützen, insbesondere unter Nutzung der Möglichkeiten der EU-Programme.

Dazu wurde mitgeteilt, dass seitens des Bundes allein im Rahmen des aus dem Europäischen Fonds für Regionalentwicklung (EFRE) kofinanzierten Teiles des Ziel-2-Programmes in dieser Region bereits 176 Einzelmaßnahmen gefördert worden seien. Für diese Projekte betrug das Fördervolumen insgesamt 308 Millionen Schilling.

Nach Auffassung des Bundes wäre damit die seinerzeit vom Bundeskanzler Dr. Vranitzky gemachte Zusage bereits erfüllt.

In der Zwischenzeit wurden andere Projekte gefördert, und es gibt einen aktuellen Projektstand vom Mai 1999 sowie eine Fülle von Projektvorschlägen des EU-Regionalmanagements Obersteiermark West, das mit dem aktualisierten Stand vom 19. November 1999 insgesamt sechs Projekte aus dem Bereich Industrie/Gewerbe sowie Qualifizierung/Infrastruktur, weitere vier Projekte aus dem Bereich Land- und Forstwirtschaft/Energie enthält und weitere vier Projekte aus dem Bereich Tourismus und schlussendlich auch noch einige kleinere Projekte im Zusammenhang mit der Verbesserung der Situation des Tourismus in dieser Region.

Auf Vorschlag des Referates für Wirtschaftspolitik, betreffend die weitere Vorgangsweise, stellt sich dies wie folgt dar:

Aus der Sicht des Referates für Wirtschaftspolitik erscheinen hinsichtlich der Anrechnung der Investitionskosten der vorangeführten Projekte auf das Sonderförderungsvolumen des Bundes von 120 Millionen Schilling nur solche Projekte geeignet, die entscheidende Wirtschaftsimpulse für die Region Aichfeld-Murboden auslösen. Welche konkreten Projekte dies sein könnten, sollte im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft, die sich aus den Vertretern der Region, des Bundeskanzleramtes und des Landes Steiermark rekrutieren, erarbeitet werden.

Unter Berücksichtigung der Feststellungen der Vertreterin des Bundeskanzleramtes, wonach ein Volumen von mindestens 50 Millionen Schilling für bereits durchgeführte Projekte dem vom Bund bereitzustellenden Sonderförderungsvolumen von 120 Millionen

angerechnet werden müssten, verbleibt nunmehr ein Betrag von 70 Millionen Schilling für noch auszuwählende Projekte in der Region Aichfeld-Murboden.

Es wird daher empfohlen, die weiteren Verhandlungen mit dem Bundeskanzleramt unter diesem Gesichtspunkt zu führen.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt zufolge ihres Beschlusses vom 10. Jänner 2000 den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1263 des Steiermärkischen Landtages vom 18. Mai 1999 über den Antrag der Abgeordneten Vesko, Peinhaupt und Dietrich, betreffend die im Zusammenhang mit dem Bau des A1-Ringes seitens des Bundes gegebene Zusage von zusätzlich 120 Millionen Schilling Wirtschaftsförderung für die Obersteiermark, wird zur Kenntnis genommen. (13.38 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für die Berichtserstattung und erteile als erstem Redner Herrn Abgeordneten Brünner das Wort.

Abg. Dr. Brünner (13.38 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte stellvertretend für Frau Kollegin Keshmiri, die heute krank ist, einen gemeinsamen Entschließungsantrag, betreffend Erfolgskontrolle hinsichtlich der Maßnahmen für die Obersteiermark, einbringen.

Am 22. September 1998 wurde vom Steiermärkischen Landtag folgender Beschluss gefasst: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag halbjährlich, beginnend mit Juni 1999, über den Fortschritt und Erfolg der auf Landesebene und Bundesebene gesetzten Maßnahmen für die Region Obersteiermark zu berichten. Es ist der Beschluss Nr. 821.

Bis heute hätte die Landesregierung daher bereits zwei solcher Berichte vorlegen müssen. Tatsächlich wurde jedoch noch keine einzige derartige Auskunft erteilt. Ich füge hinzu, dass in der Regierungsvorlage, wie Herr Präsident Vesko jetzt berichtet hat, einiges an Bericht drinnen ist, aber nicht in Entsprechung dieses Beschlusses Nr. 821 flächendeckend und halbjährlich.

Die unterzeichneten Abgeordneten stellen daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den Beschluss des Steiermärkischen Landtages, nämlich den Beschluss Nr. 821, betreffend eine Erfolgskontrolle hinsichtlich des Fortschrittes und des Erfolges der auf Landes- und Bundesebene gesetzten Maßnahmen für die Region Obersteiermark, umzusetzen. (13.39 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nunmehr ist Herr Präsident Vesko am Wort.

Präsident Abg. Dipl.-Ing. Vesko (13.40 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ausgehend von einer Zusage des damaligen Bundeskanzlers Dr. Vranitzky den Bau und die Neuerrichtung beziehungsweise den Umbau und die teilweise

Neuerrichtung des A1-Ringes, damals noch Österreich-Ring, mit 120 Millionen Schilling zu unterstützen, war sicherlich auch entscheidender Punkt darüber, ob man dieses Projekt baut oder nicht, erstens und zweitens sicherlich auch in der Frage der Finanzierung. Im Zuge der Wahlauseinandersetzung zur Landtags- und Nationalratswahl kam es dann zu einem Rückzug des Bundeskanzlers in Bezug auf die zugesagte Förderung, und somit war das Land Steiermark, das in der Zwischenzeit die entsprechenden Beschlüsse gefasst hat, in der unangenehmen Situation – und das macht sich heute noch bemerkbar –, dass sie 120 Millionen Schilling für dieses Projekt nicht mehr zur Verfügung gehabt hat. Die Aussage, die zugesagten 120 Millionen für andere Projekte zu verwenden, war nicht in dem Sinne gedacht und in dem Sinne gesagt, und ich möchte das hier ganz deutlich noch einmal herausstreichen, dass man es dazu verwenden wird, die bereits im Procedere befindlichen Projekte oder auch Förderungen, dass dieses Geld dafür verwendet werden sollte, sondern es war ausdrücklich davon die Rede, für zusätzliche Projekte, die eine Verbesserung der Region Aichfeld-Murboden zur Folge haben sollten, dieses Geld zu verwenden.

Nunmehr stellt sich heraus – und wir haben diese Projekte sehr sorgfältig geprüft –, dass es sich tatsächlich hier lediglich um eine Aufzählung von Förderungsmaßnahmen handelt für Projekte, die mit der getätigten Aussage nicht direkt in Zusammenhang zu bringen sind und auch nicht in Zusammenhang gebracht werden können, und es heißt für uns tatsächlich, dass jene 120 Millionen, die zugesagt wurden, bis dato weder teilweise, und wie sich ja nunmehr zeigt, mit 50 Millionen, dass auch diese 50 Millionen nicht jenen Aussagen entsprechen, wie wir die Aussage des ehemaligen Herrn Bundeskanzlers gehört haben und sie auch verstehen. Ich glaube, wir verzichten nunmehr auf 50 Millionen Schilling in diesem Zusammenhang und wir bedauern dies außerordentlich, weil dies selbstverständlich bedeutet, dass eine Schwächung der Region aus diesem Grunde stattfindet, weil wir die Millionen, die uns dadurch vorenthalten werden, nicht in diesem Ausmaß einsetzen können.

Schlussendlich möchte ich noch dazu sagen, dass ich eigentlich erwartet habe – und solche Zusagen hat es ja auch gegeben –, dass man sich bemühen wird, im Hinblick auf die Erfolge, die mit der getätigten Investition am A1-Ring wirtschaftlich bereits spürbar sind, dass man sich dazu entschließen wird, diese Entscheidung zu revidieren. Leider Gottes haben wir hier die Rechnung ohne den Wirt gemacht, und ich bin überzeugt davon, dass die Erfolge, die der Ö-Ring bringen wird, zwar einen Teil dessen wettmachen können, was uns hier enthalten wurde, aber sicherlich nicht das ganze Ausmaß. Wenn wir in Zukunft Zusagen zu einem Projekt bekommen, die sehr entscheidend die Investition beeinflussen, und es war ja immerhin ein Beitrag, der die Größenordnung eines Drittels der Gesamtinvestition gehabt hat, dann wünschen wir uns alle, dass diese Zusagen auch halten. (Beifall bei der FPÖ. – 13.44 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist der Herr Kollege Hagenauer am Wort, nach ihm Herr Abgeordneter Rieser.

Abg. Hagenauer (13.44 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Herren Landesräte!

Ich melde mich aus Anlass dieses Geschäftsstückes heute, nämlich die Errichtung des Ö-Ringes beziehungsweise die Unterstützung des Grand Prix durch das Land Steiermark. Wie Sie ja mitbekommen haben, hat jetzt in diesen Tagen Herr Ecclestone beziehungsweise seine Firma Allsport angekündigt, dass er einmal mehr höhere Unterstützung braucht, bei sonstiger Abwanderung. Das hat wohl niemanden von uns überrascht, es ist auch nicht das erste Mal, und es wird auch nicht das letzte Mal sein, Stichwort etwa Tabakwerbeverbot. Das hat wirklich jeder gewusst. Wir stehen heute vor einer Situation, wo wir sagen müssen, diese Entscheidung hätten wir in jedem Fall billiger haben können, weil mit jedem Jahr, mit jedem Vertrag wird dieses Unternehmen, speziell für das Bundesland Steiermark finanziell noch ungünstiger. Und wir stehen hier und fragen uns, wieso eigentlich nicht jeder normale Fremdenverkehrsbetrieb in Schladming oder sonstwo in der Steiermark dasselbe macht wie Herr Ecclestone und sagt, ja, ich bringe auch Ausländer, ich importiere auch Devisen, ich schaffe auch einen positiven Beitrag zur Zahlungsbilanz. Das hat genauso diese externen Effekte, weil die Leute, die in mein Hotel kommen in Schladming, die geben auch das und das und das aus bei der Gelegenheit, nicht nur für Wurstsemmeln und Bierdosen, wahrscheinlich sogar mehr.

Was also jetzt rein theoretisch zwingt uns denn dazu vor Ecclestone in die Knie zu gehen und zu sagen, lieber Freund du, genau du brauchst die Mehrwertsteuer überhaupt nicht zahlen, zumal ja auch der Kollege Ecclestone nicht der Ärmste ist, wie wir wissen, der bestverdienende Mann in Großbritannien und x-facher Milliardär. (Abg. Dr. Tremmel: „Ist ein geheimer Milliardär!“) Ja sicher, vor allem wenn man solche genialen Geschäftspartner hat. Und vor allem dann, wenn also wie von der Freiheitlichen Partei damals richtig festgestellt, dass der Vertrag im Kleingedruckten so viele Löcher hat, dass man ihn eigentlich unterzeichnen sollte, wenn das dann trotzdem passiert. (Abg. Dr. Tremmel: „Die Umwegrentabilität!“) Die Umweltrentabilität gilt für jeden normalen kleinen Gewerbebetrieb, der im Tourismus tätig ist und der ausländische Gäste beherbergt, genauso. Das ist es aber nicht allein. Das ist es nicht alleine! Sondern das eigentliche Frivole ist ja das, dass man sich damals hingestellt hat und gesagt hat, naja, kann schon sein, aber was soll man machen, wissen sie etwas Besseres. Ich habe das nicht vergessen. Es gibt ja sonst nichts. Und worüber reden wir heute? Über das schiere Gegenteil, nämlich dass es so viel Besseres gibt. Und in der Tat sind also diese Sachen, wie sie da hier liegen, jetzt in der Regierungsvorlage, alle zusammen eine gescheiterte Investition als die in den Grand Prix. Alle zusammen, aus verschiedenen Gründen. (Abg. Dr. Tremmel: „Das glaube ich nicht!“)

Wenn Sie es nicht glauben, ich habe das im Ausschuss dem Herrn Landesrat Paierl schon vorgeschlagen, dann möge man einmal eine Untersuchung machen, die tatsächlich ihr Geld wert ist übrigens. Dann möge man einmal die langfristigen volkswirtschaftlichen Effekte jener Projekte, die hier und heute

am Tisch liegen, und von denen gesagt wird, es wäre schön, sie zu machen, wenn man von der Bundesregierung die entsprechende Unterstützung bekäme, dann möge man doch diese Projekte einmal dem A1-Ring gegenüberstellen. Und sagen Sie mir nicht, dass der A1-Ring existiert und man ihn daher nicht in Frage stellen kann. Das ist mir a) bekannt und b) ist es trotzdem nicht zutreffend, weil – ich komme wieder zurück auf Ecclestones Masche – er uns ja sowieso wieder die Daumenschrauben ansetzt und immer wieder ansetzen wird und wir irgendwann sowieso und besser heute als morgen vor der Entscheidung stehen, hier nicht mehr weiter uns unter Druck setzen zu lassen, um die vornehmere Wortwahl für diesen Tatbestand zu verwenden.

Dann gibt es noch einen Aspekt dabei. (Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Wann waren Sie denn das letzte Mal da oben?“) Schauen Sie, Herr Kollege Vesko, ich habe mir sogar die Mühe gemacht, als Angehöriger einer kleinen Fraktion, mich in den Unterausschuss, der sich mit dem Ausbau der Fachschulen im Bereich Holz beschäftigt, zu setzen, wie Sie wahrscheinlich wissen. Habe ich mir die Mühe gemacht.

Ich bin in der Tat nicht dort beim A1-Ring, beim Grand Prix, dabei gewesen. Ich habe sogar, wie Sie wahrscheinlich auch wissen, die Gratiskarte, die man uns vom Land zur Verfügung gestellt hat, über das Grazer Radio versteigern lassen und die finanziellen Ergebnisse einer Grazer Schule in Form von Fahrradhelmen als grünen Beitrag zum Thema Verkehr beziehungsweise zur Verkehrssicherheit zur Verfügung gestellt. Das werden Sie aber eh nicht anders erwartet haben. (Abg. Dietrich: „Kollege Hagenauer, da muss ich aber sagen, dass Sie ein Privileg gegenüber uns hatten, weil wir haben keine Gratiskarte bekommen!“) Dann gibt es zwei Möglichkeiten, wenn Sie keine Gratiskarten gekriegt haben. Erstens, man hat Sie tatsächlich übersehen oder zweitens recherchieren Sie noch einmal sicherheitshalber in der eigenen Fraktion. Ich kann mir das nicht vorstellen, dass Sie sie nicht gekriegt haben.

Der zweite Aspekt, weil ich jetzt diese Holzfachschulen angesprochen habe. In diesem Antrag hier liegen auch vor eine Reihe von Maßnahmen. Und wenn Sie es sich anschauen, bis auf eine Einzige sind die nämlich auch inkompatibel mit dem viel strapazierten Image.

Wenn dem Herrn Landesrat Hirschmann nichts mehr einfällt, dann ist immer die Stunde der Imagepflege angesagt, weil dann geht es endgültig ins Aschgraue und dann kann man natürlich ohne Rücksicht auf irgendwelche nachweislichen Studien, nachweisbaren Zahlen lustig argumentieren vom unermesslichen Imagenutzen für die Steiermark und für Österreich.

Ich behaupte erstens, dass es äußerst fraglich ist, worin der Imagenutzen eines Grand Prix als solchen überhaupt besteht. Aber bitte, aber bitte lassen wir das weg. Ich kann jedenfalls nicht nachvollziehen und warne sogar davor, das Wort Nutzen zu verwenden im Zusammenhang mit jenen Projekten in der Obersteiermark, die Sie hier und heute am Tisch haben und die Sie hier und heute auch mehr oder weniger fraktionsübergreifend, wenn ich das richtig sehe, verlangen. Schauen Sie sich das einmal an! Von Holz über

Tauernsüdseite, Almprojekte et cetera, et cetera. Das sind durch die Bank gescheiterte Projekte. Das sind durch die Bank Projekte, die Sie nie und nimmer mit einem Grand-Prix-Rennen verknüpfen können. Im Gegenteil, da braucht man gar kein großer Experte zu sein, da genügt der Hausverstand, da brauchen Sie nur hinschauen und sich überlegen, wenn Sie eines dieser Projekte da hier im Ausland verkaufen wollen, drücken Sie dann bei dem Gespräch über die Tauernsüdseite dem betreffenden Fremdenverkehrsmanager noch schnell den Prospekt über den A1-Ring in die Hand. Tun Sie das wirklich? Sie werden ihn natürlich schamhaft verschweigen, nämlich den Grand Prix. Das ist nur eine Frage der Logik. Ich sage es noch einmal, Sie selber liefern hier den Beweis, dass eigentlich die ganze Geschichte nicht zusammenpasst.

Trotz alledem noch eine Bemerkung, bevor ich zu meinem Entschließungsantrag komme. Wir haben jetzt eine neue Bundesregierung, und, habe ich das richtig verstanden, sonst korrigieren Sie mich bitte, dass diese neue Bundesregierung mit Freuden natürlich diese ausstehenden Projekte unterstützen wird.

Damit komme ich zum Entschließungsantrag gemäß Paragraph 51 der Geschäftsordnung der Abgeordneten Hagenauer, Dipl.-Ing. Grabner und Mag. Zitz betreffend A1-Ring.

Der Antrag bezieht sich auf die nun bekannt gewordene Forderung, dass die Ecclestone-Firma Allsport 2 Millionen Dollar Zuschuss als Refundierung der Umsatzsteuer für die Abhaltung des Grand Prix am A1-Ring einfordert.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, in Hinkunft keine über bestehende vertragliche Verpflichtungen hinausgehenden Mittel für die Abhaltung des Grand Prix auf dem A1-Ring zur Verfügung zu stellen. Ich bitte um Annahme. (Beifall bei den Grünen. – 13.55 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist Herr Kollege Rieser am Wort.

Abg. Rieser (13.55 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen!

Ich bin eigentlich sehr froh darüber, dass der Kollege Hagenauer sein wahres Gesicht gezeigt hat, welches Verständnis er für die Menschen in der Obersteiermark hat, die dort leben, die dort täglich arbeiten müssen. Und es ist einfach immer wieder das Gleiche, dass man einfach versucht, Themen schlecht zu machen.

Hohes Haus, ich möchte heute meine Ausführungen mit einem Rätsel beginnen. Was haben die folgenden weltbekannten Orte gemeinsam? Melbourne, Barcelona, Monte Carlo, Hockenheim, Montreal, Budapest, Spielberg? (Abg. Gennaro: „Sie haben keinen Hirschmann!“) Das sind einige von weltweit nur 17 Veranstaltern eines Formel-I-Weltmeisterschaftslaufes.

Und auf Sie blickt einmal jährlich die gesamte Welt. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Ich blende zurück, Kollege Gennaro – ich glaube, Kurt, du hast das vergessen, ich hätte es sonst nicht gemacht, aber es ist notwendig –, am 4. Mai 1991 legte ein führendes Mitglied der Steiermärkischen Landesregierung in der „Neuen Zeit“ ein eindeutiges Bekenntnis zum Formel-I-Rennen im obersteirischen Spielberg ab. Man müsse jetzt von der Landesseite noch einmal Geld in die Hand nehmen, um die nötigen Investitionen zu tätigen. Er habe schon mit Niki Lauda und Helmut Marko gesprochen.

Der Politiker wird dann wörtlich zitiert: „Ich habe das Rennen noch nicht in den Kamin geschrieben.“ Falsch geraten, dieser Politiker war nicht Landesrat Dr. Gerhard Hirschmann.

Und am 15. Juni 1991 stellt sich ein steirischer Landespolitiker vor die Kamera und spricht ein eindrucksvolles Bekenntnis – „Ich bin bereit, für den Ring zu kämpfen!“ (Abg. Dipl.-Ing. Getzinger: „Robert Menasse!“) Nein, wieder falsch. Es war auch diesmal nicht Landesrat Gerhard Hirschmann, auch nicht Kollege Korp.

Dieses beeindruckende Bekenntnis stammt, liebe Kolleginnen und Kollegen, mit Ton- und Schriftdokumenten belegbar, vom SPÖ-Vorsitzenden DDr. Schachner-Blazizek, Mitglieder der steirischen Landesregierung. (Abg. Gennaro: „Jetzt bin ich perplex!“ – Abg. Dipl.-Ing. Getzinger: „Man ist gescheiter worden!“)

Und liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, wenn ich heute auf die Regierungsbank sehe, merkt und sieht man, welches Interesse die Lehrlingsdebatte und welches Interesse die Obersteiermark bei euch, liebe Sozialdemokraten, hat! (Beifall bei der ÖVP und FPÖ. – Abg. Gennaro: „Der Landeshauptmannstellvertreter sucht die Wackel-Waltraud!“)

Ja, du bringst mich auf eine Idee, lieber Kurt. Es ist sehr bedauerlich, wenn zwar am 29. November 1994 der SPÖ-Vorsitzende gesagt hat, keine Zustimmung zur Wiederbelebung der Formel I am Ö-Ring, die eingesparten Gelder sollen für ein Sportstätten- und Wohnraumprogramm und den Wohnraum verwendet werden. Wenige Tage später dann Herr Landesrat Ressel in Poleposition: „Ich hoffe nun, die aus der Vergangenheit resultierenden Vorbehalte gegen den Formel-I-Veranstalter bei einigen Mitgliedern, bei einigen Kollegen von dir, ausgeräumt zu haben!“

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Gipfelpunkt des Jubels, und das muss man auch noch erwähnen, scheint am 6. Dezember 1994 in der SPÖ-Postille „Steiermark aktuell“ erreicht zu sein. Hier steht schwarz auf rosa: „Jubel über Formel-I-Beschluss, Sektkorken knallten bis in den frühen Morgen!“ (Abg. Dr. Karisch: „Das war aber eine Fehlinvestition!“)

Und, lieber Kollege Ernst Korp, ich komme hinweg, du hast damals nicht anders können, aber du hast sehr wohl in einer Presseaussendung gesagt, und das rechne ich dir hoch an, die wirtschaftliche Bedeutung des Ö-Ringes ist unumstritten. (Beifall bei der ÖVP.)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist sehr schade, dass Herr Landeshauptmannstellvertreter Schachner nicht hier ist, sonst müsste ich ihm jenes zurufen, was er bei Tagungen jetzt draußen in den Regionen immer wieder von sich gibt, WW. Ich müsste ihm sagen WP, Wackel-Peter. Liebe Freunde, mittlerweile fand im

Jahre 1999 das dritte Formel-I-Rennen in der Obersteiermark, in Spielberg, statt und 517.000 Besucher haben die drei bisherigen Rennen als zahlende Besucher frequentiert, Herr Kollege Hagenauer. Und ich möchte dir auch einige Daten aus der OGM-Studie sagen. Aber Sie liegen richtig, das haben wir Landesrat Dr. Gerhard Hirschmann zu verdanken. ÖVP-Landesrat Dr. Hirschmann hat konsequent für den Ring und das Formel-I-Rennen gekämpft und mit Hilfe des Präsidenten Vesko und der Freiheitlichen Partei die Formel I wieder in die Steiermark zurückgebracht. (Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)

Ich möchte nicht weiter auf das eigenartige Vorgehen, das hier passiert, eingehen, möchte aber noch einmal erwähnen, dass 517.000 zahlende Besucherinnen und Besucher am Ring gewesen sind. 30 Prozent davon waren Gäste aus dem Ausland, 65 Prozent sind Nächtigungsgäste, die übrigens gar nicht alle in der Steiermark untergebracht werden konnten, bis Kärnten und Wien müssen wir unsere Formel-I-Touristen weiterreichen. Dahinten bei den Zuschauern sitzt die Grogger-Wirtin, sie weiß, wo die Gäste überall – hinunter bis Klagenfurt – sich ein Zimmer mieten, weil in dieser Zeit alles besetzt ist. Die Umsätze der drei Rennen betragen bisher ohne Tickets 827 Millionen Schilling nur für das Grand-Prix-Wochenende. Diese Zahlen, Hohes Haus, sind aber so betrachtet nur die Hälfte wert. Wir müssen die Formel-I-Rennstrecke als Ganzjahresbetrieb sehen. Denn seit die Formel I von Landesrat Hirschmann für Österreich zurückgewonnen werden konnte, ist die Rennstrecke als solche auch aufgewertet. Zahlreiche Veranstaltungen finden überhaupt nur deshalb dort statt, weil es eine Formel-I-Strecke ist. Viele Besucher aus dem In- und Ausland kommen täglich auf diese Strecke, um auch ihr eigenes Auto zu testen. Wir zählen laut OGM-Studie in drei Jahren eine Frequenz von 2,7 Millionen Menschen, die wegen des Ringes nach Spielberg gekommen sind, sie verursachten laut OGM-Studie einen Gesamtumsatz von 2,9 Milliarden Schilling. Das bringt Österreich ein Steueraufkommen, Herr Kollege Hagenauer, von 1,6 Milliarden Schilling, 1,6 Milliarden Schilling! Es ist doch eine Selbstverständlichkeit, dass sich der Bund dazu zu bekennen hat, was seinerzeit auch versprochen wurde. (Beifall bei der ÖVP.)

Sie alle kennen das Versprechen von Altbundeskanzler Vranitzky, der 120 Millionen vom Bund für den A1-Ring zugesagt hat, aber weder er noch sein Nachfolger Altbundeskanzler Klima haben sich an dieses Versprechen erinnern wollen. Es scheint das schlechte Gewissen der beteiligten Herren zu sein, das sie letztlich dazu bewog, die 120 Millionen als anderweitige Förderung für die Obersteiermark zu versprechen. Aber auch diese 120 Millionen sind nie eingetroffen, und es ist schon makaber, welche Leistungen und Zahlungen hier als diese zugesagten Förderungen ausgewiesen werden. Ich bin vollkommen beim Präsidenten Vesko, wenn er dieses Thema von den 50 Millionen angesprochen hat. Es wäre nur recht und billig, dass der Bund sich aus den unerwarteten Einnahmen an der Absicherung des A1-Ringes als Formel-I-Strecke für die Zukunft auch beteiligt.

Zum abwesenden Herrn Landeshauptmann Schachner auch noch ein Wort. Im Jahre 1998 besuchte der damalige Bundeskanzler Mag. Viktor Klima

das Formel-I-Rennen gemeinsam mit seiner Gattin und seinem Staatssekretär Wittmann. Es sagte, ich zitiere: „Das Formel-I-Rennen ist eine großartige Werbung für Österreich.“ Aber Herr Landeshauptmannstellvertreter hat sich bis heute nicht die Mühe angetan, sich dieses Themas anzunehmen und selbst einmal bei diesem Geschehen dabei zu sein. Ich glaube, er hat Probleme, denn es wäre eigentlich für ihn eine Verpflichtung als Ringgegner auch zu überprüfen, was vor Ort tatsächlich passiert.

Es gäbe noch viele Zahlen zu nennen. Ich werde diese Zahlen dem Kollegen Hagenauer schriftlich geben, weil ich glaube, dass er einmal irgendwann am Abend nachlesen soll, was dieser Ring für die Steiermark und für Österreich bringt. (Abg. Dipl.-Ing. Getzinger: „Großen Schaden!“) Wenn man bedenkt, 2200 Journalisten an einem Tag bei einer Veranstaltung des Grand Prix, eine Milliarde Menschen sehen bitte diese Veranstaltung im Fernsehen, und die Bedeutung, die Wirksamkeit mit der Werbung ist, glaube ich, hier nicht zu messen.

Auch der Steirer Elmar Oberhauser jagt bei dieser Gelegenheit einen Werbefilm über die Steiermark über den Bildschirm in alle Welt. Die gegenwärtige Regierungsvorlage gibt uns Zuversicht und Hoffnung zugleich, und ich danke Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic, dass sie bereits am 12. Jänner des vergangenen Jahres in einem Schreiben an Herrn Bundeskanzler Klima das Ersuchen gerichtet hat, dass es in Anbetracht der wirtschaftlichen Situation in der Region Aichfeld-Murboden und im Sinne der strukturellen Verbesserung der Region vertretbar wäre, die seinerzeit zugesicherten Sonderförderungsmittel außerhalb der bestehenden Förderungsprogramme und Förderungsaktionen verfügbar zu machen.

In der Zwischenzeit, und wir haben es vom Berichterstatter gehört, sind in Zusammenarbeit mit dem EU-Regionalmanagement West, mit den Gemeinden, mit den Tourismusverbänden Projekte entstanden, die für die Menschen in dieser Region sind, für die Menschen, die dort arbeiten, die dort leben, und diese Projekte sind zu realisieren.

Es ist für mich unverständlich und auch nicht nachvollziehbar, wenn der Herr Landeshauptmannstellvertreter als zuständiger Ressortchef für Wissenschaft und Forschung aus parteipolitischer Überlegung – anders könnte ich es hier nicht formulieren – ein Projekt, das in den Unterlagen ist, auf die lange Bank schiebt. Seit dem Jahr 1992 sind konkrete Bemühungen im Gange, in der Region Steirisches Zirbenland die dort im großen Ausmaß vermuteten Mineralwässer- und Thermalwasservorkommen zu nutzen. Seit 1992 liegt eine Vorstudie im Institut für Geothermik und Hydrologie der Forschungsgesellschaft Joanneum vor, die uns berechtigte Hoffnungen macht. Schon von Anfang an war uns in der Region klar, dass es darin eine große Chance für uns gibt, wenn wir ein wirkliches Nutzungskonzept erarbeiten. Leute aus der Privatwirtschaft haben sich selbstverständlich sehr gerne bereit erklärt, hier mitzutun. Selbstverständlich kann das alles nur verwirklicht werden, wenn einmal das Land, aber auf der anderen Seite auch der Bund und private Unternehmer zusammenstehen und zusammenhalten. Leider ist das bis heute nicht möglich gewesen, was

unsere Verhandlungen mit den Unternehmern natürlich auch erschwert. Es handelt sich hier nur um einen Betrag, und Sie wissen es, meine lieben Kollegen, wir haben es im Ausschuss diskutiert, von 680.000 Schilling.

Wir sollten gerade dort fördern und unterstützen, wo unsere Gemeinden ebenfalls ihren Anteil beitragen. Reden wir nicht immer über die Probleme der Obersteiermark, tun wir mehr auch für das, was für die Verwirklichung der Gemeinden in der Obersteiermark notwendig ist.

Wir haben deshalb einen gemeinsamen Antrag heute, einen gemeinsamen Entschließungsantrag gemäß Paragraph 51, eingebracht von den Abgeordneten Rieser, Grabner, Dietrich, Bacher und Pußwald, betreffend Einsetzung dieser Arbeitsgruppe betreffs der 120-Millionen-Schilling-Förderung des Bundes für die Region westliche Obersteiermark.

Ich verlese den Vortext nicht mehr, weil er ohnehin bereits im Besitz der Fraktionen ist.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, eine Arbeitsgruppe einzusetzen, welche binnen drei Monaten zusammentritt, um ein Konzept zu erarbeiten, aus dem hervorgeht, welche Projekte hinsichtlich der Anrechnung der Investitionskosten auf das Sonderförderungsvolumen des Bundes von 120 Millionen Schilling für die Region westliche Obersteiermark geeignet sind.

Diese Arbeitsgruppe soll sich folgendermaßen zusammensetzen:

Vertreter des Wirtschaftsressorts der Steiermärkischen Landesregierung, Vertreter des Finanzressorts der Steiermärkischen Landesregierung, Vertreter des Regionalmanagements Obersteiermark West, die Abgeordneten zum Steiermärkischen Landtag aus dieser Region und Vertreter des Bundeskanzleramtes.

Ich bitte um Annahme und danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 14.12 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Grabner. Ich erteile es ihm.

Abg. Dipl.-Ing. Grabner (14.13 Uhr): Meine Herren Landesräte, Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen!

Wenn ich mich nur darauf beschränken würde, das alles an Unwahrem richtig zu stellen, was mein Vordränger hier offensichtlich in Unkenntnis der Vorgänge, weil er war ja damals noch nicht in der Politik tätig (Abg. Tasch: „Sicher, er war im Bundesrat!“), hier zum Besten gegeben hat, dann würde ich meine Zeit schon damit verbrauchen. Ich neige nicht dazu, sondern ich lade Sie herzlich ein, und Sie sind ja offensichtlich wild dazu entschlossen, dieses Thema, so wie auch im Jahr 1995, zum Wahlkampfthema zu machen. In Erinnerung an das damalige Wahlergebnis in unserer Gegend sehe ich diesem Wahlkampf mit besonderer Freude entgegen. (Abg. Tasch: „Sind sie auch da oben schon munter geworden?“)

Lieber Freund, ich neige nicht dazu, meine Kolleginnen und Kollegen in der Region als Blinde zu bezeichnen. Das mag deinem Verständnis vom Umgang mit deinen Wählern entsprechen, meinem nicht. (Beifall bei der SPÖ.)

Die Sehenden haben damals schon gesehen, wo es lang geht, weil sie waren damals schon so klug wie heute, und sie werden sich in diesen Jahren eines Besseren belehren lassen, nämlich, dass wir damals Recht gehabt haben. Und das tun sie jetzt schon in einem außerordentlichen hohen Maße, lieber Freund.

Aber es macht nicht sehr viel aus, wenn man im fernen Aussee über die Vorgänge in Aichfeld-Murboden nicht so Bescheid weiß. Dass das auch beim Kollegen Rieser zutrifft, ist schon etwas schmerzhafter, insbesondere für ihn und diejenigen, die er hier vertreten soll.

Es sind nur ein paar Dinge, die schlicht und einfach klargestellt gehören, bevor ich mich mit dem auseinander setze, was wir ja gemeinsam wollen. Es gibt ja auch einen gemeinsamen Entschließungsantrag, in dem wir gemeinsam an die Bundesregierung herantreten werden, zum wiederholten Male. Und das muss auch gesagt werden, es ist ja nicht die Erfindung der heutigen Stunde, sondern seit dem Jahr 1995 ist kein einziges Jahr vergangen, in dem wir uns nicht hier im Hause oder in der Regierung mit diesem Thema auseinandergesetzt haben. Nunmehr werden wir uns noch einmal an den Bund wenden und wir unterstützen das natürlich voll und ganz.

Allerdings, sage ich gleich dazu, sinnvoll wird das Eintreten in solche Gespräche nur dann sein, wenn wir mit richtigen Prämissen in das Gespräch treten und nicht voraussagen, das und das wäre angeblich vorgefallen und deshalb haben wir jetzt mit euch zu reden. Wenn ich von jemandem etwas will und ich unterstelle ihm von Haus aus, dass er mich bisher angelogen hat, dann tu ich mich natürlich sehr schwer in der Erwartung, dass der mir positiv entgegentritt. Das wirst du mir wohl zugeben, lieber Freund. (Abg. Dr. Tremmel: „Schon sehr schmutzig!“) Lieber Freund, auch darüber könnten wir schon Bücher füllen. (Abg. Dr. Tremmel: „Dass du ein Schriftsteller bist, ist mir neu!“) Schon in diesen wenigen Tagen ist hier eine Serie von Unwahrheiten über uns hereingepresselt, die nachgerade atemberaubend ist.

Ich gehe davon aus, dass es notwendig ist, nur einige Dinge klarzustellen. Der Herr Präsident Vesko hat von der Zusage Vranitzkys der 120 Millionen richtigerweise gesprochen. Nicht richtig hat er allerdings sich dann dessen entsonnen, wie das dann tatsächlich weitergegangen ist, weil er zitiert sozusagen aus seiner Interpretation Aussagen über die Zusagen der laufenden Projekte. Herr Präsident Vesko, das waren nicht Aussagen, die man irgendwie interpretieren könnte, und da gibt es schlicht und ergreifend ein Schreiben.

Da gibt es ein Schreiben vom 11. Dezember – ich habe es hier –, in dem jene sieben Projekte angeführt werden, die im Rahmen dieser 120-Millionen-Förderung tatsächlich auch ausfinanziert werden sollten. Das und nichts anderes ist die Wahrheit und die ist belegt. Ein einziges Schreiben dazu. Dem folgen dann natürlich einige klarstellende Schreiben auf jeweilige

Anfragen. Und ich werde sie gerne zitieren, damit wir hier, die wir dann in die Verhandlung treten wollen, wie ich hoffe, auf einem gemeinsamen richtig gestellten Wissensstand aufbauend, in diese Gespräche eintreten.

Noch einmal, 11. Dezember 1995, Schreiben des Bundeskanzlers, das auf Folgendes reagiert hat: Die Bürgermeister der Region Aichfeld-Murboden haben sich auf Grund einer vorliegenden Studie, in der eine Reihe für die Region bedeutsame prioritäre Maßnahmen aufgelistet waren, an den Bundeskanzler gewandt und haben sich selbst dazu sieben an der Zahl als die für sie wichtigsten ausgewählt. Niemand anderer, die Bürgermeister der Region haben sich zusammengesetzt und haben die sieben für sie wichtigsten Projekte ausgesucht und haben die benannt. Und es bedarf hier überhaupt keiner Interpretation, ob die Förderung dieser Projekte jetzt angerechnet werden könne oder nicht. Was soll denn das? Wenn die Bürgermeister einer Region sagen, das ist das für uns wichtigste Projekt und das bekommen wir gefördert und für das gibt es die Gelder, und die Gelder sind dann geflossen in einem entsprechenden Ausmaß, dann ist das so, ob Ihnen das jetzt in Ihr politisches Spiel und Konzept hineinpasst oder nicht.

Tatsache ist, dass in weiterer Folge – und das ist ja das Erstaunliche – Ihr Regierungsmitglied, Herr Landesrat Paierl, nicht einmal, nicht zweimal, dreimal in der Regierung – die Liste der Regierungsvorlagen ist Ihnen ja genauso bekannt wie mir, ich brauche sie hier auch aus zeitökonomischen Gründen nicht aufzählen – nur die Daten ganz kurz, erster Landtagsbeschluss diesbezüglich 26. März 1996, Bundeskanzler Vranitzky am 3. Mai 1996 in der Region mit der Klarstellung und mit der Berichterstattung, was bisher geschehen ist, also bereits ein halbes Jahr danach, und was mit den beiden noch offenen passieren soll, weil das war in Gabelhofen, wo ihm die beiden offenen Projekte überhaupt erstmals vorgestellt worden sind. Vierter Punkt in dieser Serie, die Anfrage des Herrn Bundesrates Rieser – wo ist er? – an den Bundeskanzler wird beantwortet. Und seit damals war er jedenfalls in Kenntnis der Fakten, die dann natürlich sofort wieder gelehnet wurden, aber in weiterer Folge gibt es also auch die Stellungnahme des Bundeskanzleramtes vom 14. Mai 1997, in der Folgendes auch klargestellt wurde, weil immer wieder hier die Rede ist von zusätzlichen Projekten und nicht bereits laufenden Projekten. Darüber brauchen wir uns gar nicht den Kopf zerbrechen, die Projekte sind, sieben an der Zahl, ganz eindeutig festgelegt, festgeschrieben. Schon in diesem ersten Brief auf Grund des Ersuchens der Bürgermeister – das Ersuchen der Bürgermeister deckt sich punktgenau mit der Zusage des Bundeskanzlers –, und so auch dann die interpretatorische Erläuterung, notwendig geworden am 14. Mai 1997, in der klargestellt wurde, dass grundsätzlich die Zusage für die Projekte, wie sie von den Bürgermeistern vorgelegt wurden, unter Inanspruchnahme der gängigen und laufenden Förderungsprogramme und Förderungsmaßnahmen, ja selbstverständlich, wie denn sonst? Diejenigen, die mit dem schwarzen Koffer herumgehen und Gelder verteilen sind nicht in unserer Fraktion beheimatet. Selbstverständlich im Rahmen der gesetzlich möglichen Förderungsmodalitäten und selbstverständlich

nach geprüften Rechnungen und nach geprüfter Vorlage der entsprechenden Unterlagen, weil hier nicht Gelder verschludert werden, sondern zielgenau dort eingesetzt werden, wo sie aus der Region heraus hingehören, selbstverständlich! (Beifall bei der SPÖ.)

Es gab dann diesbezüglich und auf das offensichtlich eingehend am 15. September 1997 den Amtsvortrag der wirtschaftspolitischen Abteilung, Zahl 14A997/4, Herr Kollege Rieser, bitte mitschreiben, damit du das endlich auch einmal dort nachlesen kannst, wo es nämlich dein Landesrat Herr Paiert hier im Hause eingebracht hat und wir dem zugestimmt haben, nämlich dass diese Ziffern selbstverständlich zur Kenntnis zu nehmen waren unter der Maßgabe, dass wir uns um die noch aushaftenden und natürlich noch ausstehenden Gelder vehement bemühen werden. Aber die Gelder sind nicht deshalb aushaftend, weil sie einbehalten worden sind, sondern weil die beiden Projekte, nämlich namentlich das Projekt Gabelhofen und das Projekt des Science-Centers in Knittelfeld, schlicht und einfach noch nicht förderfähig waren und zum Teil bis heute noch nicht sind. Auf dieses aufbauend gab es dann selbstverständlich auch die Klarstellung des Bundeskanzlers Klima, der wiederholt gefragt wurde – und er wurde zitiert mit einer Aussage anlässlich seines Aufenthaltes beim Grand Prix –, wenn man das Zitat genau verfolgt, dann hat er dieses gesagt, aber selbstverständlich auch dazugesagt, dass diese 120-Millionen-Zusage mit einem Anteil von 82,6 Millionen geflossen ist und dass er dazu steht, selbstverständlich auch die restlichen Mittel in Fluss zu bringen, wenn die beiden restlichen Projekte förderfähig sind. Nachlesen, lieber Kollege, du kannst den Kopf schütteln, so lange du willst, die Bevölkerung weiß das, weil unsere Leute sehen sich das an, die hören das im Fernsehen, die wissen, was Sache ist, lieber Freund! (Beifall bei der SPÖ.)

Ich lade euch herzlich dazu ein, auch hier den Wahrheitsbeweis anzutreten, ihr könnt wieder so wie im Jahr 1995 die Bevölkerung mit anderen Informationen bombardieren. Wir gehen davon aus, dass wir diesem Wahlkampf mit großer Freude entgegensehen, wenn ihr das wieder thematisieren wollt.

Meine Damen und Herren, am 14. September 1998 ist ein weiterer Beschluss der Landesregierung erfolgt, in dem es wortwörtlich heißt: Zufolge des Schreibens des Herrn Bundeskanzlers Klima an die Frau Landeshauptmann Klasnic erstattet das Referat für Wirtschaftspolitik einen Bericht und dieser Bericht wurde von der Regierung zur Kenntnis genommen. Auch in diesem Bericht steht ohne weiteren Kommentar die Kenntnisnahme dessen, was der Bundeskanzler mitgeteilt hat, nämlich dass die Projekte bis zu diesem Maße ausfinanziert sind und mit den restlichen etwa knapp 40 Millionen selbstverständlich er uns weiterhin im Wort ist. Und auf dieses und nichts anderes aufbauend, sollten wir in die Verhandlungen eintreten. Noch einmal – und das ist mein dringendes Ersuchen im Sinne der Region und im Sinne des positiven Abschlusses, wie ich hoffe, dieser Sache –, wir sollten in dieses Gespräch gehen unter gemeinsamer Kenntnisnahme der bisherigen Fakten, unter Weglassung der bisherigen falschen Unterstellungen. Es macht keinen Sinn – und ich sage es noch einmal –, mit jemandem ein Gespräch zu suchen, von dem ich etwas will,

indem ich in das Gespräch eintrete und von Haus aus sage, wir sind bisher angelogen worden, das ist alles falsch gewesen, wir fordern nunmehr etwas ganz anderes, nämlich 120 Millionen für eine Reihe anderer Projekte. Jetzt sage ich noch dazu, wenn wir uns dazu finden – und ich bin überzeugt davon –, dass wir klarstellen – selbstverständlich haben wir das größte Interesse daran, aushaftende Summen des Bundes in die Region zu lenken, nona, das ist ja wohl klar, selbstverständlich gehen wir auch davon aus, dass wir sagen, wenn das eine oder andere Projekt nicht förderfähig ist, und zwar nicht deshalb, weil der Bundeskanzler gesagt hat, das interessiert ihn nicht, sondern weil diese Projekte in der Region noch nicht umsetzungsreif waren, zum Beispiel Gabelhofen, und da kann man der Bundespolitik keinen Vorwurf machen, zum Beispiel Science-Center, da kann man der Bundespolitik keinen Vorwurf machen, mit Ausnahme, dass die Frau Minister Gehrler unsere Avancen in Richtung technisches Museum Wien abgeschmettert hat. Aber auch davon reden wir sicherheitshalber nicht. (Abg. Dr. Lopatka: „Jetzt wirst du unfair!“) Das ist nicht unfair, ich zitiere einen Brief, aber ich sage es dir, weil du den Kopf schüttelst, und das wird mir jeder im Hause bestätigen können, dass ich das noch nicht öffentlich verwerde, weil ich nicht derjenige bin, der hier Öl ins Feuer gießt, wo es Not tut, gemeinsam etwas Vernünftiges Schritt um Schritt zu tun. Und da dürfen keine falschen Schritte sein und keine Stolper-schlingen für die jeweiligen Gesprächspartner.

Das heißt, gehen wir in das Gespräch unter der Prämisse, dass wir nunmehr eine weitere Liste von Projekten vorliegen haben, die ebenfalls wieder aus der Region kommt, und wie richtigerweise gesagt wurde, vom Regionalmanagement westliche Obersteiermark auf Grund der nunmehr vorgelegten Projekte aufgelistet wurde und die wir alle hier in dieser umfassenden Unterlage finden. Es ist die Liste aller Projekte, die mittlerweile in diesen letzten Jahren beim Regionalmanagement eingegangen sind. Und Kollegen Rieser, Bacher, Pußwald, wir werden das auch weiterhin in unserer Regionalkonferenz so beschließen, wie wir es ja auch bisher schon festgehalten haben, denn das ist das Ergebnis unserer Programmplanungsarbeit aus der Region heraus. Auch das ist uns, Gott sei Dank, von niemandem aufgetroxyert worden, das ist die Sammlung der Projekte aus der Region heraus, und Herr Kollege Hagenauer hat richtigerweise gesagt, das scheinen Projekte zu sein, die durchaus die wirtschaftliche Situation der Region verbessern können, die durchaus aber auch die Attraktivität verbessern können. Ich stehe dazu, wir sollten sie gemeinsam durchtragen und wir sollten es in Zukunft auch unterlassen, Unwahrheiten über das Procedere vor fünf und sechs Jahren und vor vier und drei Jahren zu verbreiten. (Abg. Dr. Tremmel: „Ja, wie war das jetzt mit dem Schachner, hat das gestimmt oder nicht?“) Lieber Freund, diese Frage stellt sich dem nicht mehr, der das alles schon damals mit Interesse verfolgt hat, wer erst jetzt dazustößt, möge zuerst einmal nachlesen. Dies alles haben wir überhaupt nie bestritten, ja selbstverständlich gibt es Meinungs-bildungsprozesse, ja selbstverständlich gibt es auch dazu unterschiedliche Ansichten, das ist ja auch bitte schön legitim. Aber selbstverständlich haben wir uns in einem gefunden, wenn du das schon noch einmal

hören willst, dass wir hinter denen stehen – und das war nicht die SPÖ-Fraktion allein, sondern die vielen, vielen, die gesagt haben, dieser Vertrag ist eigentlich wider die guten Sitten.

Und was uns dieser Vertrag alles abnötigt, sehen wir jetzt permanent, wenn wir die Regierungsbeschlüsse auch der letzten Wochen mitverfolgen, wo es wieder um Millionen, Millionen, Millionen geht, die in die Österreich-Ring-Gesellschaft für die vorbereitenden Aktivitäten für den kommenden Grand Prix und Ähnliches fließen müssen.

Das sind die Dinge, wozu uns die Verträge verpflichten und dazu stehen wir auch. Und darum haben wir auch gesagt, wir gehen mit diesem einen Antrag durchaus mit, unter der Maßgabe, dass die eingegangenen Verpflichtungen, die bis jetzt gelten und für eine Zeit lang auch wohl noch pro futura selbstverständlich einzuhalten sind. Dazu gibt es unserer Meinung nach keine Möglichkeit, sich aus dem zurückzunehmen, dazu haben wir zu stehen, weil dazu haben wir auch seinerzeit – ich erinnere daran –, nämlich zur Finanzierung, ja gesagt. Das zu deiner Frage.

Selbstverständlich haben wir dann das, was die FPÖ-Fraktion gemeinsam mit der ÖVP-Fraktion in einer demokratischen Mehrheitsfindung beschlossen hat, dass das dann auch finanziert und ausfinanziert sein muss. Ja selbstverständlich. Davon haben Sie sich allerdings wieder zurückgezogen. Das ist auch etwas, was Sie einmal seriöserweise den Wählern vor Ort erklären müssen.

Ich ersuche darum, dass wir unter vernünftigen Prämissen in diese Gespräche treten. Ich werde alles dazu beitragen, dass wir möglichst viele dieser hier aufgelisteten Projekte so darstellen können, dass die Bundesmittel möglichst rasch fließen können. (Beifall bei der SPÖ. – 14.30 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächste zum Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Pußwald. Ich erteile es ihr.

Abg. Pußwald (14.30 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es stimmt schon, jeder wird den A1-Ring aus seiner persönlichen Perspektive und aus seinem persönlichen Umfeld betrachten, aber einige Dinge sind richtig und tatsächlich.

So wie die Landesausstellung 1999 dieser Region um Knittelfeld ein großes Selbstbewusstsein gebracht hat, die Menschen erkennen lassen hat, dass dahinter mehr steckt, als nur eine kurzfristige sechsmonatige Schau, in der sehr viele Menschen unsere Heimat näher betrachten und kennen gelernt haben, so ist es auch mit der Formel I. Ich war am Nürburgring, der ähnlich strukturiert ist wie der A1-Ring. In eine ländliche Gegend hineingebaut als Rennstrecke, angereichert mit einem Fahrtechnikzentrum, und dort rundum touristische Projekte, die sehr regional sind, und zusätzlich eine ganz große Lobby, die sich bemüht, Technik, Fahrtechnik hinzubringen in Form von Industriebetrieben, Gewerbebetrieben. Eigentlich ein sehr schönes schlüssiges Konzept. Und genau dieses schlüssige fertige Konzept, das schon gelebt wird, hätte auch in unserer Region die Möglichkeit,

realisiert zu werden. Ich bin davon überzeugt, dass sehr viele Menschen, die überhaupt keinen Bezug zur Formel I und keinen Bezug zum Rennfahren haben, trotzdem sehr stolz sind auf diese Steiermark und auf diese Region Aichfeld-Murboden, wenn sie die Vorspannfilme vor der Formel I weltweit ausgestrahlt wissen und sehen und auch selbst wieder entdecken, wie schön diese Heimat ist, welche Vielfalt diese Steiermark bietet und welche Möglichkeiten sich eigentlich auftun.

Die 120 Millionen sind vom Bundeskanzler außer Dienst tatsächlich auch für mein Erinnerungsvermögen, in den Medien nachzulesen, für zusätzliche Projekte anzuwenden. Diese zusätzlichen Projekte sind bis dato nicht tatsächlich da. Wir haben 50 Millionen, die wir durchaus akzeptieren können, die also in diese teilweise sieben genannten Projekte hineingeflossen sind, um sie zu sichern, um sie zu erweitern, aber es sind durchaus auch noch 70 Millionen offen, die neuen Möglichkeiten eine Chance geben könnten.

Lieber Herr Kollege Grabner, wir haben im Bezirk durchschnittlich 8,5 bis 8,9, 9 Prozent Arbeitslose. Eine permanente Zahl, die sich über Jahre hinweg in etwa in dieser Größenordnung erstreckt.

Ich erinnere mich noch sehr genau, vor fünf Jahren bei der letzten Landtagswahlausschließung, gab es das Großplakat „Science Centre für Knittelfeld“. Science Centre, von dem zuerst sehr viele Menschen überhaupt keine Vorstellung gehabt haben, was das sein sollte. Und ich zitiere einen kurzen Bericht aus „Steiermark Aktuell“, November 1995: „Das Wahlversprechen Science Centre ist kein Luftschloss, sondern ein Projekt, das in Knittelfeld in Zusammenarbeit mit der ÖBB, dem Land und den zuständigen Bundesstellen seit einem Jahr vorbereitet wird und derzeit knapp vor der Realisierung steht. Dann werden dort 90 bis 120 Menschen Arbeit finden. Zudem werden solche Zentren von Hunderttausenden Gästen pro Jahr besucht.“ Super, ganz klass.

1995 angekündigt, leider bis heute noch nicht umgesetzt. Ich habe Sie persönlich mehrfach darauf angesprochen, dieses Projekt auch umzusetzen, in die Realität überzuführen. Es sind fünf Jahre vergangen.

Ich glaube, wir brauchen nicht lange suchen, wo und wie es möglich wäre, zusätzlich 70 Millionen zu verwenden. Wenn es gelingt, dieses Projekt umzusetzen, haben Menschen Arbeit. Es kann vielleicht auch in der Technologieentwicklung da und dort etwas an Fortschritt gewonnen werden. Auf alle Fälle wären 70 Millionen gut investiert.

Gehen wir es an, machen wir es, schauen wir, dass wir die Dinge auf die Bahn bringen. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 14.35 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Bacher. Ich erteile es ihm.

Abg. Bacher (14.35 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ein paar Sätze zu einer Diskussion, die wir eigentlich schon seit Jahren in diesem Haus führen. Ich denke, man sollte einmal ein paar Dinge außer Streit stellen. Vielleicht gelingt das heute, Heinz Grabner. Ich glaube, man sollte einmal außer Streit stellen, dass

dieses Leitprojekt A1-Ring insgesamt der Region, dem Land Steiermark, aber darüber hinaus der Republik Österreich viel gebracht hat. Viel gebracht hat, der Peter Rieser hat das in Zahlen gegossen vorgetragen, und ich meine, dass auch die Region hinter diesem Projekt stehen muss und kann. Ich glaube, das sollten wir vor allem auch in der Nuts-III-Ebene in den Bezirken Judenburg, Knittelfeld tun, dass wir hinter diesem Projekt stehen und sagen, jawohl, zu dem stehen wir, noch dazu in der Diskussion, in der wir uns jetzt wieder befinden, wie geht es mit dem A1-Ring weiter. Ich hoffe, dass wir eine Lösung finden, dass dieser A1-Ring und diese Formel-I-Rennen und viele andere motorsportliche Veranstaltungen immer wieder in dieser Region auf diesem Ring stattfinden. Erster Punkt.

Zweiter Punkt: Wir sind uns noch nicht klar, hat es diese Versprechen der 120 Millionen gegeben oder nicht gegeben, Heinz. Hat es die gegeben? Du hast gesagt, die hat es gegeben.

Ich habe einen Zeitungsartikel von der Zeitung „Die Obersteirische“: „Vranitzky-Millionen im Aichfeld un-auffindbar. Von 120 Millionen Schilling weiß ich nichts. Exbundeskanzler Vranitzky“: – ich lese das vor – „Von einer konkreten Summe, also genau 120 Millionen Schilling, will der Ex-Kanzler aber nichts wissen. Darauf habe ich mich nie festgelegt“, sagt der Herr Exbundeskanzler Vranitzky, hat er in einem Interview einer österreichischen Tageszeitung mitgeteilt.

Das heißt, Heinz, das ist ja auch ein Problem. Da wird behauptet, der Herr Exbundeskanzler hat 120 Millionen Schilling versprochen und dann kommen Zeitungsartikel in der Region heraus und österreichweit, die dann festhalten, dass der Herr Exbundeskanzler Vranitzky (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Lieber Freund, glaubst du, dass ich diese Zeitung angelogen habe?“) Nein. Herr Exbundeskanzler Vranitzky sagt dann, er selbst, er wird zitiert, auch mit einem Foto, davon habe ich nichts gewusst und so habe ich das auch nicht gemeint. Da liegt das Problem! (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Nein, da liegt kein Problem!“) Da liegt das Problem, weil es natürlich im Zuge der Landtagswahl 1995 Plakate in dieser Region gegeben hat, wo es geheißsen hat, anstatt des A1-Ringes Altenheime, anstatt des A1-Ringes Krankenhäuserbau, anstatt des A1-Ringes andere Aktivitäten zu fördern. Da ist das eine Projekt mit dem anderen ausgespielt worden, und da finde ich es politisch sehr traurig in dieser Region, dass man so vorgegangen ist. Und da ist ja das dann zustande gekommen, da hat Herr Altbundeskanzler und Exbundeskanzler Vranitzky dann einen Besuch in der Region gemacht und hat dann im Rahmen einer Pressekonferenz festgehalten, der A1-Ring ist eh nichts, den sollte man gar nicht bauen, weil er wahrscheinlich mit dem Bürgermeister in Wien schon im Kontakt war, dass man diesen A1-Ring in Wien, im Großraum Wien bauen muss, weil das war ja früher immer so, jedes größere Projekt in der Steiermark zu verhindern, damit man es möglichst im Zentralraum Wien dann bauen muss. Da hat es ja auch Aussagen gegeben. Bitte, Niki Lauda hat gesagt, wenn das in der Steiermark nicht zustande kommt, bauen wir ihn in Wien, das ist ja festgehalten. Dann hat es diese Presseaussendung gegeben, 120 Millionen Schilling wird diese Region

zusätzlich zu dem jetzt möglichen Fördervolumen von der Bundesregierung erhalten. Das hat es gegeben, das ist plakatiert worden. Und das ist das, was wir seit 1995 einfordern.

Und jetzt gibt es so Windungen und schwierige Wege, dass wir dort hinfinden, lieber Heinz. Bitte! (Abg. Dipl.-Ing. Grabner „Du solltest auch hier bitte bei der Wahrheit bleiben, das Wort ‚zusätzlich‘ kommt in keinem Schreiben vor!“) Jawohl, jawohl! (Abg. Dipl.-Ing. Grabner: „Das Wort ‚zusätzlich‘ in keinem Schreiben!“) Jawohl, das ist oben plakatiert worden! Ich bringe dir die Plakate: „Zusätzlich 120 Millionen Schilling für die Region“, für andere Projekte und nicht für solche, wie der A1-Ring. Das war Faktum oben. Das wissen unsere Leute auch. Jetzt sage ich dir noch etwas, damit ich das untermauern und bestätigen kann. Der Exbürgermeister Klaus Prieschl und die Bürgermeister der Obersteiermark haben in einer Obersteiermarkresolution festgehalten: „Nach der Rückkehr der Formel I, als eines der Leitprojekte, wird die Bundesregierung aufgefordert, die zugesagte Förderung rasch zur Auszahlung zu bringen.“ Auch das ist gefordert worden von allen Bürgermeistern in der Region. Und heute stehen wir wieder da, dass wir eine Resolution fassen müssen, damit endlich diese restlichen 50 Millionen von den 70 Millionen in die Steiermark beziehungsweise in die Obersteiermark fließen. Jetzt sage dir noch etwas, ich habe das da auch mehrmals gesagt, weißt du, was ich nicht verstanden habe, dass Herr Exbundeskanzler Vranitzky damals gesagt hat, diese 120 Millionen kommen nur in die Region Knittelfeld, Judenburg, den Bezirk Murau hat er nicht erwähnt, den Bezirk Leoben hat er nicht erwähnt. Jetzt arbeiten wir gemeinsam an einer Entwicklung in der gesamten Region, daher fordere ich schon auch bitte, dass die Region Murau berücksichtigt wird, mitberücksichtigt wird! (Beifall bei der ÖVP.) So geht das bitte nicht, dass man sich einfach damit dann da irgendwo in verschlossenen Räumen zusammensetzt und aushandelt, weißt du was, gegen den A1-Ring müssen wir sein, aber du versprichst uns jetzt 120 Millionen Schilling, und dann werden Milch und Honig in dieser Region fließen! So kann das bitte nicht stattfinden!

Ich sage dir noch etwas, wir haben eine Reihe von Projekten in diesen drei Bezirken, die wir gemeinsam umsetzen wollen. Vielleicht gelingt es jetzt mit diesem Projekt, mit dieser Arbeitsgruppe, wirklich auch dorthin zu kommen, wo wir hinkommen wollen. Ich ersuche dich wirklich, endlich auch einmal zu diesem Leitprojekt A1-Ring zu stehen und jetzt auch gemeinsam zu schauen, dass dieser A1-Ring in Zukunft erhalten bleibt. Darum bitte ich insgesamt uns alle und auch dich, Herr Landesrat Gerhard Hirschmann! Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 14.42 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Dietrich, ich erteile es ihr.

Abg. Dietrich (14.42 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich glaube, wir haben schon so oft über dieses leidliche Thema 120 Millionen für den A1-Ring diskutiert, dass es die meisten von uns, so glaube ich, gar nicht

mehr hören können. Ganz egal, wie man persönlich zu diesem Projekt steht – und ich mache kein Hehl daraus, ich bin selbst auch kein Formel-I-Fan –, so sehe ich dieses Leitprojekt trotzdem positiv für unsere Region. Positiv, da es Wertschöpfung direkt vor Ort schafft. Ich kenne einige Baubetriebe, die das ganze Jahr über Beschäftigung finden am A1-Ring, weil eben immer etwas zu reparieren ist und weil eben immer Arbeit ansteht. Oder die Gastronomiebetriebe vor Ort, die Arbeitsplätze schaffen und die Wertschöpfung für die Region schaffen. Wir wissen, dass der 220 Tage im Jahr ausgelastet ist, dann sind das 220 Tage, wo sich etwas bewegt in der Region und wo etwas geschaffen wird für die Menschen bei uns oben. Aber nicht nur vor Ort schafft der A1-Ring Arbeit, sondern die ganze Infrastruktur rundum wird durch den A1-Ring erhalten beziehungsweise auch neu geschaffen. Wenn man mit der Direktorin von Gabelhofen spricht, so sagt sie, die meiste Auslastung in diesem Hotel ist nur auf Grund dieses Ringes vorhanden. Oder das Grand-Prix-Hotel, das erst vor kurzem, ich glaube voriges Jahr, gebaut wurde, so sieht man, es ist eine Bautätigkeit, es bewegt sich etwas und es sind Folgeprojekte, die aus diesem Leitprojekt entstanden sind.

Zu den 120 Millionen, ich glaube, da sind wir uns schon alle einig, dass wir von zusätzlichen 120 Millionen sprechen, weil ich kann doch nicht ein Versprechen über etwas abgeben, das ohnehin schon kommt. Ein einfacher Vergleich ist, wenn ich zu meinen Kindern sage, heute kriegt ihr eine Nachspeise, ich verspreche euch eine Nachspeise und sie bekommen ohnehin täglich eine, dann ist das kein Anreiz, dann ist das nichts Zusätzliches. (Beifall bei der ÖVP.)

Solche Versprechen brauchen wir nicht, und ich bin felsenfest davon überzeugt, dass auch der Herr Bundeskanzler damals das zusätzlich gemeint hat. Nur macht es mich sehr stutzig, das Versprechen wurde im Frühjahr 1995 abgegeben, und das ist immerhin schon fünf Jahre aus. Wie langsam arbeitet die Regierung bei uns, wie langsam ist dieser bürokratische Apparat und wie ernst werden überhaupt Versprechen genommen? Wie geht man mit Versprechen, die man einer Region gegenüber abgibt, den Menschen gegenüber abgibt, überhaupt um? Welches Verständnis eines Politikers ist hier vorhanden?

Und an die grüne Fraktion gerichtet, Herr Kollege Hagenauer. Die Frau Klubobmann Zitz meint immer, sie schaut sich das Programm genau an, was jetzt die Regierungsparteien niedergeschrieben haben, weil das ist das Ausschlaggebende. Ich sage Ihnen, ausschlaggebend sind die Taten, und zu messen ist eine Regierung immer nur an den Taten und nicht an den Versprechen, siehe Vranitzky-Millionen! (Beifall bei der FPÖ. – 14.46 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat. Ich erteile es ihm.

Landesrat Dr. Hirschman (14.46 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich wollte mich eigentlich nicht mehr melden, weil die Damen und Herren Abgeordneten alles gesagt haben, was zu sagen ist. Ich möchte mich insbeson-

dere bei den Abgeordneten Dietrich, Pußwald, beim Hansi Bacher, beim Peter Rieser und beim German Vesko bedanken, weil sie, glaube ich, sehr redlich, sehr gewissenhaft zu der Sache Stellung genommen haben, allerdings auch der Kollege Hagenauer, dessen Position ich respektiere und schätze.

Meine verehrten Damen und Herren, ich möchte nur eines zum wiederholten Male als Tourismusreferent in den Raum stellen. Wir haben demnächst, meine verehrten Damen und Herren, eine Ski-WM in Sankt Anton, im nächsten Jahr, dafür werden Hunderte von Millionen Schilling, wo wir alle mitzahlen, selbstverständlich ausgegeben. Wir haben eine Olympiabewerbung gehabt im letzten Jahr Tirol, Salzburg, Kärnten. Mit glühendem Eifer haben die dortigen Sozialdemokraten das Projekt jeweils unterstützt. Der ökonomische Hausverstand der Steirer-SPÖ hat hier eine andere Sprache gesprochen. Meine verehrten Damen und Herren, wir zahlen jährlich für die Staatsoper, für das Burgtheater und die angeschlossenen Bundestheater in Wien einen Steuerbetrag von mehr als 2 Milliarden Schilling, zu Recht sage ich dazu.

Meine verehrten Damen und Herren, wir haben soeben ein Rennen in Kitzbühel gehabt, wo jährlich 50 bis 100 Millionen Schilling aufgewendet werden, um das Rennen durchzuführen.

Haben Sie jemals aus einem dieser Länder gehört, dass die Salzburger ihre Festspiele nicht mehr wollen, dass die Wiener die Staatsoper zusperren wollen, dass die Kitzbüheler das Rennen nicht mehr wollen?

Bitte, so viel Weisheit und Intelligenz ist nur den Steirern vorbehalten. So viel ökonomischer Sachverstand regiert nur in diesem Land bei der hiesigen SPÖ. Und das sei ihr gutes Recht. Nur mir kommt das etwas spanisch vor in dieser Argumentation, denn, wie gesagt, es können ja die Leute in Kitzbühel, in Salzburg, in Wien, in Kärnten, in Tirol, in Vorarlberg nicht lauter Trotteln sein, ökonomische Volldeppen, um das auf gut steirisch zu sagen. Irgendwo muss ja die Argumentation in Österreich eine durchgängige sein.

Meine verehrten Damen und Herren, um das Bild auch abzurunden, der Herr Landeshauptmannstellvertreter ist Kulturreferent in diesem Lande und gibt jährlich 800 Millionen, durch Beschlüsse des Landtages gedeckt, für Kultur aus. Wunderbar, hervorragend. Wir haben in Graz drei Ausstellungen erlebt, hintereinander, die haben jährlich so an die 30 Millionen Schilling gekostet, meine verehrten Damen und Herren, wo hauptsächlich Schulklassen gratis hineingetrieben wurden. Das ist alles wunderbar, das ist alles ökonomisch ganz großartig. Diese volkswirtschaftliche Rechnung eines Finanzwissenschaftlers der Grazer Universität kann ich nicht nachvollziehen, meine verehrten Damen und Herren.

Und ich sage das noch einmal als Tourismusreferent, denn ich habe das x-mal hier in diesem Hause gesagt, wäre der A1-Ring – und ich glaube, der Hansi Bacher oder wer hat das vorhin angesprochen – in Wien, da hätte es nie eine Debatte gegeben, dass man dort nicht um 400 Millionen umgebaut hätte, sondern bitte, so wie überall auf der Welt, um 1,5, 2 oder 2,5 Milliarden Schilling hätte man dort umge-

baut. Da hätte es überhaupt keine Debatte gegeben, insbesondere nicht mit den Sozialdemokraten in Wien. Aber das ist halt der Unterschied.

Und, meine verehrten Damen und Herren, das Zweite, was ich an der Debatte vorher nicht nachvollziehen kann, wieso sich der Herr Dipl.-Ing. Grabner hier herstellt und sagt, warum wir eigentlich kein zusätzliches Geld kriegen dürfen aus Wien. Das ist beispiellos, meine verehrten Damen und Herren. Also diese Philosophie der Korrektheit, aus Wien keine Steuerschillinge zu bekommen, kann ich nicht nachvollziehen. Aber das ist ja jener Herr Abgeordneter, der, wenn ich die Abgeordneten aus der Region daran erinnern darf, vor einigen Jahren Aktien der Therme Gabelhofen verkauft oder gekauft hat, das weiß ich nicht, die am 1. Juli des Jahres 1999 bekanntlich eröffnet wurde. Das hat er jedenfalls oben plakatiert, inseriert und in seinen Reden als Faktum dargestellt. Das ist nämlich sein Ersatzprojekt. Und damit Sie mich da richtig verstehen, meine verehrten Damen und Herren, ich wiederhole auch das. Herr Kollege Hagenauer, es gibt intelligentere Projekte, vollkommen d'accord. In Klammer sei es hinzugefügt, als Betriebswirt zum Volkswirt, bitte, in Schladming haben wir mehr investiert als in der Murregion mit dem A1-Ring. Also, die Betriebe dort oben haben durchaus einiges mehr bekommen insgesamt an Steuerschillingen aus der Steiermark als die Region in Knittelfeld oben.

Noch einmal, es gibt intelligentere Projekte, aber es hat die Hermine Pußwald eines angesprochen, von der SPÖ da oben plakatiert, bitte, nicht ein Millimeter von diesem Projekt ist in dieser Region realisiert worden.

Der Peter Rieser hat sehr schön dargestellt die ideengeschichtliche Entwicklung der steirischen SPÖ zum Thema A1-Ring. Die ist nicht zu kommentieren, meine verehrten Damen und Herren, wer lesen kann, der lese. Mehr braucht man dazu nicht sagen.

Eines noch hinzu. Das Problem des Herrn Schachner ist nicht, dass er zu einer höheren Erleuchtung, wie es der Herr Getzinger dazwischengerufen hat, gekommen wäre, ganz im Gegenteil, er hat keinen Termin beim Niki Lauda bekommen. Das war sein einziges Problem, sein allereinziges Problem. Sonst hat es in dem Zusammenhang kein Problem gegeben.

Zum Thema Wahlergebnis 1995: Meine verehrten Damen und Herren, der von Ihnen gefeuerte Bürgermeister Zeller – Sie werden ihn kennen, Sie haben ihn hinausgeschmissen oben auf Grund seines Eintretens für den A1-Ring – hat mir berichtet, wie vor der Wahl 1995 von Betrieb zu Betrieb gegangen wurde und gesagt worden ist, der Ecclestone kommt nie, wir haben jetzt einen Vertrag abgeschlossen und 50 Millionen Schilling müssen jährlich Pönale gezahlt werden.

Meine verehrten Damen und Herren, die Rechnung ist zurückgekommen bei der letzten Wahl am 3. Oktober. Im Übrigen, es braucht sich niemand Sorgen machen, dass wir mit den Herren in Wien oder mit den Damen in Wien ins „Gwirks“ kommen beim Verhandeln. Dort sitzen mittlerweile Gott sei Dank andere. Danke herzlich! (Beifall bei der ÖVP. – 14.53 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dr. Flecker.

Abg. Dr. Flecker (14.53 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Es ist eigentlich wirklich sinnvoll in diesem Hause, bevor man sich zu Wort meldet, abzuwarten, wenn man weiß, dass der Landesrat Hirschmann spricht, ob er in der Lage ist, sich inzwischen von der Regierungsbank herunter zivilisiert zu benehmen. Man kann wieder einmal feststellen, er kann das noch immer nicht. (Beifall bei der SPÖ.)

Offenbar ist er selben Geistes wie sein großes Vorbild aus Kärnten und es gehen ihm halt hin und wieder die Zügel durch. Das mag bei nervösen Menschen durchaus da und dort vorkommen. Es ist natürlich kein Zeichen eines besonderen Formats, weil Ausdrücke wie ökonomische Volldeppen und dergleichen sind, glaube ich, nicht angebracht, sie hier in diesem Hause zu bringen. (Landesrat Dr. Hirschmann: „Genau zitieren!“)

So wie der Herr Rieser, dem ich mit Interesse aus meinem Büro zugehört habe, mit dem Wackelpeter agiert hat. Weißt du, lieber Kollege Rieser, was ich als ein wahnsinniges Phänomen empfinde? Dass du jener Fraktion angehörst, die mittlerweile von Ausländern verlangt, Deutschkurse zu besuchen. Ich hoffe, du hast es verstanden.

Meine Damen und Herren, ich möchte, glaube ich, dieses Thema auf die Fakten zu bringen versuchen. Sie, liebe Frau Pußwald, und die Frau Dietrich haben von der permanenten Auslastung gesprochen. Ich glaube, wir müssen unterscheiden zwischen dem, was der Formel-I-Grand Prix direkt bringt, und zwischen dem, was diese Rennstrecke tatsächlich in ihrer permanenten Auslastung bringt. Weil für diese Permanenzauslastung, Frau Kollegin Dietrich, ist schon vorher vorgesorgt gewesen, und das ist nichts Neues. Für den Grand Prix speziell wurden bisher an die 600 Millionen Schilling, wenn man dann auch jährlich die Pönalezahlungen hinzurechnet, in etwa aufgewendet und es wurde kein einziger direkter Arbeitsplatz damit geschaffen.

Aber das, meine Damen und Herren, was wir an dieser ganzen Angelegenheit ganz besonders kritisiert haben – ich weiß, ob Formel-I-Grand Prix oder nicht, das ist schon eine Art der Philosophie –, aber das, was unsere Hauptkritik war, das ist dieser Vertrag. Ein Vertrag, der nur Verpflichtete kennt. Das ist jener Teil, den der Herr Hirschmann und der Herr Präsident Vesko repräsentieren. Und ein anderer Teil, der gegenüber den Verpflichteten nur kassiert und in Wirklichkeit keine Pflichten eingeht, und aus dieser Situation heraus natürlich wieder am Drücker steht bei der Verlängerung dieses Vertrages. Und das, meine Damen und Herren, ist die eigentliche Angelegenheit, auf die wir eingehen sollen. Der Vertrag ist schlecht, und Herr Ecclestone hat von Mal zu Mal die Möglichkeit, uns unter Druck zu setzen.

Ich sage noch etwas, Herr Landesrat Hirschmann, wegen Ihrer Funktion als Tourismuslandesrat. Ich weiß nicht, ob Sie als Tourismuslandesrat besonders intelligent gehandelt haben mit Ihrem Ausspruch vom letzten Mittwoch, falls Sie über die Grenzen hinaus gehört werden. Aber eines kann man schon sagen, Herr Landesrat Hirschmann, die Auslastung für den Tourismus durch den Formel-I-Grand Prix ist

für eine Woche. Eine strukturelle Fremdenverkehrswirtschaft dort hat sich durch den Grand Prix nicht entwickelt.

Wenn Sie sich so alterieren, dass noch nicht genügend Geld als Ersatzzahlung vom Bund gekommen ist, meine Damen und Herren von der ÖVP und von der FPÖ, mit Ihren hervorragenden Beziehungen zur jetzigen Regierung werden wir sicher damit zu rechnen haben, dass die hohen Millionen demnächst fließen. Vielleicht setzen wir den Selbstbehalt dann auf 30 Prozent hinauf. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 14.58 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hagenauer. Ich erteile es ihm.

Abg. Hagenauer (14.58 Uhr): In der gebotenen Kürze ein paar Anmerkungen. Herr Kollege Rieser, ich kenne die OGM-Studie natürlich und weil ich sie kenne, kann ich Ihnen auch mitteilen, dass in der Studie zum Beispiel die Ticketerlöse und der Verkauf von Rechten unter den Tisch gefallen sind beziehungsweise in einer kleinen Fußnote verschwunden. Wir stehen einfach in der speziellen Situation jetzt beim A1-Ring beziehungsweise bei der Bilanz, dass je mehr Gäste, desto schlechter die volkswirtschaftliche Bilanz, das ist unser Problem. Aus einem ganz einfachen Grund, weil der Kollege Ecclestone mehr abzockt, als die Ausländer hereinbringen. Wir haben zu viele inländische Fans dort und die brennen alle wie die Luster für den Kollegen Ecclestone. Da braucht man ja kein studierter Volkswirt sein, da braucht man sich, wie die Frau Kollegin Dietrich richtig gesagt hat, wenn es so gemeint war, sich dort nur einmal hinstellen und sich das anschauen. Das ist der Punkt. Und es steht ja ohnedies in allen Zeitungen drinnen, nicht einmal ein Würstel wird dort oben innerhalb des Geländes als österreichische Wertschöpfung zu bezeichnen sein, nicht einmal dieses! Ganz zu schweigen von den Tickets, ganz zu schweigen von den riesigen Werbeeinnahmen, überrascht auch niemanden unter uns Geschäftsleuten, können wir uns das ja ruhig ausreden und dürfen wir uns ja nicht überraschen lassen. Das ist ja kein Pimperlunternehmen der Grand-Prix-Zirkus, der hat seinen Preis und wir zahlen. Und jeder soll zahlen, wenn er glaubt, dass ihm das gefällt. Dem einen gefällt es, dem anderen gefällt es nicht. Ich werde mich hüten, auf jemanden mit dem Finger zu zeigen, weil ihm so etwas gefällt. Ich halte zwar den Grand Prix für das falsche Signal und ich halte es da mit dem Niki Lauda, dass es intelligentere Dinge gibt, als immer nur im Kreis zu fahren, aber das ist meine Meinung. Unter dem Strich dürfen wir das nicht wegschieben. Und wenn jetzt Ecclestone nicht einmal mehr die Umsatzsteuer zahlen will, dann geht das wirklich noch mehr daneben. Je mehr Image, je mehr Werbung, desto größer der Schaden. Das ist das Problem.

Eine zweite Geschichte noch ganz kurz. Herr Landesrat hat zu Recht angezogen, dass es andere Projekte auch noch gibt im Tourismus, im Fremdenverkehrsbereich, Schirennen zum Beispiel, beziehungsweise Investitionen, etwa die Schischaukel Schladming-Haus ist angezogen worden. Ich kann nur

sagen, wie wahr, wie wahr, Herr Landesrat. Ich stimme dem völlig zu, ohne dass ich jetzt eine Schladming-Debatte aufmachen will, ohne dass ich die Debatte aufmachen will, um die Leidprojekte, Leid mit Dora, die wir vor kurzem beschlossen haben zu dem Thema Qualitätshotels, weil ich ja in der Tat nicht der Meinung bin, dass ein Hotel, das heute einem internationalen Standard entspricht, als Leitprojekt zu bezeichnen ist, sondern als Standard. Das heißt, in Wirklichkeit hat der Tourismus in dem Land heute einfach ein Problem mit den Personalkosten, mit der Steuerbelastung, mit dem Überangebot. Die haben Probleme und jetzt brauchen sie ein Geld. Das sind aber keine Leitprojekte. In der Tat müssen wir uns das anschauen, da stimme ich dem Herrn Landesrat Hirschmann zu. Wir müssen, wenn wir so und so viel Geld in die Hand nehmen, sei es für Schladming, sei es für den A1-Ring – nichts anderes wollte ich zum Ausdruck bringen – diese Investitionen miteinander vergleichen, schlicht und ergreifend. Und das hat OGM nicht getan. Der Auftrag hat gelaftet, weist nach, wie viel Geld in welche Richtung geflossen ist, und bei der Gelegenheit haben sie, wie gesagt, die größten und gefährlichsten Posten im Kleingedruckten verschwinden lassen. (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – 15.03 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Klubobmann Peinhaupt. Ich erteile es ihm.

Abg. Ing. Peinhaupt (15.03 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Nur ganz kurz. Ich stehe als regionaler Abgeordneter zweifelsohne hinter diesem Projekt Österreich-Ring und bin zutiefst von den positiven Effekten dieses Ringes überzeugt. Umso erschütternder ist es, hier in diesem Raum feststellen zu müssen, auf welcher Grundlage der Rhetorik und der polemischen Absichten der gegenseitigen Schuldzuweisungen diese Diskussion abgeführt wird.

Ich denke, wenn der Vertrag andiskutiert wird und eigentlich in den Raum gestellt wird, als das Eigentliche, das den Krebschaden beurteilt, so mag das schon seine Richtigkeit haben. Ich gebe Ihnen aber auch zu bedenken, dass Sie als öffentlich-rechtliche Körperschaft Land eine sehr schwere Verhandlungsposition haben gegen einen, der in der Wirtschaft steht und weiß, dass er Gewisses bestimmen kann. Das tut aber keinen Abbruch, wenn man den Sachverhalt so beurteilt, dass dieser Österreich-Ring nicht als Einmal- oder Sechsmalveranstaltung für die Region als Erfolg zu sehen ist und dass dieser Österreich-Ring – und jetzt ist es höchst an der Zeit, mit gemeinsamer Kraft daran zu arbeiten, eine dementsprechende Breitenwirkung zu setzen. Man hat doch angekündigt, dass man den Autocluster dementsprechend vertieft und diese Region damit stärkt. Ich erinnere an die Entwertung des Baulandes durch die Dezibelbelastung des Flughafens Zeltweg. Sie kriegen dort zig, zig Hunderte Hektar zu kaufen zu einem relativ günstigen Preis. Auch wenn ich nach Judenburg schaue, im unmittelbaren Umfeld gibt es Industrieland genug. Jetzt geht es bitte darum, diese Effekte nicht nur in touristischer Wirkung, sondern vor allem im wirtschaftlichen Bereich zu stärken.

Und Kurt Flecker hat es angeschnitten, na freilich sind wir nicht zufrieden, wenn ein oder zwei Arbeitsplätze und kurzfristig vielleicht einmal 1000 gesichert sind, aber genau durch diese Effekte, durch diese Extern- und Interneffekte des Ringes müssten wir es schaffen, dort auch dementsprechende Wirtschaftlichkeit anzusiedeln, um eben ähnlich wie Imola uns einen Ruf zu schaffen und damit nicht nur touristisch durch eine Einmalveranstaltung, sondern vor allem wirtschaftlich bleibend diese Region, die ohnedies in der letzten Zeit sehr krisengeschüttelt ist, wieder dementsprechend absichern zu können. Das wünsche ich mir und da bitte ich Sie alle, auch unter diesem Aspekt die Unterstützung des Österreich-Ringes zu sehen. (Beifall bei der FPÖ. – 15.06 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung, und ich bitte jene Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme des Antrages.

Zweitens über den Entschließungsantrag der Österreichischen Volkspartei, betreffend Einsetzung einer Arbeitsgruppe, betreffend die 120-Millionen-Schilling-Förderung des Bundes für die Region westliche Obersteiermark. Wer dem zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Drittens über den Entschließungsantrag der Grünen und der SPÖ, betreffend A1-Ring. Ich bitte um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die entsprechende Mehrheit gefunden.

Und viertens über den Entschließungsantrag des Liberalen Forums, betreffend Erfolgskontrolle hinsichtlich der Maßnahmen für die Obersteiermark. Ich bitte um Ihr Handzeichen. Gegenprobe.

Danke, das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Wir kommen nunmehr zum Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie, Einl.-Zahl 1106/9, Beilage Nr. 171, über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1106/1, Beilage Nr. 143, Gesetz, mit dem die Organisation auf dem Gebiet der Elektrizitätswirtschaft in Steiermark geregelt wird (Steiermärkisches Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 1999 – Steiermärkisches EIWOG 1999) und das Steiermärkische Starkstromwegesgesetz 1971 geändert wird.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Riebenbauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Riebenbauer (15.07 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1106/1, Beilage Nr. 143, Gesetz, mit dem die Organisation auf dem Gebiet der Elektrizitätswirtschaft in Steiermark geregelt wird.

Der Ausschuss für Umweltschutz und Energie hat in seinen Sitzungen am 13. April 1999 und am 1. Februar 2000 die Beratungen über das obgenannte Gesetz durchgeführt.

Der vom Ausschuss für Umweltschutz und Energie eingesetzte Unterausschuss hat in drei Sitzungen die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1106/1, Beilage Nr. 143, behandelt und über dieses Gesetz diskutiert. Dabei hat man sich geeinigt, dass diese Vorlage mit folgenden Änderungen beschlossen werden soll:

Die Abnahmeverpflichtung für elektrische Energie aus Wasserkraft soll entsprechend einer Einigung zwischen STEWEAG und den Vertretern der Kleinwasserkraftwerke bis zu einer Engpassleistung von 3 Megawatt bis zum 28. Februar 2001 festgesetzt werden.

Der Österreichische Gewerkschaftsbund – Landesgruppe Steiermark und die Industriellenvereinigung werden als Mitglieder in den Elektrizitätsbeirat aufgenommen.

Darüber hinaus soll die Landesregierung aufgefordert werden, basierend auf der vom Landesenergiebeauftragten ausgearbeiteten Unterlage „Strom aus erneuerbarer Energie – Ausbaukonzept Steiermark 2000 bis 2005 (Stand 19. Jänner 2000)“ ein Maßnahmenpaket inklusive Finanzierungsvorschlägen zur Umsetzung des im StElWOG vorgesehenen Zieles (3 Prozent Alternativenergie) zu erarbeiten und bis zum 31. Mai 2000 dem Landtag zur Information zu übermitteln.

Der Ausschuss für Umweltschutz und Energie stellt den Antrag, der Landtag wolle erstens den in der Anlage eins enthaltenen Entwurf des Gesetzes, mit dem die Organisation auf dem Gebiet der Elektrizitätswirtschaft in der Steiermark geregelt wird (Steiermärkisches Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 1999 – Steiermärkisches EIWOG 1999) und das Steiermärkische Starkstromwegesgesetz 1971 geändert wird, zum Beschluss erheben und zweitens den in der Anlage zwei enthaltenen Entschließungsantrag zum Beschluss erheben. Ich bitte um Zustimmung. (15.10 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Ich danke dem Herrn Berichterstatter.

Als Erste zum Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Karisch. Ich erteile es ihr.

Abg. Dr. Karisch (15.10 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte zu dem Gesetz in drei kurzen Punkten Stellung nehmen.

Erstens, ich bin sehr froh, dass das Gesetz heute endlich beschlossen wird. Ich hatte persönlich Sorge, dass dem Land Steiermark durch die langen Debatten Nachteile erwachsen könnten. Meinem Kollegen Hans Kinsky bin ich sehr dankbar – er konnte heute leider nicht da sein –, dass es ihm gelungen ist, bei den Verhandlungen eine Konsenslösung für den Paragraphen 31 (1) zu finden, eine Konsenslösung, die auch so manchem Kleinwasserkraftwerk das Überleben sichert.

Ein zweiter Punkt aus der Sicht der Konsumenten. Der Strom war in Österreich lange und ist auch heute noch für Konsumenten relativ teuer. Die Energiepolitik der letzten Jahrzehnte war hauptsächlich Wirtschaftspolitik, Standortpolitik. Die Industrie, vor allem die in der Steiermark lange reichlich vorhandene Grundstoffindustrie, wurde mit billigen Tarifen verwöhnt, während Haushalte und auch kleine Gewerbebetriebe im Vergleich dazu relativ viel bezahlen mussten. Das Bundes-EIWOG setzt diese Politik, die Großen zu bevorzugen, zu meinem Bedauern fort und auch das StEIWOG im Rahmen des EIWOG. Die Liberalisierung ist nur schrittweise vorgesehen und bevorzugt Großabnehmer. An die Haushalte wurde im EIWOG und natürlich auch im StEIWOG nicht gedacht.

Meine Damen und Herren, ich bin davon überzeugt, dass das eine falsche Politik ist. Auch Konsumenten haben ein Recht auf Liberalisierung.

Ich bin unserer Frau Landeshauptmann sehr dankbar, dass sie als Einzige unter den neun Landeshauptleuten eine 7-prozentige Strompreissenkung per Verordnung durchgesetzt hat. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP.)

Ich wünsche mir aber dennoch darüber hinaus – (Abg. Gennaro: „Frau Kollegin!“) hören Sie mir zu, Herr Kollege Gennaro, ich bin noch nicht am Ende – eine volle Liberalisierung, die noch viel größere Senkungen möglich machen wird als bisher.

Ich freue mich, dass die neue Regierung im Regierungsübereinkommen auch eine komplette Liberalisierung bis hin zu den Haushalten vorgesehen hat. Und ich hoffe, dass es bald umgesetzt werden möge. (Abg. Gennaro: „Glauben Sie, was Sie da sagen?“)

Die Regierung wird angesichts der Budgetlöcher 10 Groschen auf den Strompreis aufschlagen, was zu einer Verteuerung führt. Da bin ich mit Ihnen d'accord. Aber umso wichtiger, meine Damen und Herren, ist die volle Liberalisierung, weil dann unter dem Strich noch immer beträchtliche Preissenkungen für die Konsumenten überbleiben werden.

Andere Länder, Herr Kollege Gennaro, so das Großbritannien Ihres Tony Blair, besitzen eine totale Liberalisierung des Strompreises. Spanien macht gerade auf. Auch Deutschland ist wesentlich weiter liberalisiert als wir. Ich werde dann am Ende meiner Rede einen Beschlussantrag einbringen auf Liberalisierung für Haushalte auch in Österreich.

Davor lassen Sie mich noch den Punkt drei bringen. Ein kurzes Wort aus der Sicht des Umweltschutzes zu diesem Gesetz. Österreich und damit alle neun Bundesländer haben sich völkerrechtlich verpflichtet, die CO₂-Emission bis zum Jahr 2010 um 13 Prozent zu senken. Die Praxis, meine Damen und Herren, sieht leider anders aus. In Wirklichkeit steigt die CO₂-Emission seit 1993 kontinuierlich an.

Die Steiermark ist darüber hinaus auch dem Klimabündnis beigetreten und bekennt sich auch nach diesem Klimabündnis zum Ziel, die CO₂-Emissionen zu reduzieren.

Paragraf 31 Zahl 2 des vorliegenden StEIWOG-Entwurfes sieht vor, dass 3 Prozent der Elektrizitätsmenge aus erneuerbaren Energien, mit Ausnahme der Wasserkraft, stammen müssen. Genannt sind im Gesetz dazu feste oder flüssige heimische Biomasse, Biogas, geothermische Energie, Wind- oder Sonnenenergie.

Meine Damen und Herren, aus Umweltgründen ist es wichtig, dass dies bald umgesetzt wird. Wir haben heute in Europa ein Überangebot an Strom, Strom vor allem aus billigen Atomkraftwerken. Wir werden diesen alternativen Energien auf die Füße helfen müssen, dass sie sich angesichts dieser großen Konkurrenz auf diesem liberalisierten Energiemarkt behaupten können. Wir werden sie unterstützen müssen bei Investitionen, also von der Investitionsseite her, aber auch bei den Einsparungen.

Meine Damen und Herren, es gibt immer wieder die Debatte, ob es überhaupt möglich ist, diese 3 Prozent zu erfüllen. Ich glaube, dass das möglich ist.

Ich habe dazu in einer einfachen Rechnung, sie können sagen Milchmädchenrechnung, aber überschlagsmäßig eine Berechnung durchgeführt und die möchte ich Ihnen vortragen. In Zeltweg gibt es ein großes Biomasseprojekt für das Kohlekraftwerk. Man hat bereits begonnen, man wird es fortführen. Bei Realisierung sind 137 Gigawattstunden möglich. Im Lachtal bei einem Windprojekt mit der Maximalvariante 18 Gigawattstunden. In Preding beim Leitner Biomasse 68 Gigawattstunden. 25 Nahwärmenetzwerke und Kraftwärmekoppelung zusammen mit Biomasse 6 Gigawattstunden. 25 Biogasanlagen in landwirtschaftlichen Großbetrieben zusammen 2 Gigawattstunden, also relativ wenig. Und ein anderes Projekt noch willkürlich herausgegriffen, Photovoltaik, 200 Dächer in Hartberg würden 0,5 Gigawattstunden ergeben. Zusammen 231 Gigawatt-Stunden. Das entspricht 3,3 Prozent unserer Menge.

Die gesetzliche Vorgabe wäre auf dieser Basis – und da sind andere Varianten möglich – erfüllbar. Sie wäre erfüllbar, aber es lässt sich auch sagen, Schwerpunkte werden vor allem die Biomasse und etwas Wind sein. Die anderen Arten sind derzeit zu vernachlässigen.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Abschluss, zu einem Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Karisch und Riebenbauer, betreffend Ausdehnung der Liberalisierung des Strommarktes auf private Haushalte.

Im Bundesgesetz, mit dem die Organisation auf dem Gebiet der Elektrizitätswirtschaft neu geregelt wird, ist vorgesehen, dass der Strommarkt bis 2003 derart zu liberalisieren ist, dass Endabnehmer, deren Verbrauch 9 Gigawattstunden im vergangenen Arbeitsjahr überschritten hat, als zugelassene Kunden gelten.

Dies bedeutet, dass die Liberalisierung auch nach dem Jahr 2003 lediglich für Großabnehmer zum Tragen kommt.

Während in anderen europäischen Staaten der Strommarkt bereits vollständig liberalisiert ist, beschränkt sich auf Grund der vorgenannten Regelung im EIWOG die freie Lieferantenwahl am Stromsektor nach wie vor auf Großabnehmer. Im Sinne einer weiteren Strompreissenkung für private Haushalte wäre es dringend erforderlich, das EIWOG dahin gehend zu novellieren, dass die Liberalisierung des Strommarktes in Österreich auch auf Privathaushalte ausgedehnt wird.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, um zu erwirken, dass das Bundesgesetz, mit dem die Organi-

sation auf dem Gebiet der Elektrizitätswirtschaft neu geregelt wird, dahin gehend novelliert wird, dass die Liberalisierung umgehend auf private Haushalte ausgedehnt und damit auch für diesen Abnehmerkreis eine Strompreissenkung wirksam werden kann.

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie um Zustimmung zu diesem Entschließungsantrag und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 15.19 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Getzinger. Ich erteile es ihm.

Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (15.19 Uhr): Frau Landeshauptmann, Herr Landesrat, Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Wir beschließen dieses Gesetz, das Steirische Elektrizitäts-Wirtschaftsorganisationsgesetz reichlich spät im Steiermärkischen Landtag. Man muss dazusagen, dass der Steiermärkische Landtag an diesem Verzug nicht schuld ist, also nicht die Verantwortung dafür zu tragen hat, sondern die Steiermärkische Landesregierung und die zuständigen Landesregierungsmitglieder. Wir riskieren damit oder haben riskiert – heute kommt es ja zum Beschluss – erstens eine österreichweite Blamage, wir sind das letzte Bundesland, das dieses Gesetz beschließt, und zweitens ein Vertragsverletzungsverfahren, wir sollten gerade unter den jetzigen Umständen sehr vorsichtig und sehr behutsam mit Vorgaben der Europäischen Union umgehen.

Die Positionen der steiermärkischen Sozialdemokraten hinsichtlich dieses Gesetzes waren ganz klar, sie decken sich in manchen Bereichen, aber nicht überall mit den Positionen der anderen Fraktionen. Eines ist klar, hier stimme ich Kollegin Karisch zu, die Liberalisierungsgewinne, die durch die politischen Vorgaben der Europäischen Union – und das muss hier schon deutlich gesagt werden – zu verzeichnen sind, müssen auch dem kleinen Mann und der kleinen Frau zugute kommen, nicht nur den Großbetrieben, nicht nur den Betrieben insgesamt. Die Europäische Union hat diesbezüglich, das wissen wir ja wohl, da bedarf es keiner Beschlüsse, ja bereits die Weichen gestellt. Ich denke, wir sollten hier nicht mit der Uninformiertheit vielleicht mancher Abgeordneter arbeiten, wir wissen, dass der Trend der Europäischen Union ist und dass hier in den entsprechenden Ministerräten und auch auf der europäischen Kommissionsebene und auch im Parlament bereits Einhelligkeit erzielt wurde. Mit der Mitgliedschaft zur Europäischen Union, meine Damen und Herren, wird die Monopolsituation, die am Strommarkt in Österreich vorgeherrscht hat, geöffnet. Es gibt Wettbewerb, und da braucht man wirklich kein gelernter Volkswirt zu sein, um zu wissen, dass Wettbewerb die Preise senkt und nicht Verordnungen. Durch den Wettbewerb, meine Damen und Herren, werden die Preise für Strom auch in der Steiermark gesenkt werden. Es ist schon seltsam, wenn man ab und zu konservativen Fraktionen Nachhilfeunterricht in Marktwirtschaft geben muss. Der Strompreis kann aber auch wieder teurer werden, nämlich wenn man Gesetze erlässt, wie es jetzt auf Bundesebene geplant ist, die den Strom besteuern sollen, nachzulesen im schwarzblauen

Regierungspakt. So werden Liberalisierungsgewinne wieder zunichte gemacht, meine Damen und Herren, auf dem Rücken der kleinen Leute.

Negativ in Bezug auf die Liberalisierung – wir sind bei Gott keine Liberalisierungs-Euphoriker, auch das unterscheidet uns von konservativen Fraktionen – ist zu vermerken, dass österreichische Kraftwerksstandorte gefährdet sind, dass Arbeitsplätze gefährdet sind. Hier ist politisch zu arbeiten, hier ist die Politik gefragt, dagegen zu arbeiten, Arbeitsplätze in den kalorischen Kraftwerken der Steiermark und österreichweit zu sichern. Der Rationalisierungsdruck auf die EVUs steigt jedenfalls. Ich glaube, dass hier entsprechende sozialpolitische, beschäftigungs- und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen zu treffen sind, flankierend zu treffen sind. Die Liberalisierung wird sich à la longue jedenfalls bis zum kleinsten Haushalt durchsetzen, und das ist gut so.

Eine zweite negative Wirkung der Liberalisierung ist, dass billiger Atomstrom sozusagen vor der Haustür steht, nicht wegen des Einstieges der Electricité de France bei der Energie Steiermark, wie das die Grünen vielleicht meinen, sondern weil sich Atomstrom auf Grund der massiven staatlichen Förderung in verschiedenen Staaten Europas gewaltige Marktvorteile „erwirtschaftet“ hat.

Die schmutzigste Energieform Europas hat im liberalisierten Markt Preisvorteile, und zwar wie gesagt durch massive staatliche Unterstützung und durch Nichteinrechnung, durch Vernachlässigung der Folgekosten. In keinem Strompreis sind die Demontagekosten von Kernkraftwerken inkludiert. Hier hoffen offenbar die Betreiber, die Energieversorgungsunternehmen, dass diese Kosten vom Staat übernommen werden. Es gilt also – und das scheint mir nach wie vor das Effizienteste zu sein – die Antiatompolitik in der Steiermark, in Österreich, europaweit zu forcieren. Im blauschwarzen Regierungsübereinkommen, das ich schon zitiert habe, hat Atompolitik, Antiatompolitik keine Priorität, im Gegensatz zur alten und so oft schon mittlerweile beschimpften Regierung von Rot und Schwarz.

Meine Damen und Herren, eine zweite Priorität der sozialdemokratischen Fraktion war der Bereich der Übernahmeverpflichtung von Strom aus Kleinwasserkraftwerken. Hier wurde einiges diskutiert über die Schwellenwerte, bis wann diese Übernahmeverpflichtung, sei es von Energieversorgungsunternehmen oder Energieverteilungsunternehmen, bestehen sollte. Hier ist es letztendlich zu einem Übereinkommen gekommen zwischen Betreibern von Kleinwasserkraftwerken und den EVUs. Dieses Übereinkommen wurde im Wesentlichen in das Gesetz und die dazugehörige Verordnung übernommen. In einem Jahr etwa werden wir wieder sehen, da wird neu zu verhandeln sein. Möglicherweise wird das Gesetz zu novellieren sein oder auch nicht, wenn nämlich auf privatrechtlicher Ebene eine Einigung zwischen den Interessenten erzielt werden kann. Soll uns auch recht sein. Und der dritte Punkt, über den doch sehr heftig diskutiert, ja gestritten, wurde, war dieses im Gesetz festgeschriebene Ziel, das bis 2005 3 Prozent aus sogenannten alternativen erneuerbaren Energieträgern zu stammen haben, 3 Prozent des Stromes im steirischen Netz. Meine Fraktion hätte sich wirklich geweigert, diese

Ziffer in das Gesetz aufzunehmen, wenn nicht der ernsthafte Wille seitens der Steiermärkischen Landesregierung erkennbar gewesen wäre, dieses Ziel auch wirklich zu erreichen. Aus dem Grund, meine Damen und Herren, beschließen wir heute auch zugleich den Auftrag an die Steiermärkische Landesregierung, einen spezifischen, ganz konkreten Umsetzungsplan hinsichtlich dieses 3-Prozent-Zieles zu beschließen und auszuarbeiten und wiederum dem Steiermärkischen Landtag zur Diskussion vorzulegen. Ich und meine Fraktion weigern sich, ein Gesetz zu beschließen, einen Zielwert in ein Gesetz aufzunehmen, der nicht wirklich ernsthaft angestrebt wird. Ich halte das für eine Glaubwürdigkeitsfrage. Wenn man so etwas tut, ohne es wirklich anzustreben, hat man automatisch Glaubwürdigkeitsprobleme und derer hat die Politik in Österreich insgesamt ohnehin genug. Wie das erreicht werden kann, dafür gibt es bereits Modellrechnungen vom Landesenergiebeauftragten. Klar ist, dass die Zufeuerung von Biomasse in bestehenden kalorischen Kraftwerken eine eminente Rolle spielen wird. Die Technologien dafür stehen bereit, in Zeltweg beispielsweise gibt es bereits eine sehr gut funktionierende Anlage, die Biomasse vergast, und dieses Biomassegas wird in den normalen Kohlekessel eingespeist. Das funktioniert sehr, sehr gut, ist eine umweltfreundliche Technologie, die Emissionswerte dieses Kraftwerkes sinken dadurch sogar.

Einen zweiten Bereich hat Kollegin Karisch bereits erwähnt, selbstverständlich wird die Windenergie in der Steiermark auszubauen sein. Es ist schon ein bisschen, muss ich gestehen, ärgerlich, wenn man erst jetzt draufkommt, dass Windenergie in der Steiermark eine Rolle spielen kann. Hier haben die anderen Bundesländer, insbesondere Burgenland, Niederösterreich und Oberösterreich bereits eine Vorreiterrolle übernommen, die Steiermark hinkt hier gewaltig hinterher. Es stehen gerade einmal zwei, drei Windräder in der Steiermark. Das ist sehr schade, weil es hier auch um Wertschöpfung, um Arbeitsplätze gehen könnte. Da haben wir den Zug etwas verpasst, Herr Landesrat Pörtl.

Biogas wird natürlich auch eine Rolle spielen, allerdings nicht in dem großen Umfang, weil es nicht möglich sein wird, innerhalb dieser kurzen Zeit, innerhalb von fünf Jahren, so gewaltige Biogaskapazitäten im ländlichen Bereich aufzubauen, um daraus wiederum diese geforderten 3 Prozent im Netz zu gewinnen.

Da wird ein anderer Bereich, der in den bis jetzt vorliegenden Studien noch nicht genannt ist, wohl eine größere Rolle spielen, nämlich die industrielle Kraftwärmekoppelung. Es gibt ja eine doch sehr gut entwickelte Holz- und auch Papierindustrie, Zellstoffindustrie in der Steiermark. Dort gibt es Biomasseabfälle, die auf guter technologischer Basis verbrannt werden können. Diese Abwärme kann genutzt werden zum Trocknen von Holz beispielsweise oder Zellstoff, also kann als Trocknungsenergie verwendet werden und kann gleichzeitig auch verströmt werden. Also Biomassekraftwärmekoppelung im industriellen Bereich scheint eine Schiene zu sein, die bisher in den Studien übersehen wurde.

Ich möchte sehr deutlich anregen, dass auch das Potential in diesem Bereich untersucht wird. Ich würde meinen, dass das Standbein aber ganz eindeutig und entsprechend dem Beschluss des Steiermärkischen Landtages die Zufeuerung von Biomasse bei bestehenden kalorischen Kraftwerken sein muss. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 15.29 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schreiner. Ich erteile es ihm.

Abg. Ing. Schreiner (15.29 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hoher Landtag!

Ein paar Worte zu diesem Tagesordnungspunkt. Ich glaube, wir haben als Politiker eine Verpflichtung, und als Landespolitiker haben wir die Verpflichtung, dass für uns zuerst der Mensch kommt, dann kommen die Gesellschaft, die Politik und die Wirtschaft. Aber man darf letzten Endes auf die Wirtschaft nicht vergessen. Und wir sind nicht eine politische Vereinigung, wir sind nicht eine Partei, die die Wirtschaft in den Vordergrund stellt vor den Menschen, aber wir sollten letzten Endes diesen Teil der Wirtschaft, das sind unsere Elektrizitätsversorgungsunternehmen, nicht vergessen.

Die Liberalisierung, und letzten Endes geht es um die Liberalisierung des Strommarktes, trifft unsere Unternehmungen völlig unvorbereitet und viel zu früh.

Was geht da letzten Endes wirklich vor sich? Wir haben schon einmal über dieses Thema gesprochen anlässlich der ÖDK-Diskussion. Es stehen diese Unternehmungen unter einem enormen Druck. Es ist hier der Druck der Wirtschaft, die durch die Liberalisierung die Möglichkeit hat, Strom billiger zu beziehen. Es kommt jetzt der Druck, dass auch die Menschen in diesem Land, Haushalte und das Gewerbe, den Strom billiger beziehen werden können.

Das ist alles einmal von der politischen Seite her gesehen richtig, nur, es haben diese Betriebe auch Arbeitsplätze. Wie werden die das in Zukunft machen? Wie setzen sich eigentlich die Kosten zusammen in einem Elektrizitätsversorgungsunternehmen? Was ist wirklich der größte veränderbare Kostenfaktor? Das ist das Personal. Die Leitungen wird man brauchen, die Kraftwerke wird man auch brauchen, oder sonst muss man Strom einkaufen – was auch Geld kosten würde. Das Einzige, was wirklich veränderbar ist im großen Ausmaß, und das ist eine große Position in der Bilanz, sind die Menschen in diesen Betrieben. Ich glaube, das wollen wir auch nicht haben, dass es hier zu sehr schnellen, sehr schmerzhaften Kürzungen des Mitarbeiterpotentials in den Elektroversorgungsunternehmen kommt. Das kann ja nicht das Ziel unserer Politik sein.

Was verlangt man jetzt von den EVUs? Man verlangt, dass sie allgemein den Strompreis senken. Man verlangt noch etwas. Man verlangt, dass sie in das Netz 3 Prozent sogenannten Öko-Strom aufnehmen, wobei der natürlich teilweise an den Konsumenten weiterverrechnet werden kann mit einem Zuschlag. Aber das wollen wir ja wieder nicht. Wir wollen ja keine Erhöhungen haben. Wir wollen ja nicht, dass letzten Endes das Gewerbe und der Privatkunde für

den Strom mehr zahlen. Deswegen wird ja auch heute noch einige Male diskutiert, weil das ist schon angeklungen, dass dieser 10-Prozent-Aufschlag, der jetzt kommen soll, bundespolitisch gewünscht und gewollt und notwendig, dass das nicht gut ist. Das ist schon so.

Aber letzten Endes, wer hat denn den wirtschaftspolitischen Karren so hinuntergefahren? Das war nicht die Freiheitliche Partei, das waren nicht die Menschen in diesem Land, das waren ja die ÖVP und die SPÖ. Das ist geschehen!

Noch einmal zurück zu den EVUs. Wie wird sich das wirklich entwickeln auf Grund dieses enormen Druckes und auf Grund der Kleinheit der Unternehmen? Es wird Folgendes passieren. Personal wird nicht im erforderlichen Ausmaß abgebaut werden können. Wachstum im erforderlichen Ausmaß ist auch nicht mehr möglich. Die Konkurrenz im Ausland ist übermächtig und stark. Es gibt zum Beispiel in Frankreich keine Liberalisierung des Strommarktes, wie das bei uns jetzt vor sich geht, weil es nur ein Unternehmen gibt, das alle Leitungen und alle Strom erzeugenden Betriebe hat. Das ist eine Konkurrenz – wir wissen alle, wie sie heißt –, da können wir einfach nicht standhalten. Was wird letzten Endes wirklich passieren? Es wird im vermehrten Ausmaß zu einem Ausverkauf der heimischen Wirtschaft kommen, hervorgerufen durch die Liberalisierung zu einem Zeitpunkt, wo wir nicht vorbereitet waren.

Ein paar Anmerkungen noch zu den Aussagen des Herrn Abgeordneten Getzinger. Die Aussage war die, wir müssen betreffend Gesetze und Vorschriften sehr vorsichtig und sehr behutsam mit der EU umgehen. Das ist schon richtig, zu dem stehen wir auch, ganz besonders jetzt. Aber zuerst müssen wir ganz besonders vorsichtig mit der Geldtasche der Menschen in diesem Land umgehen. Und wir müssen ganz besonders vorsichtig umgehen mit den finanziellen Möglichkeiten unserer Betriebe. Das dürfen wir bitte auch nicht übersehen. (Beifall bei der FPÖ.)

Wir haben mit der Ausdehnung der Liberalisierung, wie es gewünscht wird und wie es in den Anträgen jetzt vorkommt, kein Problem, nur glauben wir nicht daran, dass die Quadratur des Kreises so schnell, so ideal und so reibungslos vor sich gehen kann, ohne dass nicht einer der wichtigsten Partner hier in diesem Kreislauf, nämlich die Elektrizitätswirtschaft, auf der Strecke bleibt. Und das wollen wir nicht und das können wir uns auch nicht leisten. (Beifall bei der FPÖ. – 15.35 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zum Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hagenauer. Ich erteile es ihm.

Abg. Hagenauer (15.35 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Herr Landesrat!

Es ist an sich ein denkwürdiger Tag heute. Morgen ist nämlich ein Feiertag. Frau Abgeordnete Karisch schaut mich zweifelnd an. Kein christlicher, aber trotzdem ein Feiertag in dieser Sache, weil dann jährt sich nämlich die Frist, bis zu der wir dieses Gesetz beschließen hätten sollen – der 16. Februar. Das war, wie gesagt, nicht der Beginn, sondern das war die letzte

Frist. (Abg. Dr. Karisch: „Da hatten wir es noch gar nicht im Landtag!“) Das ist es ja. Ich habe ja nicht gesagt, dass der Landtag das verplempert hat, sondern ich bin ein bisschen großzügig und sage, wir Steirerinnen und Steirer.

Wir haben übrigens bei diesem Verzug einen zweiten Verbündeten, das sind unsere lieben Freunde, über die wir auch energetisch verbunden sind, in Frankreich, was übrigens kein Zufall ist.

Das Ärgerliche dabei ist das, dass wir jetzt ein Jahr um etwas im Lande diskutiert haben, zum Teil, also viele Monate, ohne den Landtag diskutiert wurde, nämlich über die Kleinwasserkraft, und herausgekommen ist schlicht und ergreifend gar nichts. Es war alles für die Fische, um also beim Medium Wasser zu bleiben. Gar nichts! Eine Regelung jetzt, eine freiwillige, die für ein Jahr gilt. Das wurde gerade vorhin gesagt. Das hätten wir schon lange haben können.

Sinnvoller wäre gewesen, sich darüber zu unterhalten, was man denn aus diesem jetzt notwendigen Ziel der 3 Prozent Alternativstrom arbeitsmarktpolitisch etwa im Lande machen könnte. Solche Debatten wurden leider nicht geführt.

Lassen Sie mich aber noch kurz zurückkommen zu diesem Problem EU-Richtlinien beziehungsweise Schwierigkeiten der heimischen Elektrizitätswirtschaft mit dem Umgehen mit dieser EU-Richtlinie, mit den Auswirkungen der Liberalisierung.

Der Herr Abgeordnete Schreiner hat, wenn ich das richtig gehört habe, vorhin gesagt, dass die E-Wirtschaft das unvorbereitet getroffen hat. Ich kann das nur einmal mehr wiederholen.

Im 86er-Jahr hat die EU den Grundsatzbeschluss für die Liberalisierung der Energie, auch der Elektrizitätswirtschaft gefasst. Im 93er-Jahr hat die STEWEAG in ihrem Elektroboten allen Österreicherinnen und Österreichern, nicht nur den Wirtschaftsfachleuten, sondern auch den Hausfrauen kundgetan, dass man sich voll darauf vorbereite und alles fest im Griff habe. Und Sie wissen, mit welchen Kraftwerksbauten danach noch begonnen wurde beziehungsweise welche Kraftwerke noch beschlossen wurden, es waren Milliardeninvestitionen. In Zeiten wie diesen kann ich mir eine Anmerkung zu diesem Thema nicht verkneifen, nämlich das, was wir vor ein paar Tagen dahier im Zusammenhang mit unserem Umgang und unserer Einstellung zur Europäischen Union und im Zusammenhang mit dem Thema „Verdrängen“ diskutiert haben. Was hier passiert ist, war genau ein klassisches Beispiel des Umganges der Republik Österreich mit dem Thema Beitritt zur Europäischen Union. Jetzt hat es da Befürworter gegeben, jetzt hat es da Gegner gegeben. Ich war auf der Gegenseite, unter anderem deshalb, weil ich gesagt habe, bitte schön, wir sind nicht vorbereitet. Diese Einstellung etwa, die Alois Mock symbolisiert hat, wir kommen schon, wir kommen schon, nehmt uns, die EFTA links und rechts gelassen und zu glauben, man müsse ins neue Vaterland hineindrängen, weil es dort so warm ist und weil man sich dort bei den Autoritäten anhalten kann, autoritär geprägt, wie man schon einmal ist in dem Land. Das hat sich als fatal herausgestellt. In dieser EU weht ein rauer Wind, in dieser EU ist Partnerschaft angesagt im doppelten Sinn des Wortes, das heißt sich auseinanderzusetzen mit dem, was dort passiert und nicht

glauben, dass man dort bei irgendeinem mehr oder weniger guten Vater aufgehoben ist und sich dann mittlerweile herausstellt, Sie wissen was ich meine, dass dem nicht so ist.

Und die Tetsche, die wir da bei dem Thema Stromliberalisierung bekommen haben, die war ja nicht ohne. Das sind immerhin 40 Milliarden Schilling sogenannte stranded investments, davon etliche eben in der Steiermark, Kraftwerke wie etwa Werndorf, das mit 1,2 Milliarden umgebaut und nachgerüstet wurde, die wir demnächst außer Betrieb nehmen dürfen. Ich sage das deshalb an der Stelle, nicht weil ich mich da verbreitern will über irgendeine Sache, die schon gelaufen ist, sondern weil es erstens eine sehr grundsätzliche Bedeutung hat. Das trifft das Thema Umgang mit Realitäten außerhalb dieses schönen Landes und die Fähigkeit, die zur Kenntnis zu nehmen und konfliktfähig zu sein, und zweitens im Speziellen, weil es mir natürlich ganz sauer heraufstößt, wenn ich solche Zahlen lese, wie 40 Milliarden in den Sand gesetzte Investitionen oder stolze 18 Milliarden, die bereits mittlerweile in gegenseitige Beteiligungen auf der Börse investiert wurden. Dann geht man her und erzählt uns, dass für das und das zu wenig Geld da sei für Alternativenergien, deswegen sage ich das an der Stelle.

Noch trauriger ist das Kapitel mit der Strompreissenkung, es ist eh schon einiges dazu gesagt worden. Ich habe das damals schon gesagt, ich möchte nur das Geld haben, das in diesen beleuchteten Plakaten – Frau Landeshauptfrau ist jetzt nicht mehr da – von der Landeshauptfrau und ihrem Stellvertreter damals in dieser heißen Phase investiert wurde. 5000 das Stück, 1000 kann man ruhig annehmen im Raum Graz alleine, das sind 5 Millionen Schilling im Monat. So mancher Pionier in der Alternativenergieszene in der Steiermark würde sich alle Finger abschlecken, wenn er das Geld gehabt hätte, und jetzt stellt sich heraus, es ist, wie gesagt, für die Fische. Im Grunde genommen ist diese Strompreissenkung – der Meinung bin ich auch – etwas, wogegen man jetzt nicht auftreten kann. Natürlich ist es so, wenn die Großbetriebe die Preissenkung mitnehmen können, dass man das den Kleinen nicht verwehren kann. Aber, was man hätte machen müssen von Anfang an, ist das, dass man a) keinen Ausverkauf veranstaltet – ich weiß nicht, ob ich Sie falsch verstanden habe, Herr Kollege Getzinger, eine Richtigstellung: den Grünen ist auch bewusst, dass der Strom nicht aus der Steckdose kommt – b) ist Ihnen auch bewusst, dass dieser Strom aus der STEWEAG-Steckdose kein französischer Atomstrom ist und c) wenn ich mich richtig erinnere, hat Herr Landesrat Ressel eine ganz spezifische Rolle dabei gehabt, was die Beteiligung der EdF angeht. Aber worauf ich hinaus will, ist das, man hätte in dieser Situation die Liberalisierung, die ohnehin auf Grund unserer erfolgten Mitgliedschaft bei der EU zur Kenntnis zu nehmen war, allen, den Großen und den Kleinen, zugute kommen lassen und gleichzeitig aber unser Steuersystem ökologisch umbauen müssen. Das ist nicht geschehen, man hat einmal mehr – deswegen kann ich nur lachen, wenn jetzt vom neuen Regieren plötzlich die Rede ist – das gemacht, was man noch vor kurzem der ehemaligen Bundesregierung lauthals vorgeworfen hat, dass sie nur Steuern erhöhe und eben diesen ökologischen Umbau nicht mache,

sondern nur abcashe und damit an sich den Begriff Ökosteuern sogar noch zu Schanden fährt, genau das ist jetzt gemacht worden. Aber vielleicht irre ich mich auch, vielleicht habe ich das Regierungsprogramm im Gegensatz zu meiner Kollegin Zitz nicht genau genug gelesen und vielleicht habe ich jenen Passus übersehen, wo drinnensteht: „Gilt nicht für Inländer.“ Mag ja sein. Die Freiheitliche Partei ist ja eine inländerfreundliche Partei, und in dem Sinne wird es wohl so sein, dass die Strompreiserhöhung für die Inländer nicht gilt, sondern nur für die Ausländer, weil die sind ja, wie wir alle wissen, die Ursache aller Probleme in dem Lande.

Jetzt zum Abschluss noch ganz konkret ein paar Punkte aus dem Gesetz. An sich hatten wir in dem Gesetz nicht viel Spielraum, das ist eine EU-Richtlinie, davon stehen schon 90 Prozent im Bundes-EIWOG und davon stehen wieder 90 Prozent in unserem Landesgesetz. Im Grunde genommen waren es zwei Punkte, das eine war die Geschichte mit der Wasserkraft, und das andere war der Paragraph 35, wo es darum geht, dass man sicherstellt, dass dieses 3-Prozent-Ziel erreicht wird. Die Sache mit den Einspeisetarifen ist bereits Zuständigkeit der Landeshauptfrau. Die Zielerreichung ist drinnen, das ist immerhin etwas Positives, ist nicht in allen Bundesländern gelungen, meines Wissens nur in Oberösterreich mit Ausnahme unseres Bundeslandes, das heißt, wir sind zu zweit.

Was die Wasserkraft angeht habe ich schon gesagt, schade, dass das nicht gelungen ist, weil inzwischen gibt es einen Entwurf für eine neue EU-Richtlinie, die auf 12 Prozent Alternativstrom geht, wo dann die Wasserkraft dann auch schon einbezogen ist, woraus ich schließe, dass dafür innerhalb der EU zum Beispiel ein enormer Markt geschaffen wird und war dumm und nicht sehr gescheit, bei uns jetzt noch die Wasserkrafthersteller, weil es geht ja nicht nur um die Betreiber dieser Anlagen, sondern auch noch die Hersteller, in einer Phase, wo man schon weiß, dass das wieder ein Boom und ein Markt wird, denen noch einmal einen Schuss vor den Bug zu geben.

Was die Zielerreichung angeht und damit auch schon die angeschnittenen Alternativenergien, mit denen man dieses 3-Prozent-Ziel erreicht, zum Abschluss noch. Es wird nicht ein bisschen Windenergie sein, Frau Kollegin Karisch, es liegen zwei Varianten vor. Die eine geht davon aus, dass es über 50 Prozent sind, die andere, dass es etwas weniger ist. Biogas wird ebenfalls einen sehr hohen Anteil haben, und bei der Biomasse schaut es leider kritisch aus, weil in der einen Variante handelt es sich um eine Technologie oder um Technologien, die wir noch nicht am Tisch haben, die einfach im Hinblick auf dieses 2005-Ziel noch nicht am Stand der Technik sind. Im anderen Fall handelt es sich um die Zufeuerung bei Kraftwerken, und wie wir wissen, hat die Verbundgesellschaft genau diese Kraftwerke, zum Beispiel Zeltweg, zum Verkauf ausgeschrieben beziehungsweise will sie schließen, wie Voitsberg, wenn ihnen das gelingt.

Deswegen ist die Situation kritisch, dass man dieses 3-Prozent-Ziel erreicht, und wahrscheinlich haben wir nur die Möglichkeit, entweder mittelfristig, nicht einmal kurzfristig, uns als Bundesland Steiermark massiv eventuell mit anderen Ländern auf die Weiterentwicklung der Verstromung von Biomasse, von Holz zu konzentrieren, kurzfristig auf Wind und Biogas zu

setzen, obwohl wir da technologisch nicht so stark sind, nicht so viele Betriebe haben, wie das bei der Biomasse der Fall wäre.

Trotzdem gibt es auch hier kein Technologiekonzept, und das wäre dringend nachzuholen. Es gibt im Grunde genommen jetzt einen Beschluss des Landtages, der Landeshauptfrau. Aber es gibt niemanden, der nur annähernd so ein Konzept hätte, wie es für den Autocluster am Tisch ist. Das gibt es nicht.

Diese Geschichte ist ungefähr die – und damit höre ich dann auf – wie beim Sicherheitsgurt seinerzeit. Die Republik hat die Einführung des Sicherheitsgurtes beschlossen. Dann ist sie auf einmal am Tisch gewesen. Dann hat man festgestellt, dass es in ganz Österreich keinen Hersteller gibt. Das wollte ich damit zum Ausdruck bringen.

Wir werden diesem Gesetz trotz dieser Lücken, was die Wasserkraft anbelangt, zustimmen, weil es eben, wie gesagt, andere Bestimmungen gibt, die in Ordnung sind und wir bei dem Thema Wasserkraft schauen müssen, dass wir halt bei einer anderen Gelegenheit, das heißt in einem Jahr, unsere Vorstellungen durchsetzen können. Danke für die Aufmerksamkeit! (15.49 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Brünner. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Brünner (15.49 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich habe den Ausführungen von Herrn Kollegen Getzinger mit Interesse gelauscht. Er hat im Klartext ein Plädoyer für Rationalisierung durch Wettbewerb, für Liberalisierung für die Marktwirtschaft gehalten. Das sind ganz neue Töne aus den Reihen der SPÖ.

Herr Kollege Gennaro, vielleicht könnten Sie Herrn Kollegen Getzinger nur einen Wunsch von mir übermitteln, nämlich, dass er dieses Plädoyer auch seinen SPÖ-Abgeordneten im Nationalrat hält, denn zur Marktwirtschaft gehört auch die Privatisierung von Staatsunternehmungen. Im Bundes-EIWOG steht leider drinnen, dass an bestimmten Stromkonzernen die öffentliche Hand die Mehrheit haben soll. Und diese Bestimmung ist wie üblich im Verfassungsrang, Herr Kollege Gennaro, so dass die SPÖ-Abgeordneten im Nationalrat herzlich eingeladen sind, dem Plädoyer des Herrn Kollegen Getzinger zu folgen und zuzustimmen, dass diese im Verfassungsrang stehende Bestimmung, dass die öffentliche Hand die Mehrheit haben soll, abgeändert wird. Herr Kollege Gennaro, ohnehin nur in Stufen, zuerst auf eine Sperrminorität der öffentlichen Hand und dann die Totalprivatisierung. Also, dass der Schock der Privatisierung nicht zu groß ist.

Auch mir geht es darum, die Stromliberalisierung nicht nur für die Großen, sondern auch für die Kleinen sicherzustellen. Ich sehe aus einer „Standard“-Berichterstattung des heutigen Tages, dass der Entschließungsantrag von Frau Dr. Karisch und mein Entschließungsantrag, der jetzt in Kürze folgen wird, bei Herrn Minister Bartenstein offene Türen einrennt. Er hat die volle Liberalisierung des Strommarktes, nämlich auch für die kleinen Gewerbetreibenden und für die Haushalte, für 2001 angekündigt. Er hat an-

gekündigt, dass noch vor dem Sommer eine diesbezügliche Novelle zum Bundes-EIWOG und auch zum Gasgesetz beschlossen werden soll. Trotzdem sind diese Entschließungsanträge und die Beschlüsse nicht ganz sinnlos, weil sie dem Herrn Minister Bartenstein, so hoffe ich, dabei Rückendeckung geben.

Ein bisschen bin ich nur skeptisch, denn der ÖVP-Energiesprecher Karlheinz Kopf hat sich ebenfalls für die Liberalisierung beim Stromeinkauf ausgesprochen, allerdings einmal zunächst nur für das Gewerbe. Laut Energiesprecher Kopf sollen Betriebe ab 1. Jänner 2001 Strom am freien europäischen Markt einkaufen können, auch die kleinen Gewerbebetriebe. Er fügt allerdings hinzu, die privaten Haushalte sollen im Gegensatz dazu frühestens bis Mitte 2002, wahrscheinlich sogar erst zu Beginn des Jahres 2003, in den Genuss des freien Stromeinkaufes kommen.

Ich hoffe, dass Herr Minister Bartenstein den ÖVP-Energiesprecher Karlheinz Kopf überzeugen kann, dass auch der liberalisierte Stromeinkauf für private Haushalte ab 2001 kommt. Darauf zielt auch ein Entschließungsantrag der Abgeordneten Brünner und Keshmiri, betreffend Öffnung des heimischen Strommarktes, ab.

Die unterzeichneten Abgeordneten stellen den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, den freien Stromeinkauf für das Gewerbe ab 2001 zu sichern und den privaten Haushalten eine Teilnahme am freien Strommarkt ebenfalls zu diesem Zeitpunkt zu ermöglichen. (15.54 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Danke!

Das Schlusswort zu diesem Tagesordnungspunkt hat der Herr Landesrat. Ich erteile es ihm.

Landesrat Pörtl (15.54 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich möchte in einigen Blickwinkeln diese Diskussion abschließen und ich möchte mich nicht einlassen auf den Vaterschaftsprozess, wer es war, warum es nicht gegangen ist. Ich stelle nur cool fest, dass nicht ich allein die Landesregierung bin und dass ich in der Regierung nur mit Mehrheitsbeschlüssen dann in den Landtag komme. Ich möchte ebenfalls festhalten, dass über 20 Termine in Diskussion standen, mit den Fraktionen gemeinsam, mit dem Abgeordneten Kinsky, und Grundlage dafür waren, dass wir doch endlich zwischen Mai und September zu einem Termin gekommen sind.

Ich glaube, dass vor allem wir jetzt diese rechtliche Grundlage haben, aber dass es natürlich Diskussionsansätze gibt, einerseits, dass wir ein Konzept haben für die ganze Frage der erneuerbaren Energie. Dieses Konzept liegt vor, dass zeigt, unter welchen Rahmenbedingungen der Wirtschaftlichkeit in der Steiermark Wind, Biogas, Holzvergaser, Geothermik möglich sind. Im Bereich der Windenergie haben wir Grundlagen für Entscheidungen, wo natürlich gewaltige Nutzungskonflikte, einerseits naturschutzrechtlich, tourismusbezogen gegeben sind. Auf der anderen Seite wissen wir, dass dieser Trend und diese Richtung eine wachsende Sparte bedeutet.

Und wenn man jetzt beklagt, dass wir noch immer in Wasserkraft investieren und bereits das Tor sich öffnet mit dieser Vorlage, die der Kollege Hagenauer angesprochen hat, dass bereits die Wasserkraft als erneuerbare Energie uns winkt und dass wir selbstverständlich diese Chancen in unserem Lande im vollen Umfange wahrnehmen, wobei die Frage der Liberalisierung selbstverständlich darstellt, dieses Geheimnis, teuer einzuspeisen, billig den Strom zu beziehen, nur in Relation möglich ist, dass wir die Liberalisierung nützen, um den Auf- und Ausbau der erneuerbaren teureren Energieformen zu entwickeln, wenn eine echte Kostenwahrheit in diesem Strombereich, in dem Energiebereich zu Tage tritt, dann glaube ich, davon bin ich überzeugt, wird das mittel- und langfristig eine andere Perspektive erhalten. Ich traue mich nicht sagen, dass bei dieser Entscheidung nichts herausgekommen ist.

Meine Damen und Herren, wir wissen, dass wir mit dieser gesetzlichen Grundlage selbstverständlich in weiterer Folge die Frage der Tarifgestaltung für erneuerbare Energie in Zukunft erwarten. Wir wissen aber auch, dass der österreichische Strommarkt sich nationalisiert durch diese Zusammenschlüsse, die wir vorfinden. Wir sind also davon überzeugt, dass wir mit dieser rechtlichen Grundlage selbstverständlich einerseits diese Leitungsrechte, diese Möglichkeit der Nutzung der Liberalisierung, von Großbetrieben bis zu den Privaten, erreichen können und dass eine Entwicklung technologisch erreicht wird. Wir sind sicherlich in einigen Bereichen nicht so weit, dass wir eine komplette ausgereifte Technologie vorfinden. Ich will nichts wiederholen, Zeltweg ist eine ausgereifte Technologie. Wir wissen ganz genau, dass die Biogas-technologie eine ausgereifte Technologie ist und jetzt bereits in der Steiermark läuft.

Auch die Windenergie ist eine ausgereifte Technologie. Daher ist diese Chance Arbeit und Wertschöpfung auch mit diesen billigen Stromlieferungsstrategien nach meiner Überzeugung eine Position in einer mittelfristig vernünftigen Entwicklung. Damit ist meine Wortmeldung beendet und die Dringliche möglich. (Beifall bei der ÖVP. – 15.59 Uhr.)

Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Die Rednerliste ist hiemit erschöpft. Wir kommen zur Abstimmung. Jene Damen und Herren, die dem Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie, Einl.-Zahl 1106/9, Beilage Nr. 171, mit Ausnahme des Paragraphen 58 ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Und nun ersuche ich jene Damen und Herren, die dem Paragraphen 58 in der Fassung des Berichtes des Ausschusses für Umweltschutz ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Mehrheit.

Es liegen weiters zwei Entschließungsanträge vor, jener der Abgeordneten Dr. Karisch, Riebenbauer, betreffend die Ausdehnung der Liberalisierung des Strommarktes auf private Haushalte. Wer dem zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Einstimmige Annahme.

Und ein Entschließungsantrag des Liberalen Forums, der Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend die Öffnung des heimischen Strommarktes. Wer dem zustimmt, den bitte ich ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand.

Auch hier stelle ich die einstimmige Annahme fest und übergebe den Vorsitz an Präsident Hasiba.

Präsident Dipl.-Ing. Hasiba: Ich begrüße die 17 KursteilnehmerInnen des Vorbereitungskurses für die Ablegung der Dienstprüfung für den Höheren Baudienst (Verwendungsgruppe A) und für den Gehobenen Baudienst (Verwendungsgruppe B) des Landes Steiermark unter der Führung von Frau Regierungsrat Mag. Christine Klug.

Wir kommen nunmehr zur Behandlung der Dringlichen Anfragen der Grünen und der Liberalen an Frau Landeshauptmann Klasnic und an Herrn Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek, betreffend Bedarfszuweisungen an die Gemeinden. Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Dr. Brünner das Wort zur Begründung beider Dringlicher Anfragen.

Abg. Dr. Brünner (16.01 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

In der Steiermark werden jährlich – ich habe die Zahlen für das Jahr 1998 – mehr als 1,3 Milliarden Schilling an Bedarfszuweisungen an die steirischen Gemeinden gegeben, und zwar nach einer Vereinbarung zwischen den beiden Landeshauptleuten, an die Dringliche Anfrage gerichtet ist. Zirka 526 Millionen Schilling werden vom Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schachner-Blazizek gegeben, und zwar für 138 steirische Gemeinden mit SPÖ-Bürgermeistern, und 643 Millionen Schilling werden von Frau Landeshauptfrau vergeben an die restlichen 405 steirischen Gemeinden, darunter die Gemeinden mit ÖVP-Bürgermeistern. Die Stadt Graz bekommt vorweg einen Betrag von 130 Millionen Schilling. Summiert man das auf, so ergibt sich, dass rund die Hälfte dieser 1,3 Milliarden Schilling, also rote Bedarfszuweisungsgelder an rote Gemeinden geht und die andere Hälfte von 1,3 Milliarden Schilling schwarze Bedarfszuweisungsmittel an weitestgehend schwarze Gemeinden.

Dieser Proporz, meine Damen und Herren, ist schon für sich ein Skandal. Mehr noch ist ein Skandal, dass öffentliche Gelder, die in einem öffentlich-rechtlichen Rechtsverhältnis vom Land kommen, nämlich über den Finanzausgleich, in weitestgehend öffentlichen Gemeinderatssitzungen zu öffentlichen Zwecken verheimlicht werden. Es wird verheimlicht, welche Gemeinden wie viel Geldmittel zu welchem Zweck bekommen haben. Die Verheimlichung erfolgt mit dem Argument, dass die Bedarfszuweisungen dem Amtsgeheimnis und dem Datenschutz unterliegen würden. Wie Juristen auf diese Idee kommen können, dass hier Datenschutz und Amtsgeheimnis die Veröffentlichung behindern, das ist mir schlichtweg schleierhaft. Es gibt nur zwei Möglichkeiten der Interpretation, entweder haben diese Juristen ihre juristischen Lektionen nicht gelernt oder sie geben sich dazu her, einen eindeutig rechtswidrigen machtpolitischen Standpunkt mit rechtlichen Scheinargumenten zu kaschieren, und das meine Damen und Herren, ist schlicht und einfach Missbrauch des Rechtes.

Die 20 Minuten, die mir zur Verfügung stehen, reichen nicht aus, um diese Chronique scandaleuse einer Rechtsverweigerung der Offenlegung von Bedarfszuweisungen vor Ihnen, meine Damen und Herren, auszubreiten. Ich versuche es trotzdem.

8. Juni 1998: Schriftliche Anfragen des Liberalen Forums an die zwei Landeshauptleute, betreffend die Offenlegung von Bedarfszuweisungen.

Im Juli und im August desselben Jahres die Antwort der beiden Landeshauptleute, nämlich die Auskunft wird verweigert unter Berufung auf Wahrung des Amtsgeheimnisses und des Datenschutzes.

Am 14. Oktober 1998 eine zweite schriftliche Anfrage des Liberalen Forums wieder auf Offenlegung der Bedarfszuweisungen. Dies nach problematischen Vorfällen der Verwendung von Bedarfszuweisungen in der Gemeinde Lannach.

Im Dezember und Jänner die Antwort der beiden Landeshauptleute, nämlich die Verweigerung der Auskunft wieder unter Hinweis auf Datenschutz und Amtsgeheimnis.

Am 16. März 1999 haben wir den Antrag auf schriftliche Anfragebeantwortung gestellt, unterstützt von der Freiheitlichen Partei. In dieser Landtagssitzung hat Frau Landeshauptfrau Klasnic zugesagt, eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die entsprechende Informationsmöglichkeiten der Abgeordneten über die Bedarfszuweisungen an Gemeinden suchen und prüfen soll.

Am 13. April 1999 ersucht die Präsidialkonferenz die Landtagsdirektion um eine Stellungnahme, betreffend die Frage der Offenlegung von Bedarfszuweisungen. Die juristische Stellungnahme der Landtagsdirektion lautet darauf, dass man sich bei Bedarfszuweisungen nicht auf die Amtsverschwiegenheit berufen darf.

Vielleicht ein kleiner Ausritt in diesem Zusammenhang. In einem Interview zur „Neuen Zeit“ hat Herr Landesamtsdirektor Wielinger, er war damals im Jahre 1977 Leiter des Verfassungsdienstes, Folgendes ausgeführt. Ich zitiere wörtlich, sein Verfassungsdienst – er war damals Leiter des Verfassungsdienstes – erfreue sich eben nicht der Liebe der Mächtigen, also wolle man sich unter Anderwalds Federführung einen Stab von Gefälligkeitsgutachtern halten, so der heutige Landesamtsdirektor zu juristischen Stellungnahmen der Landtagsdirektion.

Am 22. April 1999 eine dritte schriftliche Anfrage des Liberalen Forums an die beiden Landeshauptleute, betreffend Offenlegung der Bedarfszuweisungen. In der Zwischenzeit soll es eine schriftliche Äußerung des Verfassungsdienstes des Landes gegeben haben, nämlich dergestalt, dass der Rechtsstandpunkt, den ich vertrete, bestätigt wird in dieser schriftlichen Äußerung des Verfassungsdienstes und der Rechtsstandpunkt des Herrn Hofrat Wielinger, nicht geteilt wird. Diese Äußerung des Verfassungsdienstes des Landes wird mir seither vom Herrn Landesamtsdirektor vorenthalten. Er hat von der Liebe des Verfassungsdienstes durch die Mächtigen gesprochen, jetzt ist er der Mächtige, und sein Verfassungsdienst erfreut sich nicht mehr seiner Liebe, weil ich dieses Gutachten des Verfassungsdienstes nicht bekomme.

Am 26. Mai des vorigen Jahres protestiere ich gegen die geplante Zusammensetzung der Arbeitsgruppe. Sie besteht aus dem Herrn Landesamtsdirektor Hofrat

Wielinger und aus den Vertretern von Städte- und Gemeindebund. Es werden hier die Böcke zu Gärtnern gemacht. Daraufhin gebe ich ein Gutachten bei Herrn Prof. Bernd-Christian Funk in Auftrag. Das Gutachten kommt zum Ergebnis, dass sich die Landesregierung in ihrer Auskunftspflicht gegenüber den Mitgliedern des Landtages zum Zwecke der Kontrolle keinesfalls auf Amtsverschwiegenheit oder den Datenschutz berufen könne und daher die begehrte Auskunft zu erteilen hätte. Aus Zeitgründen kann ich Ihnen Passagen dieses Gutachtens nicht vorlesen.

Am 21. September 1999, ein halbes Jahr nachdem Frau Landeshauptfrau die Einsetzung einer Arbeitsgruppe versprochen hat, Konstituierung dieser Arbeitsgruppe. Sie beschließt, die Datenschutzkommission beim Bundeskanzleramt mit dem Ersuchen um ein Gutachten zu beauftragen und übersieht dabei aber, dass die Datenschutzkommission beim Bundeskanzleramt überhaupt keine Zuständigkeit hat, ein solches Gutachten abzugeben.

Am 18. November 1999 fertigt das Bundeskanzleramt – und zwar der Verfassungsdienst des Bundeskanzleramtes – eine gutachtliche Stellungnahme ab. Diese Stellungnahme kommt ganz klar zum Schluss, dass an der Geheimhaltung von Daten über Bedarfszuweisungen in keinem Fall ein vorrangiges schutzwürdiges Interesse der Gemeinden gegenüber den Informationsinteressen der Öffentlichkeit anzunehmen ist.

Dies deshalb, weil die im Rahmen der Transferleistungen zugewiesenen Gelder öffentliche Gelder sind, an deren zweckentsprechender Verwendung ein eminentes öffentliches Kontrollinteresse besteht, welches wohl schwerer wiegt als allfällige Geheimhaltungsinteressen einzelner Gemeinden.

Diese Stellungnahme des Bundeskanzleramtes, Verfassungsdienst, geht am 22. November 1999 beim Verfassungsdienst der Steiermärkischen Landesregierung ein. Ich erhalte offensichtlich kurz nachher eine anonyme Mitteilung darüber, dass die Stellungnahme des Bundeskanzleramtes bereits eingetroffen sei und ich besorge mir dann auf inoffiziellen, eher dunklen Wegen diese Stellungnahme des Bundeskanzleramtes. Am 16. Dezember 1999 gebe ich eine Pressekonferenz, wo ich aus diesem Gutachten des Verfassungsdienstes zitiere, und am 17. Dezember hat diese Pressekonferenz ein großes mediales Echo in den steirischen Tageszeitungen und im Rundfunk. Am 20. Dezember übersendet Hofrat Wielinger dieses Gutachten des Bundeskanzleramtes an den Landtagspräsidenten, Herrn Dipl.-Ing. Hasiba.

Ich behaupte, wenn ich nicht diese anonyme Information bekommen hätte und diese Pressekonferenz nicht dieses Echo gehabt hätte, dass wahrscheinlich das Gutachten des Verfassungsdienstes des Bundeskanzleramtes jedenfalls bis über Weihnachten zurückgehalten worden wäre.

Am 22. Dezember 1999 wird diese Stellungnahme des Bundeskanzleramtes, Verfassungsdienst, vom Landtagsdirektor Hofrat Anderwald an die Landtagsklubs weitergegeben.

Am 17. Jänner dieses Jahres gibt es eine wortidentente Antwort der beiden Landeshauptleute auf die dritte schriftliche Anfrage des Liberalen Forums. Diese Anfragebeantwortung habe ich im zuständigen Aus-

schuss schlichtweg als Pflanzerei betitelt, weil ich sie wirklich als Pflanzerei empfinde. Dort steht nämlich drinnen, dass alle Gemeinden Bedarfszuweisungen erhalten haben zu den in der Finanzverfassung vorgesehenen Zwecken. Außerdem wird darauf hingewiesen, dass die ÖVP heute ohnehin einen Entschließungsantrag einbringe, betreffend einen umfassenden Gemeindeförderungsbericht.

Ich habe mehrmals darauf hingewiesen, dass ich nichts gegen diesen umfassenden Gemeindeförderungsbericht habe. Nur es ist augenfällig, was mit diesem Gemeindeförderungsbericht, mit diesem Entschließungsantrag geplant ist, nämlich, dass vor dem 19. März dieses Jahres, dem Tag der steirischen Gemeinderatswahl, nicht offen gelegt werden soll, welche Gemeinde wie viel Geld zu welchem Zweck erhalten hat.

Eine Zeit lang war ich so naiv anzunehmen, dass man diese Informationen dem Liberalen Forum nicht geben möchte. Mittlerweile wird ja relativ offen gesagt, warum diese Informationen nicht gegeben werden, denn man möchte nicht, dass der eine Bürgermeister weiß, wie viel der andere Bürgermeister bekommt, weil man dann allenfalls sich rechtfertigen müsste, warum der eine so viel und der andere nur so viel bekommt. Auch das ist ein Grund, die Bedarfszuweisungen auf eine durch Kriterien definierte gesetzliche Grundlage zu stellen, um hintanzuhalten, dass hier Bürgermeister so quasi als Bittsteller ständig in der Landesregierung erscheinen müssen.

Vor dem Hintergrund dieser Chronique scandaleuse, die ich Ihnen wirklich nur im Schnellzugtempo schildern kann, werde ich jetzt die schriftlichen Anfragen verlesen.

Ich halte nur nochmals zusammenfassend fest, so geht man hierzulande mit dem Recht, so geht man hierzulande mit der Kontrolle um. Ein unwürdiges eineinhalb Jahre langes Spießrutenlaufen, wo vier Gutachten erforderlich waren, um endlich in manche Köpfe im Amt der Landesregierung hineinzubringen, dass es rechtswidrig ist, wenn man die Bedarfszuweisungen unter Berufung auf Datenschutz und Amtsgeheimnis nicht offen legt.

An Sie, sehr geehrte Frau Landeshauptfrau, stelle ich folgende Anfragen:

Erstens: Wie ist über die Mittel, betreffend Bedarfszuweisungen im Jahr 1999, verfügt worden?

Das heißt, welche Gemeinde hat Bedarfszuweisungen aus Ihrem Zuständigkeitsbereich erhalten?

In welcher Höhe wurden den jeweiligen Gemeinden Bedarfszuweisungen gewährt?

Zu welchem Zweck wurden die einzelnen Beträge an die jeweiligen Gemeinden ausbezahlt?

Zweitens: Wurde bisher die zweckgemäße Verwendung dieser öffentlichen Mittel überprüft?

Wenn ja, auf welche Weise? Wenn nein, warum nicht?

Drittens: Sind Sie bereit, in Zukunft Richtlinien für die Vergabe der Bedarfszuweisungen in die Landesregierung einzubringen, auf Grund derer eine objektivere Vergabe – wie in den Bundesländern Niederösterreich, Kärnten und Tirol – sichergestellt ist?

Wenn ja, bis wann? Wenn nein, warum nicht?

Viertens: Werden Sie diese Richtlinien für die Vergabe von Bedarfszuweisungen dem Landtag zwecks Information vorlegen?

Wenn ja, bis wann? Wenn nein, warum nicht?

Fünftens: Werden Sie dem Landtag jährlich einen Bericht über die Vergabe der Bedarfszuweisungen vorlegen, aus dem ersichtlich ist, welche Gemeinden in welcher Höhe zu welchem Zweck Bedarfszuweisungen erhalten haben?

Wenn nein, warum nicht?

Die sechste Frage ist hinfällig geworden, sie lautete, aus welchem Grund wurde die schriftliche Anfrage des Liberalen Forums vom 22. April 1999, betreffend Bedarfszuweisungen im Zeitraum von 1996 bis März 1999, bis heute nicht beantwortet?

Bis wann ist mit einer Beantwortung zu rechnen?

Die Beantwortung erfolgte, wie gesagt, im Jänner dieses Jahres.

Siebtens: Wann ist das Gutachten des Verfassungsdienstes des Bundeskanzleramtes bei der Landesamtsdirektion eingegangen?

Achtens: Aus welchen Gründen ist das am 22. November 1999 beim Verfassungsdienst des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung eingegangene Gutachten des Bundeskanzleramtes, Verfassungsdienst, der Landtagsdirektion erst am 20. Dezember, also fast ein Monat später, zugeleitet worden?

Neuntens: Sind Sie bereit, die seinerzeit gegenüber der Landesamtsdirektion abgegebene Stellungnahme des Verfassungsdienstes des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung dem Landtag zu übermitteln?

Zehntens: Warum ist die Beantwortung der schriftlichen Anfragen vom 9. Juni 1998 und vom 14. Oktober 1998 mit dem Hinweis auf Datenschutz und Amtsgeheimnis abgelehnt worden, obwohl in der Stellungnahme des Verfassungsdienstes des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung gegenüber der Landesamtsdirektion beziehungsweise dem Landesamtsdirektor offenbar die Auffassung vertreten wird, dass die Beantwortung der Anfragen nicht dem Datenschutz beziehungsweise dem Amtsgeheimnis unterliegen? Ich füge nochmals hinzu, dass ich bis heute diese Stellungnahme des landeseigenen Verfassungsdienstes nicht habe.

Die Fragen elf und zwölf sind Fragen der grünen Landtagsfraktion.

Frage elf: Aus welchem Grund wurden die schriftlichen Anfragen der Grünen vom 6. Oktober 1998, betreffend Ehrenbürgerschaft und Bedarfszuweisungen, und vom 23. Dezember 1998, betreffend Auskunftsverweigerung bezüglich Ehrenbürgerschaft und Bedarfszuweisungen, nicht beantwortet?

Sind Sie bereit, diese Anfragen zu beantworten, wenn sie abermals eingebracht werden?

Zwölftens: Sind Sie bereit, in Kriterien zur Vergabe von Bedarfszuweisungen die Bindung an beschäftigungspolitische Zielsetzungen aufzunehmen?

Ist es Ihrer Ansicht nach zweckmäßig, ein Drittel der Bedarfszuweisungen an beschäftigungspolitische Ziele zu binden?

Die Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek lautet wie folgt:

Die Fragen eins bis sechs sind identisch mit den Fragen an die Frau Landeshauptfrau, wobei auch hier die Frage sechs obsolet geworden ist.

Die weiteren Fragen, Herr Landeshauptmannstellvertreter, lauten wie folgt:

Frage sieben: Warum ist die Beantwortung der schriftlichen Anfragen vom 9. Juni 1998 und vom 14. Oktober 1998 mit dem Hinweis auf Datenschutz und Amtsgeheimnis abgelehnt worden, obwohl in der Stellungnahme des Verfassungsdienstes des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung gegenüber der Landesamtsdirektion beziehungsweise dem Landesamtsdirektor offenbar die Auffassung vertreten wird, dass die Beantwortung der Anfragen nicht dem Datenschutz beziehungsweise dem Amtsgeheimnis unterliegen?

Die Fragen acht, neun und zehn sind Fragen der grünen Landtagsfraktion.

Frage acht: Aus welchem Grund wurden die schriftlichen Anfragen der Grünen vom 6. Oktober 1998, betreffend Ehrenbürgerschaft und Bedarfszuweisungen, und vom 23. Dezember 1998, betreffend Auskunftsverweigerung bezüglich Ehrenbürgerschaft und Bedarfszuweisungen, nicht beantwortet?

Sind Sie bereit, diese Anfragen zu beantworten, wenn sie abermals eingebracht werden?

Neuntens: Sind Sie bereit, in Kriterien zur Vergabe von Bedarfszuweisungen die Bindung an beschäftigungspolitische Zielsetzungen aufzunehmen?

Ist es Ihrer Ansicht nach zweckmäßig, ein Drittel der Bedarfszuweisungen an beschäftigungspolitische Ziele zu binden?

Zehntens: Wie hoch waren die Bedarfszuweisungen in den Jahren 1996 bis 1999 in den Gemeinden Bairisch Kölldorf, Sinalbelkirchen und Lafnitz?

Ich bitte die beiden Landeshauptleute um die Beantwortung der Dringlichen Anfrage. (Beifall bei den Grünen. – 16.18 Uhr.)

Präsident: Zur ersten Dringlichen Anfrage erteile ich der Frau Landeshauptmann Klasnic das Wort zur Beantwortung.

Landeshauptmann Klasnic (16.18 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zur Dringlichen Anfrage:

Ich war und bin mir der Bedeutung aller dieser Anfragen nach den Bedarfszuweisungsmitteln bewusst, denn es geht nicht nur um die Frage der Transparenz, sondern vor allem um ihre volkswirtschaftliche Bedeutung. Bedarfszuweisungen dienen vor allem dazu, die Leistungsfähigkeit der steirischen Gemeinden in finanzieller Hinsicht aufrecht zu erhalten, dies deshalb, um den Menschen in unserem Land die vielfältigen Leistungen, die eine Gemeinde zu erbringen hat, zu sichern.

Dies geschieht vor allem durch die Gewährung von Mitteln zum Ausgleich der Haushalte in finanzschwachen Gemeinden. Darüber hinaus dienen sie auch der Förderung von Infrastrukturmaßnahmen,

wie Verwaltungsgebäude, Wirtschafts- und Bauhöfe, Feuerwehrrüsthäuser, allgemein bildende Pflichtschulen, dem Wegebau, der Ortsbildpflege, den Freizeiteinrichtungen und anderen Vorhaben. Gerade dieser Teil der Förderungen gibt wirtschaftliche Impulse, und es werden durch solche Investitionen verschiedenste Wirtschaftszweige mit Auftrags- und Beschäftigungseffekten gestützt.

Es ist nachzuweisen, dass beispielsweise bei einem Einsatz von 500 Millionen Schilling Förderungsmittel ein Auftragsvolumen in der dreifachen Höhe, also zumindest 1,5 Milliarden initiiert wird. Insgesamt liegt allein die direkte Investitionstätigkeit der steirischen Gemeinden bei rund 3,5 Milliarden jährlich. Aber nicht nur die Sicherung von Arbeitsplätzen in der Bauwirtschaft und in anderen Wirtschaftszweigen ist von Bedeutung, sondern auch die Stellung der Gemeinden als Dienstgeber. Bei Aufrechterhaltung der Leistungsfähigkeit der steirischen Gemeinden bleiben auch dort die zirka 11.000 Arbeitsplätze gesichert. Bevor ich auf die einzelnen Fragen eingehe, darf ich feststellen, dass ich mehrere dieser Detailfragen bereits in der schriftlichen Anfragebeantwortung vom 17. Jänner 2000 behandelt habe.

Zur Frage eins: Schon diese Fragen wurden in dieser Anfrage vom 22. April 1999 gestellt und von mir, wie bereits erwähnt, schriftlich beantwortet.

Nochmals wiederhole ich, dass auch im Jahre 1999 alle Gemeinden aus meinem Zuständigkeitsbereich Bedarfszuweisungen erhalten haben. Ich habe den Auftrag erteilt, dass die Rechtsabteilung 7 einen Bericht über die von der Steiermärkischen Landesregierung beschlossenen und den Gemeinden gewährten Bedarfszuweisungen zu erarbeiten hat. Ich bitte um Verständnis, dass die Vorarbeiten hiezu sehr umfangreich sind und einen gewissen Zeitaufwand benötigen. Sobald der Bericht vorliegt, wird er zur Verfügung gestellt werden.

Ich nehme aber diese Dringliche Anfrage zum Anlass, den Verantwortlichen in der Rechtsabteilung 7, das heißt Hofrat Schille und seinem Team, für die tägliche Arbeit, für die Alltagsarbeit für unsere Gemeinden sehr herzlich zu danken. (Beifall bei der ÖVP.)

Zur Frage zwei: Grundsätzlich wird eine Bedarfszuweisung einer Gemeinde nur dann zugesichert, wenn von vornherein feststeht, dass es zweckmäßig ist, dieses Projekt zu fördern. Die Beurteilung erfolgt immer nach dem Grundsatz der Notwendigkeit und Wirtschaftlichkeit des Projektes sowie des sparsamen Einsatzes der Mittel. Wie ich bei anderer Gelegenheit mehrmals betont habe, wird eine Bedarfszuweisung grundsätzlich erst nach erfolgter Rechnungslegung durch die betreffende Gemeinde ausbezahlt. Diese Rechnungslegung wird überprüft und stellt daher eine weitere Kontrolle der Zweckmäßigkeit der Verwendung dar.

Zur Frage drei: Ja, ich bin bereit, in Zukunft einen Entwurf für den Beschluss von Richtlinien für die Vergabe von Bedarfszuweisungen in die Landesregierung einzubringen. Ich betone aber, dass bereits jetzt eine objektive Vergabe der Bedarfszuweisungen nach den von mir schon so oft zitierten Grundregeln der Finanzverfassung sichergestellt ist. Im Übrigen habe ich bereits den Auftrag an die Rechtsabteilung 7 erteilt, die Vorarbeiten aufzunehmen.

Zur Frage vier: Sobald die Steiermärkische Landesregierung sich über Richtlinien für die Vergabe von Bedarfszuweisungen geeinigt hat, werde ich den Landtag selbstverständlich informieren.

Zur Frage fünf: Auf diese Frage bin ich insofern bereits eingegangen, als ich die Rechtsabteilung 7 beauftragt habe, einen solchen Bericht zu erarbeiten. Darüber hinaus verweise ich auf den von der Volkspartei in diesem Zusammenhang vorbereiteten Entschließungsantrag vom heutigen Tage.

Zur Frage sechs: Wie bereits in der schriftlichen Anfragebeantwortung vom 17. Jänner 2000 ausgeführt, darf ich daran erinnern, dass in der 50. Sitzung des Steiermärkischen Landtages vom 15. März 1999, also vor Ihrer schriftlichen Anfrage vom 22. April 1999, in einer Besprechung gemäß Paragraf 67 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages, betreffend eine Anfragebeantwortung über Bedarfszuweisungen an Gemeinden, angekündigt habe, im Einvernehmen mit dem zweiten zuständigen Gemeindereferenten eine Arbeitsgruppe einzusetzen, um die aufgeworfenen Rechtsfragen im Zusammenhang mit Datenschutz, Gemeinden und Bedarfszuweisungen zu lösen.

Im Hinblick darauf fand am 10. Mai 1999 eine Besprechung mit allen Landtagsklubs statt. In dieser Besprechung wurde festgelegt, die Arbeitsgruppe einzusetzen, der auch ein Vertreter des legislativen Dienstes des Landtages angehören sollte. Weiters kamen die beteiligten Landtagsklubs übereinstimmend zur Meinung, dass mit der Beantwortung der diskutierten und zwischenzeitlich in schriftlicher Form vorliegenden Fragen zugewartet werden sollte, bis Ergebnisse beziehungsweise Vorschläge der Arbeitsgruppe vorliegen.

Diese Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz des Landesamtsdirektors hat in der Zwischenzeit getagt und ist zum Ergebnis gekommen, wegen der grundsätzlichen Bedeutung dieser Rechtsfragen eine Stellungnahme des Bundeskanzleramtes einzuholen.

Diese Stellungnahme des Bundeskanzleramtes merkt als Schlussfolgerung an, dass an der Geheimhaltung von Daten über Bedarfszuweisungen kein gegenüber den Informationsinteressen der Öffentlichkeit vorrangiges schutzwürdiges Interesse anzunehmen ist. Dies deshalb, weil die im Rahmen von Transferleistungen zugewiesenen Gelder öffentliche Gelder sind, an deren zweckentsprechender Verwendung ein öffentliches Kontrollinteresse besteht, welches schwerer wiegt als allfällige Geheimhaltungsinteressen einzelner Gemeinden. Ich habe daher, wie schon ausgeführt, den Auftrag erteilt, dass die Rechtsabteilung 7 einen Bericht über die von der Steiermärkischen Landesregierung beschlossenen und den Gemeinden gewährten Bedarfszuweisungen erarbeiten soll.

Zur Frage sieben: Das Gutachten des Verfassungsdienstes des Bundeskanzleramtes trägt den Eingangsstempel: Amt der Landesregierung, Verfassungsdienst vom 22. November 1999.

Zur Frage acht: Herr Landesamtsdirektor hat mir mitgeteilt, dass vor Zuteilung des Gutachtens des Verfassungsdienstes des Bundeskanzleramtes an die Landtagsdirektion dieses erst vom Verfassungsdienst selbst ausgewertet werden musste.

Zur Frage neun: Ja, ich bin bereit, die zitierte Stellungnahme des Verfassungsdienstes des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung dem Landtag zu übermitteln, nur bisher gab es hierzu keine offizielle Anfrage.

Zur Frage zehn: Bei der Beantwortung der schriftlichen Anfragen vom 9. Juni 1998 und vom 14. Oktober 1998 hat es damals noch keine Stellungnahme des Verfassungsdienstes des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung gegeben. Wegen der besonderen Bedeutung des Grundrechtes auf Datenschutz wollte man in weiterer Folge, wie ich bereits bei der Beantwortung der Frage sechs erwähnt habe, noch eine Stellungnahme des Verfassungsdienstes des Bundeskanzleramtes einholen.

Zur Frage elf: Beide schriftlichen Anfragen wurden von mir beantwortet, und zwar die vom 6. Oktober 1998 am 10. Dezember 1998 und die vom 23. Dezember 1998 am 15. Februar 1999.

Zur Frage zwölf: Wie ich bereits ausgeführt habe, bedeutet die Vergabe von Bedarfszuweisungen immer einen großen beschäftigungspolitischen Effekt.

Ich gehe davon aus, dass mehr als ein Drittel der Bedarfszuweisungen bereits jetzt beschäftigungspolitische Ziele erreicht und Impulse setzt.

Eine Antwort darauf werden die Verhandlungen in der Steiermärkischen Landesregierung zur Erstellung von Richtlinien für die Vergabe von Bedarfszuweisungen geben. (Beifall bei der ÖVP. – 16.27 Uhr.)

Präsident: Nunmehr erteile ich zur zweiten Dringlichen Anfrage dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek das Wort zur Beantwortung.

Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek (16.27 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hohes Haus, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Zur Frage eins gibt es folgende Antwort:

Die Fragen wurden bereits in Ihrer Anfrage vom 22. April 1999 gestellt und schriftlich beantwortet. Ich wiederhole aber gerne, dass auch im Jahre 1999 alle Gemeinden meines Zuständigkeitsbereiches Bedarfszuweisungen erhalten haben.

Ich habe den Auftrag erteilt, dass die Rechtsabteilung 7 einen Bericht über die von der Steiermärkischen Landesregierung beschlossenen und den Gemeinden gewährten Bedarfszuweisungen zu erarbeiten hat. Sobald der Bericht vorliegt, wird er zur Verfügung gestellt werden.

Zur Frage zwei: Grundsätzlich wird eine Bedarfszuweisung einer Gemeinde nur dann zugesichert, wenn von vornherein feststeht, dass das zu fördernde Projekt zweckmäßig ist. Die Beurteilung erfolgt immer nach dem Grundsatz der Notwendigkeit des Projektes und des sparsamen Einsatzes der Mittel. Wie bei anderer Gelegenheit mehrmals betont wurde, wird eine Bedarfszuweisung grundsätzlich erst nach erfolgter Rechnungslegung durch die betreffende Gemeinde ausbezahlt. Diese Rechnungslegung wird überprüft und stellt daher eine weitere Kontrolle der Zweckmäßigkeit der Verwendung dar.

Zur Frage drei: Wie schon in der schriftlichen Anfragebeantwortung vom 17. Jänner 2000 ausgeführt, erfolgt die Vergabe von Bedarfszuweisungen ausschließlich im Umfang der gesetzlichen Bestimmungen des Finanzverfassungsgesetzes. Die Finanzverfassung als im Verfassungsrang befindliche Norm ist auch durch etwaige sonstige Richtlinien oder gesetzliche Vorkehrungen, so sie vorhanden sind oder wie sie von Ihnen erwünscht sind, in keinem Fall zu umgehen. Sie ist in ihrer Normenfestlegung eindeutig und determinant.

Im Übrigen wurde bereits der Auftrag an die Rechtsabteilung 7 erteilt, entsprechende Vorarbeiten aufzunehmen.

Zur Frage vier: Sobald sich die Landesregierung auf eine etwaige Vorgangsweise bei der Vergabe von Bedarfszuweisungen geeinigt hat und wir das beschlossen hätten, steht einer Information des Landtages nichts im Wege. Weiters wird auf die Beantwortung im Sinne der Frage drei und auf diese verwiesen, wobei ich noch einmal sage, dass die Finanzverfassung als das Maß aller Dinge auch für künftige Regelungen, die sich die Landesregierung gibt, anzusehen ist.

Zur Frage fünf: Wie bereits zu Frage eins und in der schriftlichen Anfragebeantwortung ausgeführt, habe ich die Rechtsabteilung 7 beauftragt, einen solchen Bericht zu erarbeiten. Ebenso verweise ich dazu auf den von der SPÖ in diesem Zusammenhang unterstützten Entschließungsantrag vom heutigen Tag.

Zur Frage sechs: Wie bereits in der schriftlichen Anfragebeantwortung vom 17. Jänner 2000 ausgeführt, darf ich daran erinnern, dass in der 50. Sitzung des Steiermärkischen Landtages vom 15. März 1999, also vor Ihrer schriftlichen Anfrage vom 22. April 1999, in einer Besprechung, betreffend eine Anfragebeantwortung über Bedarfszuweisungen an Gemeinden, angekündigt wurde, im Einvernehmen mit mir eine Arbeitsgruppe einzusetzen, um die aufgeworfenen Rechtsfragen in Zusammenhang mit dem Datenschutz der Gemeinden und den Bedarfszuweisungen zu lösen.

Im Hinblick darauf fand am 10. Mai 1999 eine Besprechung mit allen Landtagsklubs statt. In dieser Besprechung wurde festgelegt, dass die diskutierte Arbeitsgruppe einzusetzen ist, der auch ein Vertreter des legistischen Dienstes des Landtages angehören sollte. Weiters kamen die beteiligten Landtagsklubs übereinstimmend zur Meinung, dass mit der Beantwortung der diskutierten und zwischenzeitlich in schriftlicher Form vorliegenden Fragen zugewartet werden sollte, bis Ergebnisse beziehungsweise Vorschläge der Arbeitsgruppe vorliegen.

Diese Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz des Herrn Landesamtsdirektors ist zum Ergebnis gekommen, wegen der grundsätzlichen Bedeutung dieser Rechtsfragen eine Stellungnahme des Bundeskanzleramtes einzuholen.

Diese Stellungnahme des Bundeskanzleramtes merkt als Schlussfolgerung an, dass an der Geheimhaltung von Daten über Bedarfszuweisungen kein gegenüber den Informationsinteressen der Öffentlichkeit vorrangiges schutzwürdiges Interesse anzunehmen ist. Dies deshalb, weil die im Rahmen von

Transferleistungen zugewiesenen Gelder öffentliche Gelder sind, an deren zweckentsprechender Verwendung ein öffentliches Kontrollinteresse besteht, das schwerer wiegt als allfällige Geheimhaltungsinteressen einzelner Gemeinden. Man muss auch dazusagen, einzelner Interessenten, die davon betroffen sind.

Es wurde daher, wie schon ausgeführt, der Auftrag erteilt, die Rechtsabteilung 7 einen Bericht über die Steiermärkische Landesregierung erstellen zu lassen und den Gemeinden gewährte Bedarfszuweisungen offen zu legen.

Zur Frage sieben: Bei der Beantwortung der schriftlichen Anfragen vom 9. Juni 1998 und vom 14. Oktober 1998 wollte man wegen der besonderen Bedeutung des Grundrechtes auf Datenschutz in weiterer Folge, wie bereits erwähnt wurde, eine Stellungnahme des Verfassungsdienstes des Bundeskanzleramtes einholen.

Eine Stellungnahme des Verfassungsdienstes des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung ist mir nicht bekannt. Ich stelle das klar.

Zur Frage acht: Beide Anfragen, und zwar die vom 6. Oktober 1998 und die vom 23. Dezember 1998, betreffend Ehrenbürgerschaft und Bedarfszuweisungen, wurden am 7. Dezember 1998 beziehungsweise am 11. Februar 1999 schriftlich beantwortet.

Zur Frage 9: Wie bereits ausgeführt wurde, bedeutet die Vergabe von Bedarfszuweisungen immer einen beschäftigungspolitischen Effekt, da die Gemeinden bekanntermaßen, meine Damen und Herren, der größte öffentliche Auftraggeber in ihrer Summe sind. Wenn man die Bundeshauptstadt dazurechnet, dann sind weit über 50 Prozent aller öffentlichen Investitionen Gemeindeinvestitionen.

Die Verfolgung beschäftigungspolitischer Ziele ist eine der Grundlagen aller meiner politischen Handlungen. Es bedarf daher keiner besonderen Berücksichtigung derartiger Zielsetzungen. Die Zweckmäßigkeit und Ausformulierung der beschäftigungspolitischen Zielsetzungen im Zusammenhang mit Bedarfszuweisungen werden in der Landesregierung beraten und in weiterer Folge dem Landtag berichtet werden.

Zur Frage zehn: Wie bereits ausgeführt, habe ich die Rechtsabteilung 7 mit der Erstellung eines umfassenden Gemeindeförderberichtes beauftragt. In diesem Bericht werden die Bedarfszuweisungen an alle Gemeinden meines Ressorts dargestellt sein, so auch die dieser drei Gemeinden.

Als Ergänzung, und sozusagen jetzt über den formalen Teil der Anfragebeantwortung hinaus, meine Damen und Herren, bringe ich Ihnen ein Beispiel.

Ich war, und das wird Sie sicher alle interessieren, da die Ehrenbürgerschaft etwas ist, was alle interessiert, am vorigen Wochenende in Bairisch Kölldorf. Ich bin dort Ehrenbürger geworden. (Abg. Dr. Lopatka: „Bravo!“ – Abg. Dr. Tremmel: „Der Landtag soll auch etwas erfahren!“)

Bravo! Danke, ich bedanke mich vielmals für Ihre Zurufe.

Ich habe mir beim Hinausfahren angeschaut, was die Gemeinde Bairisch Kölldorf in den letzten zehn Jahren – zehn Jahre das Gemeinderessort, fast auf den Tag genau, mit April wird es so weit sein – an öffent-

lichen Mitteln bekommen und was sie damit gemacht hat. Das ist aus diesem Anlassfall so, dass man sich erkundigt und alles durchliest und Revue passieren lässt.

Und an diesem Beispiel, meine Damen und Herren Antragstellerinnen und Antragsteller, sage ich Ihnen Folgendes.

Als ich zum ersten Mal mit Franz Schleich durch diese Gemeinde gegangen bin, war dort ein stillgelegtes, ruiniertes Ziegelwerk, wo nur mehr ein Haufen an Ziegeln herumgelegen hat, ein Gasthaus, das uns allen bekannt ist, weil es ein hervorragendes Gasthaus ist, und nicht mehr viel.

Die Gemeinde hatte damals etwa 700 Einwohner, mittlerweile hat sie über 900.

Ich habe in diesen zehn Jahren zirka 17 Millionen Schilling an Bedarfszuweisungen dorthin gegeben, und jetzt bitte ich um Aufmerksamkeit, es wurden 200 Arbeitsplätze geschaffen. (Beifall bei der SPÖ.)

Wenn ich mir vorstelle, was ein Arbeitsplatz kostet, den wir mitunter auch schon hier beschlossen haben, zum Beispiel in der Wirtschaftsförderung, dann muss ich sagen, haben wir hier großartige Arbeit geleistet, und zwar wie das immer so ist, vor Ort der Bürgermeister und der Gemeinderat und alle, die sich in der Gemeinde einsetzen. Wir können da nur begleiten, wir können nur helfen und wir können nur bei dem einen oder anderen Projekt beratend mitwirken, denn, meine Damen und Herren, das ist ganz wichtig, es geht nur das, was vor Ort tatsächlich entsteht und von dort auch getragen wird. Es hat überhaupt keinen Sinn, von oben das Geld nach irgendwelchen Richtlinien irgendwo hinzuschütten, sondern sie müssen zuerst einmal schauen, was vor Ort gewünscht wird, was vor Ort auch von den Menschen mitgetragen wird. Und noch etwas, um den Punkt auch klarzustellen. Für mich ist es eines der obersten Prinzipien, danach zu trachten, dass zum Beispiel auch eine so kleine Gemeinde irgendwann einmal in Stand gesetzt wird, selbst überleben zu können und nicht in Zukunft von Bedarfszuweisungen abhängig zu sein.

Die Kommunalsteuer damals, die hat es noch nicht gegeben, es hat die Lohnsummensteuer gegeben, wo wir alle wissen, das war nichts. Wenn ich mir das heute anschau, dann ist diese Gemeinde lebensfähig. Und sie hat nicht nur 200 Arbeitsplätze, sondern sie hat vom Kindergarten bis, bis, bis alles. Wir haben zusätzlich noch ein Seniorenzentrum eröffnet. Das geht deswegen – und das wird sie sich auch in Zukunft leisten können –, weil eben Arbeitsplätze geschaffen wurden. Also, so, wie Sie glauben, dass die Gemeindererenten vielleicht mit den öffentlichen Mitteln umgehen, das ist ein gewaltiger Irrtum. Und was Sie bekräfteln, dass wir uns mit den Bürgermeistern absprechen und auch mit den anderen Fraktionen, wenn es notwendig ist, das ist für mich die Grundvoraussetzung. Glauben Sie, es bringt irgendetwas irgendwo Geld hinzugeben, wo man nicht weiß, was man damit tun soll oder wo man das, was man tut, wieder nur etwas kostet. Also am Beispiel dieser einen Gemeinde sage ich Ihnen, dass in meinem Ressortbereich diese Kriterien, die Sie einfordern, nicht nur eine Selbstverständlichkeit sind, sondern dass sie beachtet werden und dass sie in der Interpretation der Finanzverfassung eindeutig sind. Ich glaube, dass wir Gemeindepolitik in dem Sinne zu

verstehen haben. Das Land ist hier begleitend, das Land ist hier Ratgeber, das Land ist hier Geldgeber von Steuermitteln und nicht Geldgeber von irgendetwas, sondern Geldgeber von Steuermitteln für jene, die besondere Vorhaben haben oder die einen Haushaltsausgleich brauchen. Einen Haushaltsausgleich sollten wir durch Maßnahmen der Bedarfszuweisungsförderung, wie ich sie jetzt beschrieben habe, auf Dauer vermeiden, sollten die Gemeinden auf eigenen Füßen stehen können! Ein Glück auf! (Beifall bei der SPÖ. – 16.40 Uhr.)

Präsident: Ich eröffne jetzt die Wechselrede zu den beiden vorgetragenen Dringlichen Anfragen und weise auf Paragraph 68 Absatz 5 unserer Geschäftsordnung hin, wonach die Redezeit höchstens 20 Minuten beträgt.

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Hagenauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hagenauer (16.41 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptfrau, Frau Landesrätin, geschätzte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben hier zum Schluss vom Herrn Landeshauptfraustellvertreter eindrucksvoll eine Schilderung der Erfolge unseres Kollegen Schleich gehört, und ich werde mich hüten, den Franz Schleich jetzt in die Erde zu hauen, weil ich weiß und überhaupt nicht zweifle, dass er in seiner Gemeinde erfolgreich war. Aber das hier ist nicht der Gemeinderat der Gemeinde Bairisch Kölldorf, sondern der steirische Landtag, wenn ich mich nicht irre. Daher hätte ich gerne von einem Landesregierungsmitglied nicht nur huldvoll ein Beispiel geschildert bekommen, wenn ich mir hätte ein positives aussuchen dürfen, wäre ich vielleicht auch auf Bairisch Kölldorf gekommen, aber es gibt natürlich auch andere in der Steiermark, sondern eine Bilanz. So einen Antrag haben wir heute hier, dass ein Gemeindeförderungsbericht erstellt wird, und den Antrag werden wir übrigens auch beschließen. Also das wäre jetzt noch einmal ein Schritt hinter dieses Ziel zurück.

Worum es hier geht, ist in Zeiten wie diesen und wie es jetzt gerade vorhin von Frau Landeshauptfrau und von Herrn Landeshauptfraustellvertreter mehrfach zitiert wurde, um die Vergabe nach der Notwendigkeit und der Sparsamkeit der Mittel, und zwar aller Mittel, der ganzen 1,3 Milliarden Schilling, nicht nur jener offenbar gut angelegten 17 Millionen, wenn ich mich jetzt richtig erinnere, die nach Bairisch Kölldorf gegangen sind. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „In zehn Jahren!“) Es geht hier um den effizienten Einsatz aller dieser Mittel. Es geht hier um den politischen Stil im Lande, da bin ich bei der Ehrenbürgerschaft. Wir haben nicht zufällig diese eine Frage auch unter diesen elf Fragen dabei und sie sind von beiden verantwortlichen Regierungsmitgliedern auf genau diese Art und Weise behandelt worden, die den Stil bisher im Lande prägt. Man hat sich nämlich hingestellt und hat gesagt, die Frage wurde beantwortet. Man hat aber vergessen zu sagen, wie diese Frage bereits beantwortet wurde, nämlich mit Nein. Die Frage, wie schaut der Zusammenhang zwischen der Vergabe von Ehrenbürgerschaft und Bedarfszuweisungen aus, die wurde schlicht mit Nein

beantwortet und dem Verweis auf Datenschutz. Das heißt, wir sind eigentlich zumindest in dem Punkt wieder am Anfang. Ich sehe das nicht ein a) warum das dem Datenschutz unterliegen soll und b) natürlich überhaupt nicht – Sie können es sich denken –, dass man eine Ehrenbürgerschaft überhaupt übernimmt als derjenige, der der Gemeinde Mittel gibt, weil das sind a) die Steuermittel und b) leben wir nun einmal in einer Demokratie. Unsere Landesregierungsmitglieder sind Regierungsmitglieder, sind Minister, man weiß, dass das Wort Minister ähnlich wie das Wort Ministrant vom Dienen kommt, die werden dafür bezahlt, dass sie das tun, was sie tun. Irgendwann muss das in die Köpfe gehen und in das Bewusstsein in diesem Land, dass das einfach nicht geht. Das ist genauso daneben, wie wenn man sich zu Lebzeiten selbst Denkmäler setzt, das tut man einfach nicht in einer Demokratie und schon gar nicht mit dem Geld der Steuerzahler.

Weiter noch ganz kurz zu dem Thema steirischer Brauch. Ich möchte Ihnen ein paar Zitate bringen. Eines aus der „Kleinen Zeitung“ vom 30. Dezember 1999, hier wird Herr Landesrat Hirschmann zitiert, und zwar offenbar im Rahmen eines Elferschießens. „Wenn du den hältst, dann gibt es eine Million dazu“, steht hier, zitiert Landesrat Hirschmann, steirischer Sportlandesrat vor einem Elferschießen mit dem Hartberger Finanzstadtrat Karl Pack. Es ging um eine Subvention für den Stadionneubau. Zweites Zitat, schon ein bisschen länger zurück, aber Sie kennen es alle. 16. Oktober 1998, Anfrage an Frau Landeshauptfrau Klasnic wegen Karibikreise, war auch eine Bedarfszuweisung. Ich hinterfrage die Zweckmäßigkeit und die Effizienz dieser Bedarfszuweisung, die damals an die Gemeinde Lannach, wenn ich mich richtig erinnere, vergeben wurde. Drittes Zitat, Ehrenbürgerschaft für Landeshauptfrau Klasnic, Bürgermeister Kohlmeier nahm die Anwesenheit von Frau Landeshauptfrau zum Anlass, um ein Resümee der bisherigen Leistungen der Gemeinde zu ziehen und erbat weitere Bedarfszuweisungen. Und schließlich noch zwei weitere, das eine Sankt Johann in der Haide, der Grundkauf wurde über die Bedarfszuweisungen abgedeckt, andere Betriebe sind leer ausgegangen, nur der Firma Sterlinger wurden zwei Hektar Baugrund gratis zur Verfügung gestellt. Zum Abschluss noch ein Beispiel – Fürstenfeld. Das dortige Stadtfest hat ein Defizit gebaut in erheblicher Höhe, und das drohende Fiasko wurde nachträglich mit einer Bedarfszuweisung ausgebügelt. (Abg. Majcen: „Falsch, falsch! Unwahr!“)

Was ist also jetzt in dieser Situation zu tun? (Abg. Dr. Lopatka: „Herr Kollege Hagenauer, es ist unrichtig, was Sie gesagt haben! Haben Sie das wenigstens gehört?“) Fürstenfeld war nicht Bedarfszuweisung, sondern? (Abg. Dr. Lopatka: „Nichts!“) Keine Mittel vom Land? (Abg. Majcen: „Nein!“ – Abg. Dr. Lopatka: „Nein!“) Dann nehme ich das hiemit zurück. (Abg. Dr. Lopatka: „Mit Bedauern, hoffe ich!“) Ja, mit Bedauern zurück, jawohl! Haben wir nicht notwendig.

Es wird ja auf ein Beispiel mehr oder weniger nicht darauf ankommen. (Abg. Dr. Lopatka: „Aber man sollte trotzdem genauer bei der Wahrheit bleiben, wenn es möglich ist zum heutigen Zeitpunkt!“) Nehme ich zurück, tut mir leid. Unser Problem, das wir hier

haben, ist im Grunde genommen das eines Stils im Lande, wir haben immer noch den Hauch des Mittelalters und wir haben die volle Wucht des Absolutismus, und das kann so nicht weitergehen. Es geht nicht, dass die Frau Landeshauptfrau und der Herr Landeshauptfraustellvertreter sagen, sie gehen nach diesen Kriterien vor. Das mag schon sein, aber bitte wer definiert den Notwendigkeit? Das ist ja das Problem. Wer definiert denn das? (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Die Menschen definieren das. Doch nicht wir!“) Die Menschen definieren das.

Was heißt denn das, die Menschen? Jetzt haben wir, wenn ich mich nicht irre, eine Verfassung in dem Lande. Und die Menschen definieren zum Beispiel am Wahltag, welche Partei sie wählen. Das tun die Menschen.

Das sind dann schon die Gemeinderäte und nicht die Menschen, zum Ersten. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Ist der Gemeinderat ein gewähltes Organ oder nicht? Die fragen vorher die Menschen!“)

Und zum Zweiten, wenn Sie die Beschlüsse, Herr Landeshauptfraustellvertreter, aller steirischen Gemeinderäte als Grundlage für die Vergabe von Bedarfszuweisungen hernehmen würden, ja, was glauben Sie, das wissen Sie ja selber, was dann los wäre. Natürlich entscheiden Sie, welche Gemeinde dann eine Bedarfszuweisung bekommt. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Aber im Interesse der dort ansässigen Menschen!“)

Davon gehe ich aus. Aber wer definiert, was das Interesse ist? (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Der Gemeinderat, der Bürgermeister, weil die haben eine Prioritätenliste. Die sind sehr gut vorbereitet!“)

Die geben Ihnen einen Wunschzettel. Und die Frage ist die, ob jetzt das transparent ist, nach welchen Kriterien es war. Dass irgendwer sich wo was wünscht, davon gehe ich aus, das können Sie mir glauben, so realistisch bin ich.

Aber das Problem beginnt ja erst dann. Wir haben ja nicht zufällig einen Gesetzesantrag eingebracht, so vorzugehen wie etwa in Vorarlberg oder in Tirol, dass man sagt, bitte, nach welchen Kriterien, warum ist der Wunsch der Gemeinde A erfüllt worden und der Wunsch der Gemeinde B nicht, und das öffentlich. Da beginnt es ja erst. Ich gehe ja wohl davon aus, dass Sie nicht in eine Gemeinde fahren, in Zeiten wie diesen, wo Sie sagen, ihr habt zwar keinen Wunsch, aber ich gebe euch das Geld trotzdem. Davon bin ich nicht ausgegangen. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Es hat aber so geklungen!“) Das können Sie mir glauben, so lange bin ich in der Politik. Das ist mir bekannt, dass es mehr Wünsche als Mittel gibt in diesem Land. Und nicht nur im öffentlichen Bereich.

Deswegen haben wir einen Gesetzesantrag eingebracht, wo man das nachvollziehbar macht, dass man dem Landtag nicht nur einen Bericht erstattet, sondern dass man auch schon vorher sagt, bitte schön, was wollen wir denn mit diesen 1,3 Milliarden Schilling erreichen. Das wird ja wohl nicht verboten sein in den Zeiten der Sparpakete, wo man das Wort Effizienz in

jedem zweiten Satz heutzutage verwendet. Da kann man doch diesen Bereich nicht einfach ausblenden. Das kann ja nicht sein.

Ganz konkret haben die Vorarlberger daher – Sie sagen, Herr Landeshauptfraustellvertreter, dass die Beschäftigung, der Arbeitsmarkt eines der Kriterien ist, nach denen Sie vorgehen. Das glaube ich Ihnen sofort, nur mit welchen Maßnahmen erreiche ich welche Beschäftigungseffekte. Das hätte ich trotzdem gerne gewusst. Und Sie werden mir diesen Wunsch nicht übel nehmen. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Im Gegenteil!“) Na also. Warum geht man nicht her und erstattet einen Bericht darüber. Warum geht man nicht sogar her – wir haben es heute schon debattiert – und sagt, bitte schön, da haben wir die und die Problemgruppen am Arbeitsmarkt, da haben wir die jungen Leute, da haben wir die Frauen, die wieder einsteigen wollen, da haben wir die über Fünfzigjährigen und so weiter, warum geht man nicht her und überlegt sich, was kann ich mit den Bedarfszuweisungen – und die Vorarlberger sind dafür übrigens ein hervorragendes Beispiel – für diese Gruppen tun. Was ist dabei schlecht? (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Gar nichts!“)

Die zweite Geschichte ist die im Zusammenhang mit der zielgerichteten Vorgangsweise der Raumordnung.

Wir haben in der Steiermark über 500 Gemeinden. Ich bin zwar nicht in jedem Punkt, wie Sie sich denken können, ein glühender Verehrer des Herrn Landesrates Hirschmann, aber er hat immerhin die Debatte losgetreten – ich hoffe, sie lässt sich auf die Dauer in einer seriösen Art und Weise weiterführen –, was die Bundesstaatsreform anbelangt, was die Rolle der Länder anbelangt, in Zeiten wie diesen, wo wir sehr viele Kompetenzen nach Brüssel verlagert haben, wo wir das alles hinterfragen müssen.

Ich bin der bescheidenen Meinung, dass man nicht bei den Ländern aufhören kann, derartige Überlegungen anzustellen, sondern man muss natürlich alles anschauen, auch die Gemeinden. Ich erinnere die Sozialdemokratie daran, dass es eine ihrer alten Forderungen ist, die Gebietsgemeinde einzurichten und mit demokratischen Vertretungen auszustatten. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Herr Kollege Hagenauer, meinen Sie Gemeindezusammenlegungen?“) Nein, das meine ich nicht, ich meine die Gebietsgemeinde, Herr Professor. Sie wissen ganz genau, dass in der Verfassung (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Herr Kollege, die Gebietsgemeinde ist verfassungsrechtlich eindeutig definiert. Das ist de facto eine Zusammenlegung. Jetzt haben wir Gemeinderatswahlkampf. Ich muss ja wissen, was Sie sagen, Sie sind für Gemeindezusammenlegung!“) Nein, das stimmt nicht. Die Gebietsgemeinde ist in der Verfassung gleichberechtigt mit der bestehenden Gemeinde. Sie entspricht von der Geographie, von der Ausdehnung der BH, und das ist eine alte SPÖ-Forderung, die Bezirkshauptmannschaften zu demokratisieren. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Nein, das ist ganz etwas anderes!“) Dann werden wir das noch klären. Die Gebietsgemeinde ist nicht identisch mit der bestehenden Gemeinde. (Landes-

hauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Herr Kollege, ich bin absolut gegen Gemeindezusammenlegung. Ich sage Ihnen das nur!“) Sie müssen mich ausreden lassen. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Ich bin gegen Gemeindezusammenlegungen. Es müssen Ausnahmefälle sein!“)

Sie bringen die Gemeindezusammenlegung in die Debatte und ich habe sie gar nicht erwähnt. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Sie haben von der Gebietsgemeinde gesprochen!“) Ich bin der Meinung, dass das (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Die Demokratisierung der Bezirksverwaltung ist eine andere Geschichte. Da haben Sie mich als Partner. Da können wir reden darüber!“)

Worauf ich hinaus will, ist das, wir haben in der Steiermark, wie gesagt, 540 Gemeinden. Wir können nicht enden in der Debatte bei der Frage bei der Ebene des Landes. Wir müssen auch anschauen, wie weit man auf der kommunalen Ebene die Mittel möglichst effizient einsetzt. Unter diesen 540 Gemeinden sind sehr viele kleine. Man muss hinschauen, und ich bin auch nicht ein Anhänger, von der Doktrin her, der Zusammenlegung, aber man muss hinschauen, wie weit mehr Kooperation möglich ist, in Zeiten wie diesen, wo man den Mitteleinsatz ganz genau anschauen will. Und ein Instrument in diesem Zusammenhang ist sicherlich die Bedarfszuweisung.

So gehen etwa die Tiroler vor, die ihre regionalen Entwicklungspläne – auch wir haben das in der Steiermark zu erstellen und tun das ja auch – als Kriterium für die Vergabe von Bedarfszuweisungen heranziehen, und nicht die Weisheit der beiden zuständigen Landesregierungsmitglieder.

Zum Schluss noch eine unvermeidliche Bemerkung zum Thema Proporz im Lande. Immer wenn ich irgendwo anders hinkomme, in ein anderes Bundesland – vom Ausland rede ich gar nicht –, entsteht schallendes Gelächter und es glaubt mir niemand, wenn ich ihnen das erzähle, dass das bei uns zweigeteilt ist. Jetzt kann man das unter das Kapitel „Humoristik“ ablegen. Aber in Wirklichkeit ist das ja auch ein Ausdruck unserer Verfassung, unserer Landesverfassung beziehungsweise unseres spezifischen Zustandes, dass wir eigentlich ein Nebeneinander in der Landesregierung haben. Wir haben zwei beziehungsweise drei Regierungsfractionen, die alle nebeneinander, nicht selten gegeneinander, in dem Land arbeiten. Und das zeigt sich auch an diesem Beispiel, dass man davon irgendwann wird weggehen müssen, dass man ein Regierungsprogramm hat. Wenn man ein Regierungsprogramm hat, dann braucht man nicht zwei Referenten für diese Materie Bedarfszuweisungsvergabe, sondern ist ein Regierungsmitglied zuständig, und die Opposition wird das entsprechend zu bewerten haben.

Zum Abschluss noch eine Anmerkung: Wir sind natürlich mit der Vorlage eines Berichtes zufrieden, aber nicht ganz. Wir wollen die Kriterien haben, um einen sinnvollen Einsatz dieser Mittel zu erreichen.

Zufrieden sage ich an der Stelle deshalb, weil das immerhin eine langjährige Praxis ist, nicht darüber zu diskutieren und sich sogar zu dieser komischen Strategie des Datenschutzes verstiegen hat. Das heißt, es

gibt doch auch Situationen und Anlässe in diesem schönen Land, wo man sieht, dass die Opposition, nicht zuletzt mit Unterstützung der Medien, etwas erreicht. Das muss man, glaube ich, auch laut und deutlich sagen.

Ich bringe daher jetzt zum Abschluss noch einen Entschließungsantrag, betreffend die Veröffentlichung von Bedarfszuweisungen, ein.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens die an die Gemeinden in dieser Legislaturperiode gewährten Bedarfszuweisungen der Höhe nach noch vor den Gemeinderatswahlen zu veröffentlichen und zweitens noch in dieser Legislaturperiode zu begründen, zu welchem Zweck die Bedarfszuweisungen den jeweiligen Gemeinden gewährt wurden.

Das heißt im Klartext, es ist sicherlich vom Aufwand her jederzeit kurzfristig zumutbar. Herr Landeshauptfraustellvertreter hat heute sogar drei einzelne Gemeinden verweigert bekanntzugeben. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Nein, das stimmt nicht. Sie haben nur drei, und ich habe zehn!“) Ja, und Sie haben nur Bairisch Kölldorf zitiert. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Naja, die ganzen zehn Jahre, seit ich Gemeindereferent bin, habe ich das gesagt. Ich habe das extra durchgelesen, damit ich Ihnen das heute sagen kann!“)

Unser Begehren ist das, dass wir für alle steirischen Gemeinden der Höhe nach die Bedarfszuweisungen vor der Gemeinderatswahl bekannt gegeben bekommen. Das interessiert uns, das interessiert die Gemeinderäte, die Leute draußen, die Menschen, wie schon gesagt wurde, weil das sind ihre Wünsche. Und zweitens denke ich, dass es zumutbar ist, dass man in der laufenden Periode einen Bericht macht beziehungsweise ein Gesetz zustande bringt hier im Landtag, das also diese Kriterien dann sicherstellt. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen und dem LIF. – 16.59 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dirnberger. Ich erteile es ihm.

Abg. Dirnberger (16.59 Uhr): Sehr geehrte Frau Landeshauptmann, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, sehr geehrte Landesräte, geschätzte Damen und Herren!

Ich darf mich auch zu Wort melden aus Sicht eines Praktikers, eines Bürgermeisters, der zehn Jahre einer Gemeinde dienen darf. Natürlich sind auch bei uns eine Reihe von Investitionen getätigt worden, wenn ich nur beispielhaft anführen darf: Volksschulsanierung, Mehrzweckhallenbau, Musikerheim, Sportanlage, Kinderspielplatz, Rüsthäuser, Bauhof, Ortserneuerung, Straßenbau und dergleichen. Alles zum Teil eine Reihe von Infrastruktureinrichtungen, die für die Gemeinde unerlässlich sind, damit das Gemeinschaftsleben draußen funktioniert. Selbstverständlich – und wir haben es heute schon gehört –, all diese Fördermittel lösen mindestens das Dreifache an Investitionen aus, und das ist natürlich auch ein Beschäfti-

gungsimpuls. Ich möchte aber auch auf eines hinweisen, viele dieser Dinge, wenn ich die Sportanlagen hernehme oder auch Rotes-Kreuz-Einsatzzentralen und dergleichen, dann sind das auch Investitionen in die ehrenamtliche Tätigkeit. Ehrenamtliche Tätigkeit, die wir so groß hervorheben und die unsere Steiermark lebenswert macht und vor allem auch den ländlichen Raum auszeichnet, und dadurch sind diese Bedarfszuweisungsmittel unerlässlich. (Abg. Hagenauer: „Das bestreitet ja niemand!“)

Selbstverständlich ist es notwendig, dass die Gemeinden vorausschauend planen, dass sie vorausschauend planen über Jahre, in den meisten Fällen passiert das auch, und natürlich ist auch ein Konzept zu erstellen. Ein Konzept in der Planung, in der Finanzierung, und hier sind ein Bestandteil in solchen Fällen natürlich auch die Bedarfszuweisungsmittel.

Das wird auch in Graz in der Rechtsabteilung geprüft, und da kann es schon einmal vorkommen, dass das eine oder andere Projekt nicht gutgeheißen wird und auch nicht zur Ausführung kommt, weil man einfach in der Nachbargemeinde ein ähnliches Projekt hat oder weil es schier unfinanzierbar ist. Dass man dann natürlich noch einen Termin bei unserer Frau Landeshauptmann hat, ist, glaube ich, selbstverständlich, deswegen ist man noch lange kein Bittsteller. Ich habe schon erwähnt, die Gemeinden, und Herr Landeshauptmannstellvertreter hat es gesagt, sind der größte Investor im Land Österreich, und gerade für den ländlichen Raum sind diese Investitionen unerlässlich.

Ich möchte noch ein Wort zur Sparsamkeit ausführen. Die Gemeinden sind ja angehalten, möglichst sparsam zu wirtschaften. Das war eigentlich schon seit eh und je so, und seit Maastricht müssen wir natürlich ganz besonders aufpassen. Wir sind als Gemeinden angehalten, mit diesen Mitteln, die uns jährlich zur Verfügung stehen, auch das Auslangen zu finden. Was für uns als Gemeindevertreter dann oft unverständlich ist bei diesen Maastricht-Kriterien, dass wenn man sparsam wirtschaftet, Rücklagen bildet und dann in einigen Jahren diese Rücklagen investiert, dass sie sich genauso negativ auswirken beim Maastricht-Defizit wie wenn ich einen Kredit aufnehme.

Herr Klubobmann Brünner, es mag schon sein, rechtlich hin und her, dass das alles korrekt ist, für mich als Praktiker ist natürlich ganz entscheidend, wie viel Geld in diesem Topf ist und ob jetzt das Hohe Haus hier darüber Bescheid weiß oder nicht, deswegen wird in diesem Topf kein Schilling mehr. Ich habe auch nicht den Eindruck, dass es hier keine Kontrolle gäbe, denn zum Ersten werden die Bedarfszuweisungsmittel durch die Landesregierung beschlossen, zum Zweiten in der Gemeinde im Vorschlag verankert und beschlossen, im Rechnungsabschluss ausgewiesen, die Gemeinderäte beschließen es, der Prüfungs-Ausschuss kontrolliert es, und es gibt ja eine öffentliche Auflage des Vorschlages und des Rechnungsabschlusses. Also dort kann jederman Einsicht nehmen, und damit ist auch, glaube ich, der Vorwurf entkräftet, dass hier nicht öffentlich einsehbar ist, wie viele Bedarfszuweisungsmittel fließen. (Abg. Dr. Tremmel: „Aber im Landtag wollen wir Einsicht nehmen!“) Auch der Landtagsabgeordnete kann dort hingehen zur Gemeinde und dort Einsicht nehmen.

Und natürlich schlussendlich bevor diese Bedarfszuweisungsmittel ausbezahlt werden, müssen die Rechnungen vorgelegt werden, und hier ein Wort zu Lannach. In Lannach wurde kein Schilling an Bedarfszuweisungsmitteln in diesem angesprochenen Fall überwiesen, weil erstens einmal der Gemeinderat keinen Beschluss gefasst hat und zweitens die Rechnung nicht vorgelegt wurde und auch nicht vorgelegt werden konnte. Diese Rechnungen werden dann schlussendlich auch noch vom Bundesrechnungshof überprüft. Also, so gesehen gibt es durchaus Mechanismen, so dass hier eine Kontrolle vorliegt.

Frau Landeshauptmann hat es schon angekündigt, es werden Richtlinien in der Rechtsabteilung 7 erarbeitet, die wir sicherlich dann noch weiter hier diskutiert werden. In der Zwischenzeit darf ich einen Entschließungsantrag einbringen, damit auch das Hohe Haus hier umfassend informiert wird, und da geht es um eine Erstellung eines umfassenden Gemeindeförderungsberichtes, es geht hier nicht nur um Bedarfszuweisungsmittel, es gibt ja auch andere Ressorts, wo Fördermittel vergeben werden, und dann ist es sicher interessant, dass man auch diese Mittel bekannt gegeben bekommt.

Entschließungsantrag der Abgeordneten Schützenhöfer, Purr, Riebenbauer, Dirnberger, Tschernko, Straßberger, Alfred Prutsch und Tasch, betreffend Erstellung eines umfassenden Gemeindeförderungsberichtes zur Dringlichen Anfrage „Bedarfszuweisungen an Gemeinden“.

Die Gemeinden erbringen die vielfältigsten Leistungen für das Gemeinwohl, die ein gut funktionierendes Zusammenleben der Bürger erst möglich machen. Für die Durchführung und Aufrechterhaltung vieler dieser Leistungen sind die Gemeinden auf die finanzielle Unterstützung des Landes angewiesen. Das Land Steiermark unterstützt die Gemeinden in Form von Bedarfszuweisungen und sonstigen Förderungen verschiedener Ressorts der Landesregierung.

Im Jahr 1999 wurden den steirischen Gemeinden Bedarfszuweisungen in der Höhe von insgesamt 1,336 Milliarden Schilling zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung des Gleichgewichtes im Haushalt, zur Deckung außergewöhnlicher Erfordernisse oder zum Ausgleich von Härten, die sich bei der Verteilung von Abgabeertragsanteilen oder Schlüsselzuweisungen ergeben, gewährt. Neben dem Haushaltsausgleich wurden diese Mittel in der Steiermark vor allem für außerordentliche Vorhaben wie die Errichtung und Sanierung von Schul- und Feuerwehrgebäuden, Kindergärten, Gemeindestrassen, Wirtschaftshöfen und Fuhrparks sowie für Maßnahmen in der Ortserneuerung und Kulturpflege verwendet.

Neben den Bedarfszuweisungen werden wichtige Maßnahmen der Gemeinden aus verschiedenen Ressorts der Steiermärkischen Landesregierung gefördert. Mit diesen Förderungen werden zum Beispiel Zuschüsse und Beiträge für die Kindergärten, die Musikschulen, die Pflegeheime, die allgemeine Sozialhilfe, die Ortserneuerung, die Altstadterhaltung, den Ortsbildschutz, die Denkmal- und Kulturpflege, den Gesundheitsschutz, die örtliche Raumplanung, die Abfallwirtschaft, die Abwasserbeseitigung, die Wasserversorgung, die Verkehrssicherheit, den land- und forstwirtschaftlichen Wegebau, die Verkehrs-

erschließung für ländliche Gebiete, die Brandbekämpfung, das Feuerwehrwesen oder für wirtschaftspolitische Maßnahmen und anderes mehr geleistet oder Wohnbauförderungsdarlehen gewährt.

Mit diesen Förderungsgeldern wird nicht nur wesentlich zum Ausbau der Infrastruktur in den Gemeinden beigetragen, sondern werden damit auch wirtschaftliche Impulse gesetzt und Beschäftigungseffekte erzielt.

In einem umfassenden Gemeindeförderungsbericht sollen diese finanziellen Leistungen des Landes an die Gemeinden jährlich in übersichtlicher und transparenter Form aufgelistet werden. Neben einer finanziellen Gesamtübersicht soll sachspezifisch über die an die Gemeinden gewährten Förderungen Aufschluss gegeben werden. Ein derartiger Gemeindeförderungsbericht mit einer entsprechenden systematischen Darstellung könnte dazu beitragen, noch besser auf die Bedürfnisse der Gemeinden einzugehen und die Förderungen zielgenauer abzustimmen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag jährlich einen umfassenden Gemeindeförderungsbericht vorzulegen, in welchem, beginnend mit einer finanziellen Gesamtübersicht, über die Bedarfszuweisungen und Förderungen des Landes an die steirischen Gemeinden ressortübergreifend, sachspezifisch und detailliert Aufschluss gegeben wird.

Ich darf zum Schluss auch noch danken unserer Frau Landeshauptmann im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen draußen, weit über 400. Hier sind nicht nur ÖVP-Bürgermeister gemeint, sondern auch die Namenslisten, und wir haben ein paar wenige freihetliche. Ich danke in deren Namen, dass wir nicht als Bittsteller empfangen werden – jeder, der unsere Frau Landeshauptmann kennt, weiß das – und dass du, Frau Landeshauptmann, durch deine umsichtige und korrekte Zuteilung der Bedarfszuweisungsmittel auch unseren ländlichen Raum stärkst. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 17.09 Uhr.)

Präsident: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Wiedner das Wort.

Abg. Wiedner (17.09 Uhr): Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin!

Wenn man den Antworten so zugehört hat und speziell von Ihnen, Herr Landeshauptmann, muss man sagen – will man fast sagen, super, das läuft herrlich mit den Bedarfszuweisungen. Da wird etwas gemacht damit, da geht etwas weiter. Und speziell Bairisch Kölldorf ist scheinbar die Leitgemeinde in der Steiermark. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Im Bezirk Feldbach!“ – Abg. Gennaro: „Eine der vielen guten Gemeinden!“)

Dass es aber auch andere Versionen gibt, ist uns allen bekannt. Ansonsten gäbe es nicht diese vielen Beschwerden, auch der Bürgermeister, über die Art und Weise der Vorgangsweise, wie man zu Bedarfszuweisungen kommt. Es ist ja auch nicht so, dass die Einigkeit, die zwar hier oben demonstriert wird,